



LVR-Amt für Denkmalpflege
im Rheinland

Dokumentation des
9. Studentenworkshops des
Deutschen Nationalkomitees
für Denkmalschutz in
Zusammenarbeit mit dem
LVR-Amt für Denkmalpflege
im Rheinland vom
8. bis 14. September 2014

Burg Trips Vom Befund zum Konzept



Deutsches Nationalkomitee
für Denkmalschutz



Qualität für Menschen

Mitteilungen aus dem
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Heft 20

zugleich:
Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz
Band 89



Deutsches Nationalkomitee
für Denkmalschutz



Universität zu Köln

Eine Veröffentlichung des
Landschaftsverbandes Rheinland,
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland und des
Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz
in Kooperation mit dem
Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln,
herausgegeben von der Landeskonservatorin
Dr. Andrea Pufke und dem Deutschen Nationalkomitee
für Denkmalschutz

Burg Trips

Vom Befund zum Konzept

Dokumentation des 9. Studentenworkshops des Deutschen Nationalkomitees
für Denkmalschutz in Zusammenarbeit mit dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
vom 8. bis 14. September 2014

Gedruckt mit Mitteln des



Deutsches Nationalkomitee
für Denkmalschutz

Impressum

Redaktion:

Eva-Maria Beckmann, Jessica Blank, Kristin Dohmen,
Anna Graff, Dorothee Heinzelmänn, Oliver Meys,
Carina Sperber.

Titelbild:

Geilenkirchen, Burg Trips, Südflügel, Hochparterre.
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR, 2006.

Zwischenblätter:

Themenblock I (S. 25), Themenblock II (S. 47),
Themenblock III (S. 69) – Collage von Fotos,
Zeichnungen und Skizzen zu Burg Trips und während
des Studentenworkshops: Bildarchiv, Jessica Blank,
Anna Graff, Hans-Dieter Heckes, Silvia Margrit Wolf,
LVR-ADR; Nadezda Krasilnikova, Lisa Freund.
Entwurf der Zwischenblätter: Anna Graff, LVR-ADR.

© 2015 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland
Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz

Alle Rechte vorbehalten. Die Mitteilungen des
LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland und
die Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für
Denkmalschutz sind Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit.
Sie werden kostenlos abgegeben und sind nicht
zum Verkauf bestimmt.

Layout:

ICS Kommunikations-Service GmbH, Bergisch Gladbach

Druck:

ICS Kommunikations-Service GmbH, Bergisch Gladbach

Inhalt

Vorwort Norbert Nußbaum und Andrea Pufke	7
Grußwort Willy Davids	11
Grußwort Thomas Fiedler und Michael Jansen	13
Burg Trips – Forschungspotenzial und Perspektiven Dorothee Heinzelmänn	15
Zur Präsentation der Ergebnisse des Studentenworkshops Marlene Lieback	23
Themenblock I: Inventarisierung	
Bestandserfassung und Inventarisierung Florian Abe, Patrick Führer, Charlotte Püttmann, Julia Schrader	27
Themenblock II: Bauforschung	
Wohnen und Leben im Palas – Bauphasen und Visualisierung Sarah Lorenz, Isabell Marx, Melissa Melchart, Katarzyna Pankowska, Anna Pliska, Lisa Schrick, Mareike Stein	49
Der Turm der Burg Trips – Vom Baubefund zur Rekonstruktion Ricarda Altvater, Marlene Lieback, Carina Sperber	64

Themenblock III: Nutzungsperspektiven

Bestandsanalyse und Nutzungsperspektiven für Burg Trips

71

Lisa Freund, Maximilian Klaube, Nadezda Krasilnikova, Daniela Repplinger,
Anne Roßburger, Luis Schneider, Simone Stritzker

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Studentenworkshops

91

Veranstalter und Durchführende des Studentenworkshops

94



Vorwort

Norbert Nußbaum, Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln, Abteilung Architekturgeschichte, Andrea Pufke, Landeskonservatorin und Leiterin des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland

Seite gegenüber:
Arbeitsatmosphäre
in den Räumen von
Burg Trips.
Foto: Dorothee Hein-
zelmann, LVR-ADR.

Kann man Denkmalpflege in einer Woche lernen? Sicher geht das nicht. Zu guter Denkmalpflege braucht es vor allem viel Erfahrung. Aber in einer Woche lässt sich viel von dem erproben und erleben, was Denkmalpflege ausmacht. Der Studentenworkshop des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK) bot in dieser Hinsicht 20 Studierenden der Fachrichtungen Architektur, Denkmalpflege, Geschichte, Ingenieurwissenschaften, Kunstgeschichte und Restaurierung einen hervorragenden Einblick in das Arbeitsfeld Denkmalpflege.

Das Konzept ist dabei so einfach wie überzeugend: Um Studierende für das Arbeitsfeld Denkmalpflege zu interessieren und im besten Fall zu begeistern, sollen sie in einem möglichst frühen Stadium ihres Studiums die Chance haben, am „lebenden“ Objekt alle Arbeitsfelder der Denkmalpflege kennen zu lernen. Der Workshop simuliert dabei eine reale Situation an einem Baudenkmal, dessen Zukunft oder Nutzung idealerweise noch nicht gesichert ist. Die Studierenden treffen damit auf die gleichen Bedingungen wie jede/r Denkmalpfleger/in: über das Denkmal ist wenig bekannt, seine Geschichte nur unzureichend er-

forscht, und der Bau selbst liefert mit seinen vielfältigen Spuren mehr Fragen als Antworten. Daneben stehen Nutzungserwartungen oder Verwertungsinteressen des Eigentümers, der Kommune oder weiterer Partner oder auch mal keine Idee, wie es mit dem Objekt weitergehen soll.

Auf welcher Basis werden Entscheidungen getroffen? Wie erarbeitet man sich fehlende Grundlagen? Wie geht man mit einem Baudenkmal insgesamt um? Welche Nutzungen sind verträglich? Welche Erwartungen oder äußere Rahmenbedingungen müssen berücksichtigt werden? Burg Trips in Geilenkirchen bot einen vorzüglichen Ort, die vielfältigen Fragestellungen und Methoden der Denkmalpflege exemplarisch zu erörtern: von Inventarisierung, Bauforschung, Dokumentation über Baudenkmalpflege, Restaurierungswissenschaften bis hin zu der Entwicklung geeigneter Nutzungskonzepte und Fragen der städtebaulichen Einbindung. Und mit Familie Davids waren auch die idealen Eigentümer zur Stelle, die neugierig waren auf viele Ideen für ihre seit Jahren leer stehende Burg und offen genug, um 20 Studierende und mehrere Betreuer eine Woche in ihrem Baudenkmal aufzunehmen.



Entstanden ist in dieser Woche schnell eine ansteckende Arbeitsatmosphäre mit viel Raum für forschende Fragen. Dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) und dem Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln als Betreuer des Workshops war es ein besonderes Anliegen, den Studierenden zu verdeutlichen, dass Denkmalpflege nur als System, d. h. im interdisziplinären Zusammenwirken verschiedener Fachleute funktioniert und insofern einen ganzheitlichen Ansatz zugrunde legt. Und ganz wichtig: Es galt weniger, ein konkretes Ergebnis zu erarbeiten, als vielmehr den Studierenden fundierte Einblicke in die Arbeitsweise der Denkmalpflege zu vermitteln. In erster Linie sollten die Studierenden etwas lernen, über das Objekt und das Fach, aber auch praktische Erfahrungen sammeln. Der Praxisbezug ist in der vorwiegend theoretischen Ausbildung an den Hochschulen ein nicht zu unterschätzender Faktor und bedeutender Teil der Ausbildung. Nicht selten stellen sich hieran die Weichen für das weitere Studium oder den beruflichen Lebensweg.

Dass am Ende des Workshops eine Fülle von neuen Erkenntnissen zur Burg und ihrer Ausstattung vorgelegt werden konnten, welche die bisherige amtliche Bauforschung ergänzen und historische Zusammenhänge neu interpretieren, sowie spannende und vielschichtige Nutzungsüberlegungen vorgestellt wurden, hat sowohl uns amtliche und universitäre Denkmalpfleger, aber auch die Eigentümerfamilie sowie Nutzer oder Nachbarn der

Burg begeistert. So ermöglichte der Studentenworkshop des DNK auch ein gegenseitiges Lernen, öffnete uns Hauptberuflichen den Blick für das Baudenkmal neu und brach „eingefahrene“ Vorgehensweisen im Arbeitsalltag auf.

Unser herzlicher Dank gilt demnach dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, das uns in großzügiger finanzieller Weise ermöglicht hat, den Workshop auf Burg Trips in Geilenkirchen durchzuführen und auch diese Publikation mit allen Ergebnissen vorzulegen. Zu großem Dank sind wir ebenso der Familie Davids verpflichtet, die in ungewöhnlich unkomplizierter Weise ein hervorragender Partner war, für Infrastruktur in der Burg samt Internet sorgte und selbst auch so viel Spaß am Workshop hatte. Der Franziskusheim gGmbH als Träger des Seniorenwohnheims auf der Vorburg von Trips mit ihrem Leiter Hanno Frenken und besonders seiner Mitarbeiterin Petra May danken wir für vielfältige Hilfe und für die unvergessliche Vollversorgung und Betreuung während der Woche, dank derer wir uns alle auf Burg Trips spontan heimisch gefühlt haben. Ein herzlicher Dank gilt auch der Stadt Geilenkirchen mit ihrem Bürgermeister Thomas Fiedler und dem Kollegen der Unteren Denkmalbehörde, Michael Jansen, für das große Interesse der Stadt an diesem Workshop und dafür, dass sie uns mit Ausstattung und Einrichtung in der Burg, inhaltlicher Begleitung und vor allem viel Zeit vor Ort unterstützt haben. Es hat uns Denkmalpflegern gut getan zu spüren, dass es der Stadt nicht egal ist, was mit „ihrer“ Burg

Seite gegenüber:
Teilnehmende und
Betreuende des
9. DNK-Workshops
2014. Foto: Jessica
Blank, LVR-ADR.

passiert. Für die organisatorische Unterstützung und Betreuung des Workshops als studentische Hilfskraft bedanken wir uns herzlich bei Carina Sperber, die selbst schnell Lust und Möglichkeiten fand, sich unter die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer zu mischen und mitzuarbeiten. Und abschlie-

ßend danken wir den Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenwohnheims Franziskusheim für ihre offensichtliche Freude an unserem Workshop und für ihre sympathische Zuwendung gegenüber den „jungen Menschen“, die eine Woche lang zu Besuch auf Burg Trips waren.

Eröffnungsveranstaltung auf Burg Trips.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



Grußwort

Willy Davids, für die Familie Davids,
Eigentümer von Burg Trips

Als wir 2002 Burg Trips erwarben, lag bereits ein grobes Konzept zur Nutzung der beiden Vorburgen vor. Es sollte ein Alten- und Pflegeheim gebaut werden. Hierzu sollten die beiden Vorburgen miteinander verbunden werden, das historische Dachwerk der äußeren Vorburg ausgebaut und die Außenwände beider Vorburgen zu den Wassergräben hin geöffnet werden. Dieser Plan zielte auf eine möglichst wirtschaftliche Nutzung, berücksichtigte aber weder die Belange des Denkmalschutzes noch die Heimbaumindestverordnung ausreichend. In vielen Gesprächen mit den Verantwortlichen der zuständigen Behörden wurde das jetzige Konzept entwickelt. So wurden die Vorburgen nicht verbunden und die Außenwände nicht geöffnet. Ihr wehrhafter Charakter konnte erhalten werden. Anstatt das historische Dachwerk auszubauen, wurde der Neubau unterkellert. Dies stellte, da wir auf einer Insel bauten, zwar ein schwieriges, letztendlich aber erfolgreiches Unterfangen dar.

Für die Hauptburg lagen Pläne vor, diese komplett zu entkernen und mit sieben altengerechten – und somit auch barrierefreien – Wohnungen auszubauen. Die heute noch erhaltene Bausubstanz aus dem Mittelalter wäre wohl vollkommen verloren

gegangen. Aus Interesse am Denkmalschutz kam diese Lösung für uns nicht infrage. Mit zur Verfügung gestellten Mitteln der Landesförderung ist die Hauptburg dann in den Jahren 2003–06 statisch gesichert worden. Mit eigenen Mitteln führen wir seitdem weitere Ausbau- und Sicherungsmaßnahmen durch.

Da wir bisher noch kein tragfähiges Nutzungskonzept finden konnten, waren wir von der Idee des Studentenworkshops von Anfang an begeistert. Neben Bauforschung und Inventarisierung war es besonders die Frage nach einem Nutzungskonzept, die uns brennend interessierte. Es war absehbar, dass in der kurzen Zeit keine perfekte Lösung hätte gefunden werden können, da für eine öffentliche Nutzung beispielsweise sehr umfangreiche Anforderungen an Sicherheit, Energieeffizienz, Brandschutz usw. berücksichtigt werden müssten.

Die sehr intensive Arbeit der Studierenden in alle Richtungen hat uns sehr begeistert. In dieser Woche wehte in der Burg ein sehr frischer Wind und man spürte eine tolle Aufbruchstimmung bei allen Beteiligten. Die Ergebnisse sind hervorragend. Steht auch nach wie vor kein Nutzungskonzept fest, so hat es uns doch

sehr geholfen, tiefer in die Geschichte der Burg Trips einzutauchen. Die Vorschläge dienen als Grundlage bei der Suche nach einem Konzept für die Zukunft.

In der Zwischenzeit stellen wir die Burg gerne weiter der Denkmalpflege für Forschung und Lehre zur Verfügung. Frau Davids-Heinrichs stellt die Burg auch der Öffentlichkeit im

Rahmen von Führungen, die sich großer Beliebtheit erfreuen, vor.

Es ist schwierig, ein zukunftsfähiges Konzept zu finden, das alle Belange angemessen berücksichtigt. Wahrscheinlich muss jeder der Beteiligten auch Kompromisse eingehen. Allerdings bin ich sicher, dass die Ergebnisse des Workshops hier einen guten Beitrag geleistet haben.

Zugang zu Burg Trips
von Norden.

Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



Grußwort

Thomas Fiedler, Bürgermeister, und Michael Jansen,
Untere Denkmalbehörde der Stadt Geilenkirchen

Vom Befund zum Konzept – so lautete das Thema des 9. Studentenworkshops des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, der in der Zeit vom 8. bis 14. September 2014 in Geilenkirchen stattfand. Nicht ohne Grund war unsere Stadt sehr stolz darauf, dass das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz die Burg Trips – als das Geilenkirchener Wahrzeichen schlechthin – zum Veranstaltungsort für diesen renommierten Studentenworkshop ausgewählt hatte. Wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops feststellen konnten, liegt den Geilenkirchener Bürgerinnen und Bürgern „ihr Trips“ auch am Herzen. Bereits während der Umbauphase, in der die beiden Vorburgen zu einem Alten- und Pflegeheim sowie zu seniorengerechten Wohnungen umgenutzt wurden, war das öffentliche Interesse sehr groß. Umso mehr war man nun im Rahmen des Workshops gespannt auf die neuen Ideen und Impulse für eine zukünftige Nutzung der Hauptburg.

Von der Kunst bis hin zur Technik – reichte dann auch das breite Spektrum, das die Studierenden mit ihrem Fachwissen, ihren Ideen, ihrem Engagement und nicht zuletzt durch ihren persönlichen Einsatz füllten. Besonders erfreulich war es für un-

sere Stadt, dass hierbei eine Vielzahl von Möglichkeiten eröffnet wurden, die Burg zukünftig einer öffentlichen Nutzung zugänglich zu machen.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart – reichten auch neue Erkenntnisse geschichtlicher Natur, die wichtig sind für die lokale Historie. Gleichzeitig können sie aber auch Motivation sein, weiter Forschungen über die Burg, deren ehemalige Bewohner und die Stadt Geilenkirchen anzustellen und somit ein Stück Heimatgeschichte der Nachwelt zu erhalten.

Von Geilenkirchen bis ... Berlin und München, Aachen und Göttingen und bis zu vielen anderen Orten in der Bundesrepublik konnten neue Freunde und Interessierte für „unsere Burg Trips“ gewonnen und begeistert werden.

Hierfür ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten des Workshops und eine herzliche Einladung nach Geilenkirchen zu einer weiteren Veranstaltung im Bereich Denkmalschutz und Denkmalpflege.



Burg Trips – Forschungspotenzial und Perspektiven

Dorothee Heinzelmann

Gegenstand des Workshops war die Burg Trips, ehemaliger Stammsitz der Grafen Berghe von Trips und eines der wichtigsten Beispiele spätgotischer Burgen am Niederrhein (Abb. 1). Die Anlage stellte aufgrund ihres Baubestandes und aller Rahmenbedingungen ein ideales Untersuchungsobjekt dar. Die wenig nördlich von Geilenkirchen im Tal der Wurm gelegene Wasserburg besteht aus einer Hauptburg, zwei Vorburgen und einem großen Gartenareal. Jede dieser Burganlagen und auch der Garten liegen auf jeweils eigenen Inseln, die durch Wassergräben und einen Teich voneinander getrennt und früher nur über Zugbrücken verbunden waren (Abb. 2, 3). Die in ihrer Achse leicht abgewinkelte Hauptburg ist im Kern spätmittelalterlich, wurde jedoch im Laufe der Jahrhunderte zu einem – soweit die räumlichen Verhältnisse es zuließen – repräsentativen Schloss erweitert und umgebaut. Die beiden Vorburgen sind im späteren 17. Jahrhundert errichtet worden, die innere dreiflügelig, die äußere zweiflügelig (Abb. 3, 4).¹ Ausgrabungen haben an einigen Stellen Reste einer Vorgängerbebauung nachweisen können. Richard Klapheck bezeichnete Trips als „gewaltigste und interessanteste Anlage der spätgotischen Burghäuser des niederrheinischen Landadels“.²

Baugeschichte und Forschungsstand

Erste Erwähnungen von Trips sind für das 12. Jahrhundert überliefert. Ein Meinerus von Trips wird 1172 urkundlich erwähnt; 1342 ist ein Dominus Johannes de Trips genannt.³ Bei der Hochzeit zwischen Nees von Trips und Daem von Berghe im Jahr 1376 bringt Nees Gut Trips mit allem Zubehör als Mitgift ein. Seitdem ist Burg Trips Stammsitz der Grafen Berghe von Trips. Erst im 18. Jahrhundert stirbt diese Linie aus und die Burg geht durch Erbe in den Familienbesitz der Freiherren von Eynatten über. 1989 wird sie von diesen verkauft, doch bereits 2002 erfolgte der neuerliche Verkauf an die jetzige Eigentümerfamilie Davids.

Die Hauptburg, das Herrenhaus, dürfte ab dem späten 14. Jahrhundert entstanden sein, als die Burg Stammsitz der Grafen Berghe von Trips wurde.⁴ Sie besteht aus einem annähernd quadratischen Baukörper, der heute eine Vierflügelanlage mit Innenhof und Turm umfasst. Älteste Teile der Hauptburg sind ihr Nordflügel („Palas“) sowie der Turm, die mittels einer hohen Umfassungsmauer zu der noch heute bestehenden Außenkubatur ergänzt wurden (Abb. 5).⁵ Kurz darauf, noch im späten

Seite gegenüber:

1. Burg Trips, Hauptburg, Ansicht von Südosten.

Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.

2. Burg Trips,
Hauptburg, Ansicht
von Nordosten.
Foto: Silvia Margrit
Wolf, LVR-ADR.

Mittelalter, scheint bereits der Ostflügel angefügt worden zu sein. Der barock geprägte Südflügel und der westliche Verbindungstrakt wurden erst im 18. Jahrhundert innerhalb der Burgmauern errichtet. Das heutige äußere Erscheinungsbild ist daher noch immer von der mittelalterlichen Kubatur geprägt, während sich jüngere Zeiten in erster Linie durch neue und größere Fensterformate zu erkennen geben. Noch heute trifft die bewundernd-liebevollen Charak-

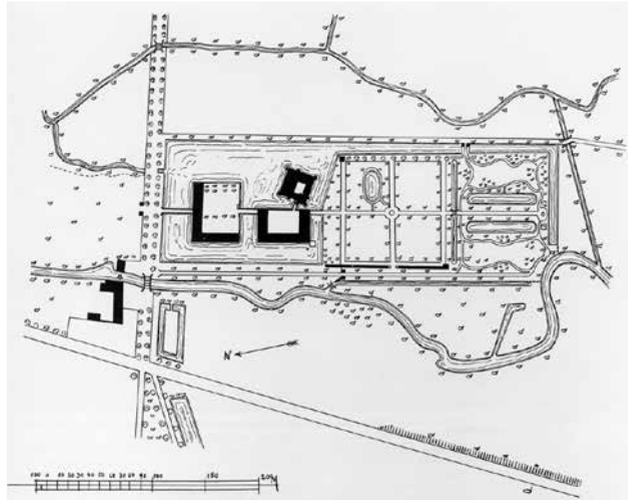
terisierung der Burg durch Richard Klapheck als „Bau von kolossaler Kraft“ und als „vierkantiger knuffiger Klotz“ zu (Abb. 2).⁶

Grundrisstruktur, Innengliederung und springende Geschossebenen spiegeln die unterschiedliche Entstehungszeit der jeweiligen Flügel. Der älteste Nordflügel weist in seinen beiden Hauptgeschossen, Hochparterre und Obergeschoss, jeweils einen großen Saal und westlich davon



einen kleineren Raum auf. Während besonders der untere Saal eine Höhe von mehr als sechs Metern aufwies, waren hingegen die kleineren Nebenräume ursprünglich sehr niedrig und teilten sich auf drei statt zwei Geschosse auf.⁷ Säle und Nebenräume waren durch eine mächtige, über alle Geschosse durchgehende Kaminwand voneinander getrennt, die eine unterschiedliche Beheizung der Räume zuließ (Abb. 6; siehe auch II, Abb. 2 und 3). Die Erschließung des Flügels erfolgte über ein Sandsteinportal im Hochparterre, zweieinhalb Meter über heutigem Hofniveau. Der Zugang zum Obergeschoss dürfte durch einen vorgelegten Treppenturm oder eine Galerie erfolgt sein (die heutige Galerie geht wohl auf das 18. Jahrhundert zurück⁸). Ein hohes Kellergeschoss liegt unter dem Nordflügel.⁹

Ost- und Südflügel sind durch Um- und Neubaumaßnahmen des Barock geprägt. Im Ostflügel befindet sich die zweiläufige repräsentative Haupttreppe der Burg, die vermutlich im 18. Jahrhundert mit Errichtung der neuen Raumfluchten im Südflügel hier eingebaut wurde. Sowohl die Innen- als auch eine außen vorgelegte Freitreppe bezeugen den Wunsch, den bislang mittelalterlich geprägten Herrnsitz an schlossartige Ansprüche anzupassen (siehe I, Abb. 8, 21; III, Abb. 4). Trotz viel zu enger Raumverhältnisse sollte auf solche standesgemäßen, repräsentativen Bauelemente nicht verzichtet werden. Eine Vielzahl baugeschichtlich relevanter Befunde wie Kaminanlagen, Wandmalereien und Oberflächengestaltungen, Balken- und Stuckdecken oder Holztragwerke



zeugen von der Qualität der Architektur und ihrer Ausstattung, die jeweils an die wechselnden Anforderungen und Ansprüche ihrer Bauherren angepasst wurde.

In den beschriebenen groben Zügen ist die Baugeschichte bereits seit dem Inventarband Edmund Renards von 1904 bekannt.¹⁰ Jüngere Untersuchungen erfolgten in Zusammenhang mit ersten Instandsetzungsmaßnahmen in der Hauptburg ab etwa 1980, als gravierende statische Mängel an der

3. Gesamtplan der Burganlage.
Planarchiv LVR-ADR.

4. Historische Ansicht der Hauptburg mit Vorburgen, vor 1933.
Foto: Bildarchiv LVR-ADR.



Bausubstanz festgestellt wurden. In den 1960er Jahren hatte Familie von Eynatten die Wohnnutzung in der Burg aufgegeben. Seitdem förderten Leerstand und Absinken des Grundwasserspiegels, verursacht durch nahegelegenen Bergbau und Trinkwassergewinnung, den zunehmenden Verfallsprozess mit der Folge von Verformungen und erheblichen statischen Schäden (Abb. 7). Konstruktive Sicherungsmaßnahmen wurden in den 1980er und 90er Jahren an Balkenlagen, Dachwerk und Außenmauern vorgenommen.¹¹ Zwischen 2003 und 2006 erfolgten erneut umfangreiche Maßnahmen zur Konsolidierung des Mauerwerks. In diesem Zusammenhang entstanden erste verformungsgetreue Bauaufnahmen auf der Basis tachymetrischer und photogrammetrischer Vermessung, die als Grundlage für die Sanierungsarbeiten dienten.¹² Anschließend wurde der große Erdgeschosssaal im Nordflügel instandgesetzt und dessen herausragende

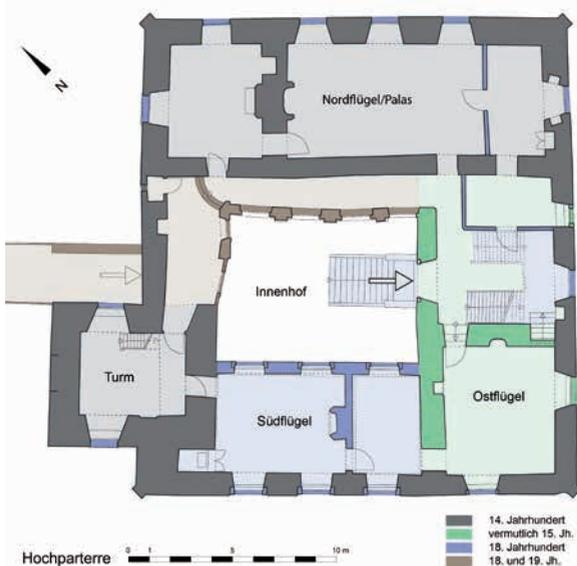
barocke Ausstattung mit Intarsienboden und Wandpaneelen restauriert (siehe I, Abb. 6 und 7; II, Abb. 3).

Perspektiven und Fragestellungen des Workshops

Wurden im Rahmen dieser Arbeiten zwar maßnahmenbezogene Untersuchungen vorgenommen, so erfolgte bislang nie eine systematische Bestandserfassung und Bauforschung an der Hauptburg. Zahlreiche Baubefunde wie veränderte Fußbodenniveaus, unterschiedliche Konstruktionsweisen der Balkendecken, Spuren früherer Fenster und Veränderungen in den Außenmauern, Besonderheiten der Kaminanlagen, Holzkonstruktionen und der Dachtragwerke oder wehrtechnische Elemente wie Schießscharten und Eckwarten geben Fragen zur Baugeschichte und zur Baukonstruktion auf, denen bislang nicht intensiver nachgegangen werden konnte. Zwar wurden 2013 und 2014 erste dendrochronologische Untersuchungen vorgenommen,¹³ doch besteht noch immer eine Vielzahl offener Fragen. Daneben fehlt eine fundierte architekturhistorische Einordnung auf Grundlage einer Bestandserfassung vom Bau und seiner Ausstattung. Das Desiderat an Forschung zum Baubestand ist somit groß; Potenzial für eine Intensivwoche im Rahmen eines Workshops war reichlich vorhanden.

Neben der Erfassung, Erforschung und Dokumentation des Bestandes war eine wesentliche Frage im Rahmen des Workshops die nach möglichen künftigen Nutzungsperspektiven für die Hauptburg. Nach dem Verkauf der Burg 1989 bestand zunächst der Plan, in den Vorbur-

5. Burg Trips, vereinfachter Bauphasenplan. Plangrundlage: Bauaufnahme LVR-ADR; Bauphasen: Dorothee Heinzlmann, LVR-ADR.





gen Seniorenwohnungen und der Hauptburg ein Hotel einzurichten, was mit erheblichen Eingriffen in den Bestand der Hauptburg eingegangen wäre. Nach dem Verkauf an Familie Davids wurde diese Planung ab 2002 daher nicht weiter verfolgt. Vielmehr entschied man sich dazu, den Ausbau der Hauptburg zurückzustellen, stattdessen zwei neue Flügel in der äußeren Vorburg zu errichten und sie so zu einer Vierflügelanlage zu ergänzen. Auf die Weise wurde eine tragfähige Nutzung der äußeren Vorburg als Seniorenheim ermöglicht (Abb. 8). In der inneren Vorburg wurden Seniorenwohnungen eingerichtet. Während somit für die Vorburgen eine passende Nutzung gefunden werden konnte, liegt für die Hauptburg noch kein Konzept vor. Langfristig wäre es für die Erhaltung des Baubestandes wünschenswert, eine geeignete Nut-

zung zu finden, die sowohl Rücksicht auf den historischen Baubestand als auch auf die benachbarten Senioreneinrichtungen nimmt und mit heutigen baurechtlichen Anforderungen realisierbar ist.

Ideale Ausgangsbedingungen für den Workshop waren besonders das große Entgegenkommen der Eigentümer, die nicht nur bei Organisation und Infrastruktur halfen, sondern auch mit Interesse und Neugier den Workshop begleiteten. Ebenso die Hilfsbereitschaft der Stadt Geilenkirchen und des benachbarten Franziskusheims, die bei Versorgung und technischer Ausstattung halfen und auch inhaltlich zum Workshop beitrugen. Besonders aber die Burg selbst war ein ideales Untersuchungsobjekt und ihre weitgehend unrestaurierten Räume für bauhistorische und restaurato-

6. Nordflügel, Saal im Obergeschoss mit Kaminwand, vor Erneuerung des Bodenbelags.

Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR, 2006.

7. Nordflügel, ehem. Zwischengeschoß im westlichen Raum, mittelalterliche Deckenkonstruktion und Risse im Mauerwerk.
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR, 2006.



rische Untersuchungen geradezu prädestiniert. Unter günstigsten Rahmenbedingungen konnten so alle Arbeitsbereiche und Methoden der Denkmalpflege am Objekt erprobt werden, von der Inventarisierung über Bauforschung, Dokumentation, restauratorische Untersuchung bis hin zur Entwicklung geeigneter

denkmalpflegerischer Konzepte der Bau- und Kunstdenkmalpflege. Im Rückblick ist mehr als erstaunlich, was in dieser einen Woche an Erkenntnissen gewonnen und an Ideen entwickelt werden konnte - allen Beteiligten sei vielmals für ihren Beitrag zum Gelingen des Projekts gedankt.

Anmerkungen

- 1 Maueranker in der Westwand der äußeren Vorburg bezeichnen die Jahreszahl 1672. – Der Südflügel der inneren Vorburg ist im Zweiten Weltkrieg zerstört und bis 1968 vereinfacht, ohne Torhaus wieder aufgebaut worden.
- 2 Richard Klapheck, Die Baukunst am Niederrhein, Bd. 1. Düsseldorf 1915/16, S. 123.
- 3 Rheinlands Schlösser und Burgen, hrsg. von Alexander Duncker 1857–1883, neu herausgegeben und kommentiert von Wilfried Hansmann und Gisbert Knopp, Bd. II. Düsseldorf 1981, S. 100.
- 4 In der bisherigen Literatur wurde stets von einer Entstehung um 1400 oder im 15. Jahrhundert ausgegangen.
- 5 Vereinfachend werden die Flügel nach eindeutigen Himmelsrichtungen bezeichnet. Tatsächlich liegt der „Nordflügel“ eigentlich im Nordosten und die anderen entsprechend im Südosten, Südwesten und Nordwesten.
- 6 Klapheck (wie Anm. 2), S. 123.
- 7 Der oberste der drei kleineren Räume im Nordflügel wurde im

Rahmen des Workshops als "Kemenate" bezeichnet, der mittlere als "Kaminzimmer".

- 8 Die an der Galerie inschriftlich genannte Jahreszahl 1891 bezeichnet den Zeitpunkt einer Teilerneuerung.
- 9 Das Kellergeschoss war noch bis 2005 durch eine barocke Zwischendecke unterteilt, die jedoch offenbar aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustands herausgenommen werden musste.
- 10 Vgl. die bisherige Literatur zur Burg und ihrer Baugeschichte: Edmund Renard, Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 8, hrsg. von Paul

Clemen). Düsseldorf 1904, Nachdruck Düsseldorf 1982, S. 199–206. – Leopold von Bessel, Burg Trips und die Freiherren von Eynatten. In: Heimatkalender des Selfkantkreises Geilenkirchen-Heinsberg, 5. Jg., Heinsberg 1955, S. 11–19. – Duncker (wie Anm. 3), S. 100–101. – Lutz Henning Meyer, Die Wasserburg Trips. In: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 1986. Geilenkirchen 1986, S. 47–51. – Hans-Dieter Heckes, Der Barockfestsaal von Burg Trips. In: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 2000. Geilenkirchen 2000, S. 130–144. – Lutz Henning Meyer, Die Wasserburg Trips, Teil 2. In: Heimatkalender des Kreises Heinsberg 2004. Geilen-

8. Hauptburg und äußere Vorburg mit Neubau des Seniorenheims.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.



kirchen 2004, S. 147–152. – Kristin Dohmen, Schloss Trips. Bauaufnahme und Bauforschung an der Hauptburg – Ein Zwischenbericht. In: Denkmalpflege im Rheinland 23, 2006, Heft 2, S. 84–86.

- 11 Hierbei wurden die historischen Balkendecken im Obergeschoss durch Leimbrettbinder ersetzt. Leider scheint jegliche Fotodokumentation oder Bauaufnahme des Vorzustandes der besonderen Deckenkonstruktionen im Nordflügel zu fehlen. Ebenso wurde die Dachhaut mit Pfetten und Sparren erneuert, glücklicherweise unter Erhalt der historischen Dachtragwerke.
- 12 Hiervon liegen Grundrisse in allen Ebenen und vier Schnitte durch die Hauptburg vor. Die Aufmaße wurden 2014 ergänzt und aktualisiert. Vgl. die Abbildungen dreier Schnitte auf den Rückseiten der Themenblockseiten.

13 Vgl. Dendrochronologisches Gutachten Nr. 2013-038 der Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Labor für Dendroarchäologie, Dr. Thomas Frank, vom 16.09.2013. – Dendrochronologischer Bericht Geilenkirchen Burg Trips (Bohrung vom 06.03.2014), Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte, Abteilung Denkmalpflege/Gefügekunde und Dendrochronologie, Dr.-Ing. Dipl. Holzwirt Thomas Eißing, vom 17.06.2014. Aufgrund der meist sehr weitringigen Hölzer, deren Querschnitte nur eine geringe Anzahl an Jahresringen aufweisen, war eine Auswertung nur für wenige der beprobten Balken möglich. Sie belegen Bauphasen um/nach 1380, in den 1560er Jahren (1566/67 und 1568/69) sowie im frühen 18. Jahrhundert (1701/02 und 1717/18).

**Posterpräsentation
der Ergebnisse
des Workshops.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.**



Zur Präsentation der Ergebnisse des Studentenworkshops

Marlene Lieback

Das übergeordnete Ziel des diesjährigen Studentenworkshops des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz (DNK) bestand neben seinem Lehr- und Forschungsauftrag in der Findung eines für diese so bedeutende Burganlage geeigneten Nutzungskonzeptes. Denn nur durch eine dauerhafte Nutzung des Gebäudes, die auf dessen besondere Eigenarten Rücksicht nimmt, kann Burg Trips und ihre Bedeutung für die Geschichte des Landes und seiner Einwohner auch in Zukunft gesichert werden.

Voraussetzung dafür ist jedoch ein vertiefter Kenntnisstand. Allein durch die intensive Auseinandersetzung mit der Gebäudesubstanz und seiner Geschichte lässt sich eine Aussage darüber treffen, wie sensibel das Gebäude auf verschiedene Nutzungen reagieren wird.

Zu diesem Zweck hatten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops in kleineren Arbeitsgruppen organisiert, die sich während der gesamten Woche verschiedenen Themen widmeten. Diese lassen sich grob in zwei Aufgabenbereiche unterteilen, einerseits die Bestandsaufnahme, die

sich aus Inventarisierung und Bauforschung zusammensetzt, andererseits praktische Denkmalpflege mit Überlegungen zu geeigneten Nutzungen.

Eine wichtige Grundlage für eine gute Zusammenarbeit bestand in der fortwährenden Kommunikation innerhalb und zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen. Damit wurde zugleich eine realistische Alltagssituation der Denkmalpflege nicht nur simuliert, sondern für uns Studierende unmittelbar erfahrbar.

Der „forschungsfreundliche“ Zustand des Gebäudes, bedingt durch den langen Leerstand, bot zudem auch noch unerfahrenen Bauforscherinnen und Bauforschern eine wunderbare Gelegenheit, die Anlage genauer unter die Lupe zu nehmen, ohne in ständiger Sorge zu sein, das Gebäude zu beschädigen. Ein besonderer Dank gilt daher der Familie Davids, die uns diese außergewöhnliche Burg zur Verfügung gestellt hat.

Einen ersten wichtigen Beitrag zur Erforschung des Objektes leistete die Gruppe der Inventarisierung. Diese untersuchte das gesamte Gebäude zunächst auf historische Bauele-

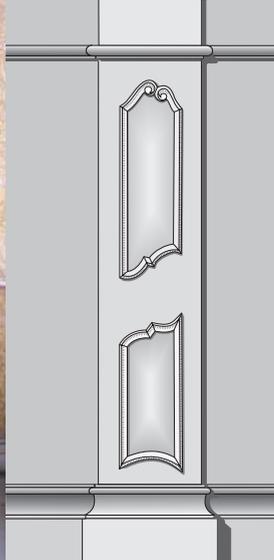
mente und versuchte diese in Ausstattungsphasen einzustufen und anschließend in eine relative Chronologie einzuordnen. Auf dieser Basis und anhand der erhaltenen Befunde konnten Aussagen zur Bau- und Nutzungsgeschichte getroffen werden. Aufbauend auf den Erkenntnissen der Inventarisierung nahm die Gruppe der Bauforschung eine vertiefende Untersuchung an den ältesten Bauteilen der Burg vor. Im Vordergrund stand dabei der Palas, der ehemalige Wohnflügel der Burg Trips. Eine genaue Untersuchung der Baukonstruktion und der Baumaterialien beförderte erstaunliche Befunde zutage, die auch eine Neubewertung der ursprünglichen Bauzeit zur Folge hatte. Die bisherige Datierung der Hauptburg in das 15. Jahrhundert muss nach dem jetzigen Kenntnisstand wohl auf das 14. Jahrhundert korrigiert werden. Die dritte Gruppe wandte sich der wei-

teren Zukunft des Gebäudes zu und wie für dieses, aufbauend auf den von den anderen erarbeiteten Erkenntnissen, eine sinnvolle Nutzung gefunden werden kann. Diese müsste einerseits einen behutsamen Umgang mit der Burg ermöglichen und andererseits die Bedürfnisse der Eigentümer, möglichst aber auch die der Stadtbevölkerung und der direkt angrenzenden Nutzungen berücksichtigen.

Im Ergebnis lässt sich feststellen, dass der Studentenworkshop des DNK eine Vielzahl an neuen Befunden und Erkenntnissen hervorgebracht hat. Gleichzeitig wurde aber auch durch die noch vielen offenen Fragen deutlich, wie viel Potenzial Burg Trips für die Bauforschung noch bietet und dass die vorgestellten Nutzungsmöglichkeiten lediglich erste Ideen oder Anregungen für eine nachhaltige sinnvolle Nutzung geben können.

Zwischenpräsentation der Ergebnisse des Workshops.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.





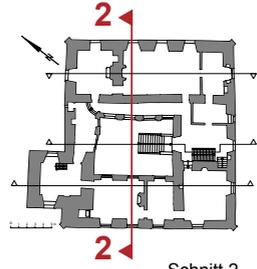
Barock

18. Jahrhundert

Klassizismus

**Themenblock I:
Inventarisat**

19. Jahrhundert



Schnitt 2



Bestandserfassung und Inventarisierung

Florian Abe, Patrick Führer, Charlotte Püttmann,
Julia Schrader

Seite gegenüber:
Schnitt durch
Süd- und Nordflügel,
Blick nach Westen.
Bauaufnahme
LVR-ADR.

Einleitung

Der Grundstein für die Denkmalpflege, wie sie sich heute in Deutschland etabliert hat, wurde im frühen 19. Jahrhundert gelegt, als Karl Friedrich Schinkel 1815 der preußischen Oberbaudeputation die Forderung vorlegte, eine Denkmalschutzbehörde einzurichten, die auf Grundlage eines Denkmälerverzeichnisses arbeiten soll.¹ In diesem sollten die einzelnen Objekte systematisch erfasst und auf ihren Erhaltungszustand hin begutachtet werden. Diese Vorgehensweise ist noch heute in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Denkmalpflege verankert. Wesentliche Arbeitsgrundlage bildet hierbei die Inventarisierung. Hierunter versteht man die genaue Erfassung

eines Denkmals, um durch dessen wissenschaftliche Erforschung eine möglichst vollständige Beschreibung und Dokumentation des Objektes zu erhalten.² Die Inventarisierung besteht zunächst in einer kunstwissenschaftlichen Bestandsaufnahme. Als Leitfaden dienen hierbei die jeweiligen Gesetze der Länder. So sind laut § 2 Absatz 1 des Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen „Denkmäler [...] Sachen, Mehrheiten von Sachen und Teile von Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht. Ein öffentliches Interesse besteht, wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits-



1. Ostflügel, Natursteinkonsolen mit wahrscheinlich wiederverwendeten Deckenbalken.
Foto: Julia Schrader.

2. Nordflügel,
Obergeschoss.
Wandmalereien
in der „Kemenate“.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen“.³

Demnach sind die Kriterien für die Denkmalswürdigkeit eines Objektes gesetzlich geregelt. Um bestimmen zu können, ob etwas „bedeutend für

die Geschichte des Menschen“ ist und ein öffentliches Interesse an der Erhaltung besteht, ist es daher notwendig, vom Objekt selbst auszugehen. So ist der überlieferte Bestand genauer zu betrachten und die einzelnen Bauelemente chronologisch und historisch einzuordnen, um Rückschlüsse auf Geschichte und Bedeutung des Objektes ziehen zu können.

3. Nordflügel,
Obergeschoss.
Holzfußboden im Saal.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



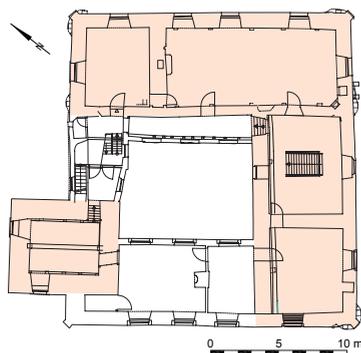
An dem konkreten Beispiel der Wasserburg Trips in Geilenkirchen erfolgte diese erste Untersuchung durch eine der drei Arbeitsgruppen. Innerhalb einer Woche konnte ein Eindruck der unterschiedlichen Ausstattungsphasen gewonnen werden, indem einzelne Elemente genau und innerhalb der gesamten Burg vergleichend betrachtet wurden.

In einem ersten Schritt wurde das Herrenhaus von Burg Trips von Raum zu Raum begangen, genau untersucht und Auffälligkeiten zunächst schriftlich und fotografisch festgehalten: Von Böden über Türen, Fenster bis

hin zu den Decken wurde alles aufgenommen, was auf bestimmte Ausstattungsphasen hindeuten kann. Eine Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes und der wandfesten Ausstattung der Burg war das Ziel. Hierbei ließen einfache Fußleisten oder Türrahmen genauso wie Gemälde oder Stuckaturen Rückschlüsse auf eine mögliche Datierung zu. Durch kunsthistorisch-stilistischen Vergleich konnten erste Vermutungen zur Einordnung angestellt werden. Die Ergebnisse dieser ersten Bestandsaufnahme wurden in einer Tabelle festgehalten, auf die im Laufe der Arbeit stets zurückgegriffen werden konnte.

Ausgehend von dieser Grundlage fand in einem zweiten Schritt die wissenschaftliche Erforschung statt. Es erfolgte eine genauere Überprüfung der Geschichte der verschiedenen Bau- und Ausstattungsphasen unter Heranziehung von Archivalien, Quellen und Besitzergenealogien. Hierdurch konnten die Ergebnisse der ersten Einschätzung mit den Informationen aus den Quellen verbunden und eine genauere Datierung vorgenommen werden. So ließ beispielsweise ein wohlhabender Besitzer Rückschlüsse auf einen repräsentativen Ausbau der Wasserburg zu. Auch vergleichbare Ausstattungen von Bauten der weiteren Region wurden hinzugezogen, um eine stilistische Einordnung treffen zu können. Diese Ergebnisse wurden mit den Befunden der Bauforschung abgeglichen und verifiziert.

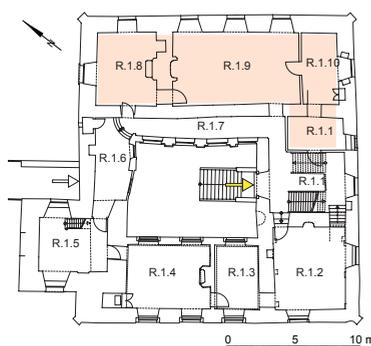
In einem dritten Schritt wurden die Ergebnisse zusammengeführt und dokumentiert, um die Baugeschich-



4. Älteste Baukörper der Burg. Grundlage der Kartierung: Bauaufnahme LVR-ADR.

te des Denkmals zu rekonstruieren. Diese Arbeiten bilden die Grundlage für die Erstellung eines Gutachtens zum Denkmalwert eines Objektes. Insbesondere für Trips besteht die Chance, mit Hilfe der erarbeiteten Ergebnisse den bisher nur sehr knapp gehaltenen Eintragungstext in der Denkmalliste möglicherweise zu ergänzen. Die historische Bedeutung der Wasserburg herauszustellen, ist für den weiteren Umgang mit dem Gebäude und mögliche Nutzungskonzepte von großer Bedeutung, gilt es doch, den erhaltenswerten Bestand zu schützen.

Burg Trips ist ein besonders vielschichtiges Objekt, dessen facettenreiche Geschichte sich zu erhalten



5. Grundriss Hochparterre mit barocker Raumabfolge im Nordflügel. Grundlage der Kartierung: Raumbuch LVR-ADR.

6. Intarsienboden im Saal des Palas, Hochparterre.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.



loht. Das Herrenhaus stellt im Kern eine mittelalterliche Anlage dar, ist jedoch über Jahrhunderte hinweg zu dem Ensemble gewachsen, als das es sich heute zeigt. Der heutige Ausstattungsbestand konzentriert sich im Wesentlichen auf Elemente des 17. bis 20. Jahrhunderts, doch auch mittelalterliche Befunde sind noch vorhanden. So lässt sich die Ausstattung der Burg in drei Hauptphasen einteilen: Mittelalter (spätes 14. bis 16. Jahrhundert), Barock (17.

bis spätes 18. Jahrhundert) sowie 19. und beginnendes 20. Jahrhundert.

Elemente des mittelalterlichen Baubestandes lassen als früheste Zeugnisse die Bedeutung der Burg für die Burgenlandschaft des Rheinlands erkennen. Mit der später folgenden barocken Umgestaltung des Herrenhauses halten weitgreifende bauliche Veränderungen Einzug in Trips, die einem gewissen Repräsentationsbedürfnis gerecht werden mussten. Im

Anschluss hieran dokumentieren verschiedene Ausstattungsgegenstände den mannigfachen Zeitgeschmack des 19. Jahrhunderts. Somit präsentiert sich das Bild einer gewachsenen Burganlage, die den Zeitgeist mehrerer Jahrhunderte widerspiegelt.

Die Ausstattung des Mittelalters

Von außen lässt sich an der Hauptburg der Anlage Trips ihre mittelalterliche Entstehungszeit noch ablesen. Beim Betreten der Burg kann der Betrachter auf den ersten Blick nur noch wenige bauzeitliche Ausstattungselemente entdecken, und bei diesen handelt es sich weniger um Ausstattung als um konstruktive Bauelemente. So sind in mehreren Räumen des Hochparterres und des Obergeschosses in Nord- und Ostflügel Natursteinkonsolen erhalten, die auf die mittelalterliche Entstehungszeit der Burg verweisen. Im südlichen Eckzimmer des Ostflügels konnte einer der darauf aufliegenden Balken dendrochronologisch in die Zeit um 1380 datiert werden, doch ist aufgrund der wohl späteren Bauzeit des Ostflügels wahrscheinlich, dass er hier wiederverwendet worden ist.⁴ Die sichelförmigen, unprofilierten Konsolen (Abb. 1) deuten möglicherweise auf eine ursprüngliche Deckenkonstruktion mit Streichbalken⁵ hin.

Im Turm finden sich ebenfalls Konsolen, hier mit profilierten aufliegenden Unterzügen. Aufgrund der kleinen Grundfläche und der erhaltenen Balkenlagen ist anzunehmen, dass es sich hierbei um Kragsteine für einen einbindenden Unterzug handelt. Da sich keine Spuren späterer Veränderung finden lassen, ist davon auszugehen, dass diese Kragsteine

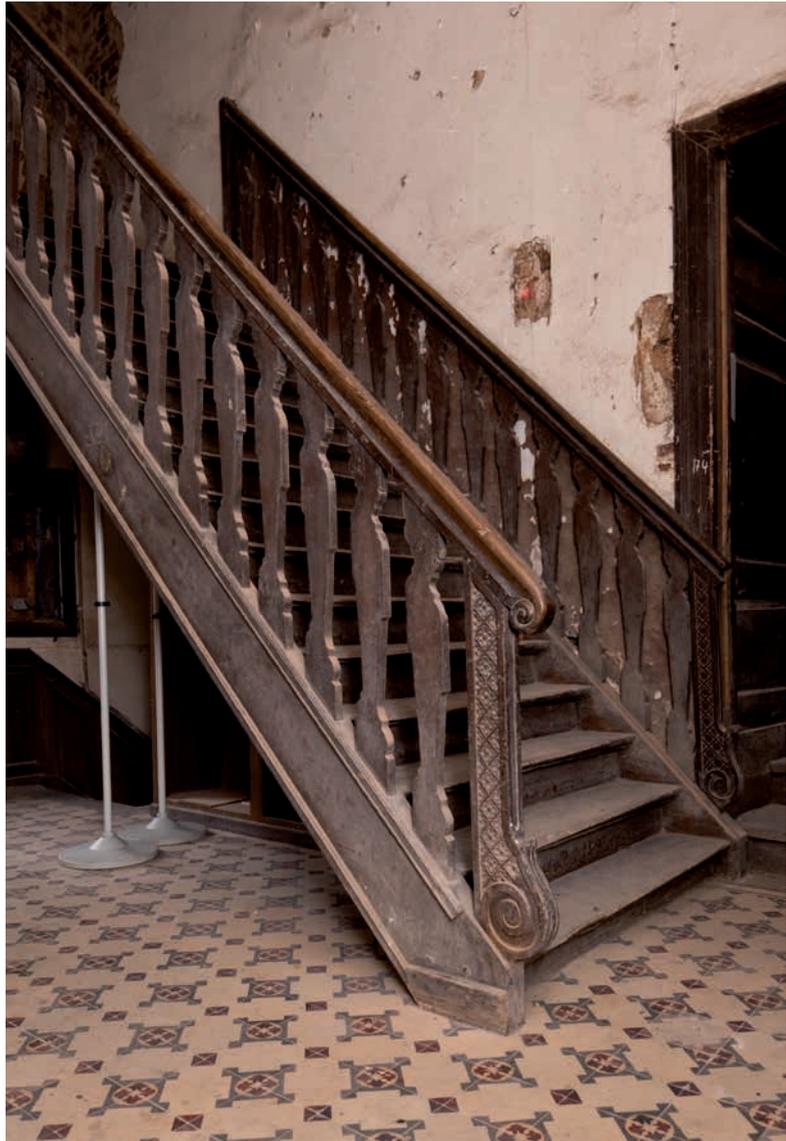


7. Wandpaneele im Saal des Palas, Hochparterre.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.

und die aufliegenden Balken bauzeitlich sind (eine dendrochronologische Untersuchung dieser Balken konnte noch nicht vorgenommen werden).

Nachdem an den zunächst bestehenden Nordflügel der Ostflügel angebaut worden war, stellte die Burg in ihrem spätmittelalterlichen Zustand einen Winkelbau, auch Hakenanlage genannt, dar. In dieser Form mit einem Hof umschließenden traufhohen Wehrmauern ist die Wasserburg Trips die einzig so erhaltene in ihrer näheren Umgebung.⁶ Eine vergleichbare Anlage findet sich im Kreis Euskirchen mit der Burg Veynau. Die Grundrissstruktur des zweigeschossigen Saalbaus der Burg Trips im Nordflügel verweist auf die mittelalterliche Bauzeit und kann als Anlehnung an frühere romanische Palasbauten betrachtet werden. In diesen Räumlichkeiten finden sich Konsolen sowie Wandfassungen (Abb. 2) aus der Zeit um 1446.⁷ Im Saal des Obergeschosses hat sich außerdem

8. Ostflügel, Treppe
in der Eingangshalle.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



ein sehr alter Holzdielenboden (Abb. 3) erhalten, der allerdings ebenfalls noch nicht dendrochronologisch untersucht werden konnte.

Anhand dieser mittelalterlichen Architekturelemente lassen sich deutlich die angenommenen älteren Bauabschnitte (Abb. 4) der über die

Jahre gewachsenen Wasserburg Trips in Turm, Nord- und Ostflügel belegen. Auch die Niveauversprünge zwischen den Geschossen der verschiedenen Flügel ergeben sich aus den Veränderungen der folgenden Jahrhunderte und weisen auf den mittelalterlichen Baubestand mit deutlich höheren Geschossen im Saalbau zurück.



9. Felderstück an der Decke der Eingangshalle.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.



10. Wangenpaneele der Treppe.
Foto: Patrick Führer.

Die barocke Ausbauphase der Wasserburg Trips

Ab 1720 kam es zu einem barocken Ausbau der Wasserburg Trips. Gerade im Barock war der Wunsch des Adels nach Repräsentation besonders ausgeprägt, weshalb von nun an die Bezeichnung Wasserschloss Trips treffender erscheint. Der Umbau ist durch die adeligen Besitzer und ihre Ämter geprägt. Aufgrund der Besitzverhältnisse lässt sich die Umbauphase im Barock in zwei Abschnitte gliedern.

Eine markante Umbauphase stellt jene zwischen 1720 und 1760 dar. Zu dieser Zeit hat der Hausherr Maximilian Heinrich von Eynatten, Herr zu Trips und Nutt (1716–1782), die Funktion des Oberamtmanns in Jülich

inne.⁸ Diese erste Phase des Barock spiegelt sich deutlich in dem repräsentativen Ausbau des Hochparterres im Nordflügel wider. Es entsteht eine prunkvolle Raumabfolge im klassisch barocken Stil (Abb. 5).⁹ Diese ist von der Eingangshalle ausgehend über den Nordflügel des Hochparterres wie folgt angelegt: Vorzimmer (R. 1.1 und R. 1.10), Audienzzimmer oder Paradezimmer (R. 1.9) und Kabinett (R. 1.8). Eine solche Raumfolge wurde in dieser Zeit für Residenzschlösser verbindlich¹⁰ und offenbar auch in Trips umgesetzt. Die Räume steigern sich dramatisch in ihrer Grundfläche und Höhe. Neben der architekturtypologischen Datierung sind auch die unterschiedlichen Wandstärken ein Indiz für die nachträgliche Einrichtung dieser Räume. Die neu eingezogenen

11. Brettbaluster
der Treppe.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



Wände sind deutlich dünner als die zu dieser Zeit bereits vorhandenen Mauern der Wasserburg.

Die noch heute erhaltene Ausgestaltung der jeweiligen Räume gibt Auskunft über ihre einstige Funktion. Der Saal im Hochparterre des Palas als größter Raum der Abfolge diente als Audienz- oder Paradezimmer dem Empfang wichtiger Personen. Er weist einen restaurierten Intarsienboden¹¹ (Abb. 6) auf sowie eine Verkleidung mit individuell gestalteten Wandpaneelen (Abb. 7), welche viele Gemeinsamkeiten mit der Möbelkunst Aachens nach 1750 zeigt.¹² Ein Restbefund von ockerfarbenem Putz außen an den eingezogenen Wänden des Vorzimmers in Höhe der im Flur des Hochparterres im Nordflügel erhaltenen Wandpaneele zeigt, dass einst auch die gesamte Eingangshalle mit Wandpaneelen verkleidet gewesen sein muss.

Der letzte Raum in der Abfolge, das Kabinett, ist mit einem stuckierten

Kamin ausgestattet (siehe II, Abb. 2). Dieser weist verschiedene epochenspezifische Gestaltungselemente auf. Als Indiz für eine späte Phase des Barock kann der verspielte Stuck am oberen Kaminaufsatz gelten.

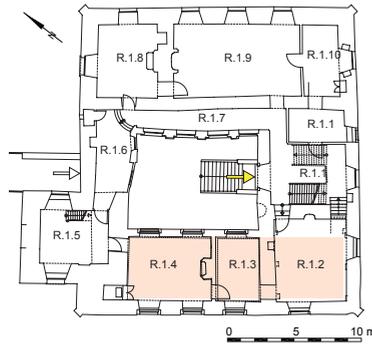
Charakteristisch für die deutschen Schlossbauten dieser Epoche sind vor allem das prunkvolle Treppenhaus und der geräumige Festsaal.¹³ So bedingte der schlossartige Ausbau der Wasserburg nach den Bedürfnissen der adeligen Besitzer auch den Einzug einer repräsentativen Treppe in der Eingangshalle (Abb. 8). Die Treppe stellt sehr wahrscheinlich bereits eine zweite barocke Bauphase der Eingangshalle dar, was zum einen ablesbar ist an dem durch die Treppe verbauten Fenster, das in seiner heutigen Form einer barocken Ausbauphase der Burg zuzurechnen ist. Zum anderen zeigen Störungen im Stuck-Dekorationssystem der Eingangsdecke, dass die Gestaltung der Decke für den Einbau der Treppe durchbrochen wurde und somit älter ist als die Treppe.

Die Technik des elastischen Systems einer hölzernen Deckenkonstruktion, welche in allen Räumen mit Stuckierung vorhanden ist, fand bereits seit dem 16. Jahrhundert Anwendung.¹⁴ Die Unterkonstruktionen des Stucks in der Eingangshalle unterscheiden sich von jenen der repräsentativen Raumabfolge. Während es sich in der Eingangshalle um eine Verbretterung handelt, sind in der Raumabfolge Reste von Pliesterlatten, einer jüngeren Technik, zu sehen. Demnach könnte man möglicherweise aufgrund der unterschiedlichen Unterkonstruktionen darauf schließen, dass die Stu-

ckaturen in der Eingangshalle älter sind als jene in der Raumabfolge. Bei dem Stuck selbst handelt es sich in der Eingangshalle um Felderstück (Abb. 9), welchen es bereits seit dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert gab. Diese bautechnischen und stilistischen Indizien könnten also möglicherweise auf eine weitere barocke Umbauphase bereits vor der Ausgestaltung der repräsentativen Raumabfolge im Nordflügel in seiner heutigen Form hinweisen.

Die Wangenpaneele (Abb. 10) und handgefertigten Brettbaluster (Abb. 11) der Treppe sind stilistisch mit den Wandpaneelen im Paradezimmer (R. 1.9) vergleichbar. Zudem deutet die Gittermusterfüllung an den Antrittspfosten auf den spätbarocken Stil der Region hin. Weiterhin stimmen die Farbschichten der Treppe mit denen der Türrahmen in der Raumabfolge überein, weshalb beide Ausstattungselemente aus der gleichen Gestaltungsphase stammen dürften.

Auffällig ist, dass die Abnutzung der Stufen im unteren Bereich auf der innenliegenden Seite stärker ist als auf der außenliegenden. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass zunächst offenbar noch kein Geländer zur Wand hin angebracht war, was aufgrund von Wandmalerei hinter den Brettbalustern (Abb. 11), die dem Treppenverlauf bis ins Obergeschoss folgt, angenommen werden kann. Zudem unterscheiden sich die Baluster des Innengeländers von denen des Außengeländers, was anhand einer Profilkammstudie analysiert wurde. Dass die Stufen des unteren Treppenlaufes stärker ausgetreten sind als die des oberen, lässt sich auf die Steil-



12. Grundriss Hochparterre mit barocker Enfilade. Grundlage: Raumbuch LVR-ADR.

heit des unteren Treppenabschnitts zurückführen, welche eine höhere Belastung der Kanten mit sich bringt.

Auch das Oberlicht über der alten Eichenholzeingangstür (Abb. 21) kann zeitlich kurz nach dem Einzug der Treppe verortet werden. Eine Analyse seiner Farbschichten zeigte, dass diese nahezu identisch sind mit jenen der Treppe und dass nur eine graue Farbschicht fehlt. Das Holz mit seinen detaillierten Schnitzereien und auch das eingesetzte Glas zeugen noch von handwerklicher Produktion.

Die zweite barocke Bau- und Ausstattungsphase ist anhand von Quellen zwischen 1774 und 1782 zu datieren. In diesen Dokumenten beschreibt die Witwe Luise Freiin von Mirbach aus dem Hause Harff, was noch vor dem Tode ihres Mannes Maximilian Heinrich von Eynatten 1782 ausgebaut wurde.¹⁵ Laut dieser Quellen ergänzte das Ehepaar das Herrenhaus um einen Südflügel, indem es einen zusätzlichen Wohntrakt innen an die vorhandene Wehrmauer anbauen ließ (R.1.3 und R.1.4). In die Wehrmauer wurden neue Fenster eingefügt, sodass dieser Ergänzungsbau von außen anhand der einheitlichen Fassade

zum barocken Garten hin erkennbar ist. Die neuen Räumlichkeiten sind in einer barocken Enfilade angelegt (Abb. 12), wobei im Hochparterre als point de vue ein kleiner, später als Lastenaufzug genutzter Raum (Abb. 13) sich in die Raumabfolge einreicht.¹⁶ Aufgrund der vor dem Aufzug befind-

lichen Tür erhält man den Eindruck, dass die Raumabfolge hier noch weiter gehen könnte.

Die Profilierung der Türrahmen dieser neu angelegten Räume im Hochparterre des Südflügels sind untereinander in ihrer Gesamtform zwar

13. Enfilade im Hochparterre des Südflügels.
Foto: Patrick Führer.



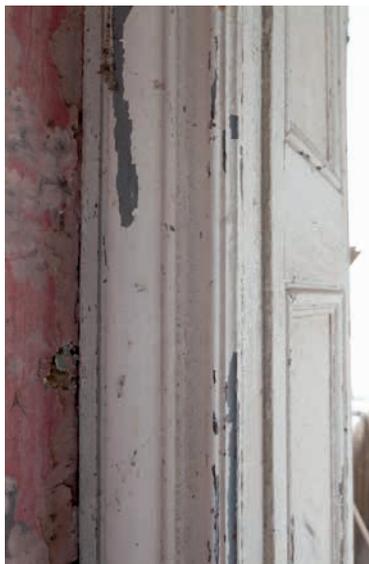
stilistisch identisch, weichen jedoch in ihren jeweiligen Einzelprofilierungen geringfügig voneinander ab, was auf ihre handwerkliche Fertigung schließen lässt (Abb. 14, 15).

Ebenso verhält es sich mit der Rahmenprofilierung des Spiegels über dem Kamin im Speisezimmer (Abb. 16), die derjenigen der barocken Türrahmen sehr ähnlich ist. Somit kann auch für den Kamin von einer zeitgleichen Entstehung ausgegangen werden. Hinzu kommt, dass das Bild in dem Kaminspiegel, welches laut einem Gutachten von 1993 das Rosenwunder der Elisabeth von Thüringen zeigt,¹⁷ stilistisch an ländliche Darstellungen in der Adelswelt der 1770er Jahre erinnert.

Zeugnisse historischer Ausstattung vom Ende des Barock bis um 1900

Die Inventarisierung der historischen Ausstattung der Zeit nach dem Barock kann sich, anders als zuvor, nicht auf schriftliche Quellen zur Absicherung von Datierungen stützen. Abgesehen von einigen verbürgten Würden und Ämtern aus der Familienchronik der Familie von Eynatten liegen keine Quellen aus dieser Zeit vor, die über mögliche Umbaumaßnahmen Auskunft geben könnten. Das methodische Vorgehen muss sich daher auf das Erstellen einer relativen Chronologie anhand stilistischer und technischer Vergleiche sowie historischer Erwägungen beschränken.

Reste historischer Ausstattung dieser Phase haben sich auf beiden Wohnebenen von Burg Trips erhalten. Diese zeugen jedoch nicht von einer einheitlichen Ausstattungsphase, sondern



14. Türprofil im Hochparterre des Südflügels.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.

legen eine stilistische Vielfalt vor, die vor allem auf Klassizismus und Historismus verweist.

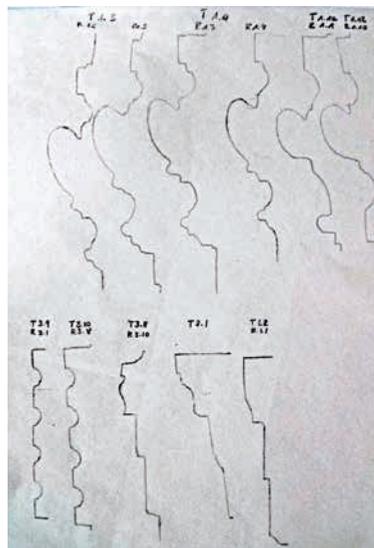
Eine der frühen Umbaumaßnahmen widmete sich dem Barockfestsaal des Nordflügels (R.1.9). Hier gibt die umfangreiche Dokumentation von Hans-Dieter Heckes Aufschluss über Details und eine zeitliche Verortung.¹⁸ Demnach geht aus Untersuchungen der Farbfassungen der Wandpaneele hervor, dass unter dem damaligen (1997) gelblich-weißen Anstrich drei ältere Farbfassungen erhalten waren (Abb. 17). Diese ließen sich in zwei Untergruppen aufteilen: Einerseits die barocke Originalfassung in einem hellen Braun-Grau mit mattvergoldeten Akzentuierungen, die noch im Barock durch eine grün-graue Fassung ersetzt wurde. Andererseits zwei jüngere Überfassungen, deren erste, reinweiße Übermalung gänzlich auf farbliche Betonung der architektonischen und ornamentalen Elemente der Paneele verzichtete,

sowie die darauf folgende ebenfalls einheitlich gelblich-weiße Farbfassung. Unter dem heutigen Anstrich in einem zarten Rosé mit mattvergoldeten Akzentuierungen der Kartuschenfelder sind die darunterliegenden historischen Farbfassungen in relativ gutem Zustand erhalten.¹⁹ Bezüglich der Fassungen verweist Heckes auf die ästhetischen Vorstellungen des Klassizismus, nach denen die Modulation der Oberflächen nicht mehr durch differenzierende Bemalungen vollzogen, sondern dem Spiel von natürlichem Licht und Schatten überlassen wurde. Diese Umgestaltungsmaßnahme bezeugt einen Wandel der stilistischen Vorlieben, der sich auch in anderen Zeugnissen der Burg zeigt.

Insbesondere die Türrahmen im Nordflügel des Obergeschosses (Abb. 18) und des Zwischengeschosses sowie eine profilierte Rahmung im Turmzimmer (Abb. 19) des Hochparterre (R.1.5), die vermutlich eine Ofennische dekorierte, stehen mit

den Kanneluren in starkem Kontrast zu den reich profilierten, wulstigen Rahmen der barocken Enfilade im Südflügel des Hochparterre. Die Diamanteinsätze in den Ecken der Türrahmen komplettieren die reduzierte, geometrische Gestaltung. Die Kanneluren der Ofennische werden von gesimsartigen Kämpfern abgeschlossen, wodurch die Assoziation mit antiken Pilastern evoziert wird. Damit verweist die Gestaltung der Ofennische (wie auch die des umgestalteten Barockfestsaals) auf den Stil des Klassizismus. Dass es sich hierbei um eine überregionale Formensprache handelt, zeigt ein Vergleich beispielsweise mit ähnlich gestalteten Elementen des klassizistischen Schlosses Liselund in Dänemark. Das Ergebnis der während des Workshops vor Ort durchgeführten Profilkammstudien der Türrahmen zeigt, dass die Profile der Türen im Obergeschoss des Nordflügels T.3.9 und jene von R.3.8 zu R.3.7 (nicht im Plan verzeichnet) einen identischen Abstand von Kanneluren und Stegen aufweisen. Hingegen ähneln die der Türrahmen T.3.8 und T.3.10 den vorigen zwar, doch sind sie nur untereinander identisch, während sich die Abstände der Kanneluren und Stege von denen des Typs T.3.9 minimal unterscheiden. Dies kann darauf hinweisen, dass es sich hierbei um Zeugnisse zweier Werkprozesse und Ausstattungsphasen handelt, die eventuell kurz aufeinanderfolgend realisiert wurden. Als unterste und somit älteste Farbfassung konnte mit der Restauratorin Sigrun Heinen vor Ort eine schwarze Fassung festgestellt werden, die von mehreren Farbschichten unterschiedlicher Tönungen überlagert ist.

15. Türprofile im Südflügel, Profilkammstudie der Gruppe „Inventarisierung“.
Foto: Julia Schrader.



Der Klassizismus verbreitet sich ausgehend von Frankreich und England in Deutschland in seiner Frühform vor allem ab dem Bau des palladianisch geprägten Schlosses Wörlitz im Jahr 1769.²⁰ Dessen Verbindung mit einem englischen Landschaftsgarten bildet ein charakteristisches Moment des klassizistischen Ideals. Auch der

auf einer Insel gelegene Garten der Burg Trips, dessen Anlage in der Forschungsliteratur ohne Bezug auf Quellen im 18. Jahrhundert vermutet wird,²¹ war in seiner südlichen Hälfte im Sinne eines englischen Landschaftsgartens mit unregelmäßig geführten Wegen angelegt, die teilweise noch bestehen.²² Dieses Areal



16. Südflügel, Hochparterre, Kamin im Speisezimmer.
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR.

17. Farbfassungen der
 Paneele des Barock-
 festsaals.
 Foto: Viola Blumrich,
 LVR-ADR.



unterscheidet sich deutlich von dem nördlichen, näher am Schloss gelegenen und klar geometrisch angelegten Gartenareal, dessen Gestaltung eher den Gärten des Barock entspricht. Es wäre denkbar, dass diese Gestaltung vormals einheitlich bestand und der Südteil später eine Umgestaltung erfuhr.

Möglicherweise lassen sich über historische Gegebenheiten Anhalts-

punkte zur Datierung finden. Mit Besetzung durch die französischen Truppen im Jahr 1792 und der Abtretung der linksrheinischen Gebiete an Frankreich 1801 verlor der dortige Adel all seine Privilegien und feudalen Einkünfte. Alle Tätigkeiten, die ihm standesgemäß offenstanden wie Laufbahnen am Hof als Offiziere, Juristen, Verwaltungsbeamte oder Diplomaten waren ihm von nun an versperrt. Lediglich das Ergreifen bürgerlicher Berufe und die Selbstbewirtschaftung eigener Güter waren ihm zur Sicherung der Existenz geblieben. Nach der knapp zwanzigjährigen Besatzungszeit bedeutete dies für den Großteil des Adels das Ende der vormaligen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Vormachtstellung im Rheinland. Einige gelangten jedoch in ihren bürgerlichen Berufen zu neuem Vermögen, was sie zu größeren Baumaßnahmen befähigte.²³ Der Besitzer von Burg Trips, Karl Theodor von Eynatten (1758–1842), hatte eine Position als Oberamtmann in Euskirchen inne und zählt somit zu den Vertretern des Adels mit Verwaltungsberuf.²⁴ Wann genau er zu diesem Amt gekommen

18. Türrahmen
 im Nordflügel,
 Obergeschoss.
 Foto: Jessica Blank,
 LVR-ADR.



war bzw. welcher Beschäftigung er unter der französischen Besatzung nachging, konnte nicht festgestellt werden, könnte aber einen entscheidenden Hinweis auf mögliche Baumaßnahmen vor oder während der Besatzungszeit geben. Sollte sich die Familie nicht mit den neuen Umständen arrangiert haben, wäre das Jahr 1792 als terminus ante quem für die klassizistische Ausgestaltung des Inneren und des Gartenareals wahrscheinlich. Ein terminus post quem dürfte in dem Jahr 1784 bestehen, in dem die Witwe Luise Freiin von Mirbach aus dem Hause Harff in ihrem Gesuch um Verlängerung einer Tilgungsfrist eines Kredites mehrere Baumaßnahmen erwähnt, die mithilfe dieses Kredites durchgeführt worden waren. Eine Umgestaltung des Gartens oder Neugestaltung des Nordflügels finden darin keine Erwähnung.

Weitere Umgestaltungsmaßnahmen dürften in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren sein und betreffen vor allem die Eingangshalle des Hochparterres (R.1.1) und die Galerie des Hochparterres im Nordflügel (R.1.7). Einen terminus post quem hierfür bilden die dekorativen Mettlacher Platten, die seit 1852 angefertigt wurden und die sich in den beiden Räumen nahezu gänzlich erhalten haben (Abb. 8). Flure gelten neben Küchen und Bädern als frühe Einsatzorte solcher Platten.²⁵ Bei dem Boden in der Eingangshalle bilden je vier Ecken der Fliesen ein zentrales, gräulich-blaues Quadrat mit an dessen Ecken ansetzenden kleineren Quadraten aus, wobei das zentrale Quadrat einen gelben Kreis einschließt, von dem sich vier braunrote florale Muster absetzen, eines

auf jeder Platte. Damit weist die Gestaltung eine für Mettlacher Platten typische Ähnlichkeit mit Teppichen auf.²⁶ Auffällig ist die umlaufende gekachelte Bordüre, die lediglich im Bereich der Eingangstür (T.1.1) gut sichtbar ist und nicht von den dunklen Holzpaneelen überdeckt ist. Solche Bordüren sind durch Musterbeispiele des Katalogs „Muster-Blätter der Mosaik-Fabrik von Villeroy & Boch in Mettlach“ aus dem Jahr 1880 belegt und orientieren sich an historischen Bodengestaltungen.²⁷

Da die umlaufenden Holzpaneele die Bordüre teilweise überdecken, kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um einen späteren Einbau handelt, der in gemeinsamer Konzeption mit dem Türsturz zum „Vorzimmer“ (franz. antichambre) (T.1.13) entstand (Abb. 20). Bei dem dunkel lackierten Holz handelt es sich um ein helles Weichholz, das durch die Übermalung ästhetisch aufgewertet wurde. Die Paneele setzen sich in der Galerie (R.1.7) fort, wo sie heute allerdings nicht mehr wandfest



19. Rahmung der Ofennische im Turm, Hochparterre.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.

20. Tür in der Eingangshalle.
Foto: Jessica Blank,
LVR-ADR.



installiert, sondern lediglich an die Wand angelehnt sind. Der Türrahmen T.1.13 ist vermutlich noch ein Relikt der barocken Ausbauphase, die Profilkammstudie deutet auf einen Zusammenhang mit der vermutlich in einem Werkprozess geschaffenen barocken Raumabfolge hin. Im Zuge der Erneuerung wurde die Tür offenbar abgebeizt, um durch die darauffolgende dunkelbraune Übermalung ein einheitliches Erscheinungsbild mit den Wandpaneelen zu erhalten. Der ebenfalls jüngere Türsturz ist gesimsartig ausgebildet und korrespondiert durch das zentral eingefasste florale Dekorelement mit dem Felderstück der Eingangshallendecke. Durch die partielle Freilegung der oberen Putzschicht über dem Türsturz wurde eine Kalkgipsfüllung sichtbar, deren Zusammensetzung auf das ausgehende 19. Jahrhundert hinweist.

Die Eingangstür (T.1.1.) zur Halle erfuhr wohl in jener Zeit ebenfalls eine Umgestaltung (Abb. 21). Dafür sprechen die dunklen Holzfurniere

der Außenseite mit glattkantigen Metallbeschlägen, welche auf die im Kern ältere Tür aufgeblendet wurden. Damit unterstreicht die Tür den wehrhaften Eindruck der Burg, der sich im Inneren in dieser Weise jedoch kaum mehr wiederfindet. Die zumindest äußerliche Betonung des Burgcharakters ist in der Region zu jener Zeit jedoch keine Seltenheit. Mit Regierungsantritt der preußischen Könige 1815 und einer gemeinsamen Rheinreise König Friedrich Wilhelms III., Kronprinz Friedrich Wilhelms und Wilhelms sowie deren Vettern im selben Jahr erfuhr der Ausbau einiger Burgen und Burgruinen, die im Zuge der Vereinnahmung der Gotik als Nationalstil eine positive Neubewertung erfuhren, einen besonderen Aufschwung. Die lang anhaltende Begeisterung wirkte sich auch auf die Sitze des in Regierungsdiensten stehenden Adels aus.²⁸ Der Kreistagsabgeordnete Engelbert Matthias Freiherr von Eynatten erbt das Schloss 1886 von seinem Vater, dem Premierleutnant und Landrat Karl Edmund Hubert Freiherr von Eynatten. Beide Generationen bewegten sich also in öffentlichen Ämtern, die mit einem gewissen Repräsentationsanspruch einhergingen. Entsprechende Umbaumaßnahmen in Anlehnung an lokale Konventionen sind daher nicht unwahrscheinlich.

Wohl ebenfalls in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet ein Umbau im Obergeschoss des Südflügels statt. Ähnlich wie im Hochparterre wurde die Raumabfolge bei Errichtung des Flügels zwischen 1760 und 1784 als Enfilade gestaltet. Im Obergeschoss reihen sich die Türen jedoch entlang des Innenhofs anstatt

wie im Hochparterre entlang der Außenwand. Optisch unterscheiden sich die wulstigen Türrahmen kaum von denen des Hochparterres. Doch auch hier konnte die Profilkammstudie während des Workshops einen entscheidenden Beitrag zu einer differenzierten Bewertung liefern. Die Türrahmen T.3.2 und T.3.3 sind zu beiden Seiten hin, die Türrahmen T.3.4 und T.3.5 jeweils zur Raum R.3.4 ausgerichteten Seite untereinander alle identisch profiliert. Hier sind keine geringfügigen Abweichungen vorhanden, die in der Enfilade des Hochparterres auf eine individuelle, handwerkliche Fertigung hinwiesen. Stattdessen dürfte die Serie aus einem industriellen Werkprozess stammen. Bezüglich der Datierung lassen sich hierbei Anhaltspunkte aus der Technikgeschichte gewinnen. Seit Erfindung der „Hobel- und Kehlmaschine“ in den frühen 1840er Jahren, die anfangs auch als „Sims- und Bretthobelmaschine“ bezeichnet wurde, gelang das maschinelle „Glatt- oder Geformthobeln von Brettern, Leisten, Latten, Gesimsen, Tür- und Fensterrahmen.“²⁹ Die Maschine ging aus einer Kombination von profilierten Schneidmessern in der zylindrischen Hobelwalze und der besonders glatt arbeitenden Bretthobelmaschine hervor. Doch selbst in den 1860er Jahren wurden sie aufgrund ihrer enormen Größe kaum von lokalen Tischlerwerkstätten, lediglich von größeren Möbelfabriken verwendet. Eine Datierung des Ausbaus des Obergeschosses des Südflügels vor 1860 ist daher wenig wahrscheinlich.

Ein regionales Vergleichsbeispiel stellt Schloss Türnich dar, das seit 1850 durch den Reichsgrafen von

und zu Hoensbroech in neobarockem Stil repräsentativ ausgebaut worden war.³⁰ Die Türrahmen von Salon 1 und großem Saal ähneln denen der Enfiladen in Burg Trips deutlich. Interessant wäre es auch hier, mit dem Profilkamm zu untersuchen, ob es sich bei diesen Rahmen um fertig produzierte Leisten einer Möbelfabrik oder um individuelle Erzeugnisse einer Tischlerwerkstatt handelt.³¹ Es lässt sich jedoch feststellen, dass zu dieser Zeit der neobarocke Stil in der Region bereits an Beliebtheit gewonnen hatte und als zeitgemäßes Repräsentations- und Gestaltungsmittel in Gebrauch war.

21. Haupteingang in die Burg.
Foto: Kristin Dohmen, LVR-ADR.



In den Räumen der Enfilade des Obergeschosses findet sich eine einfache Wandbemalung, die bis an den Boden hinabreicht. Dies belegt, dass anders als im Hochparterre in der ersten Ausstattungsphase der 1770er Jahre vorerst auf eine repräsentative Ausgestaltung mit hölzernen Wandpaneelen verzichtet wurde. Hinter den Heizkörpern finden sich jedoch Reste hölzerner Paneelen, im Stile der neobarocken Türfüllungen, was dafür spricht, dass sich die spätere Ausgestaltung nicht nur auf die Türrahmen beschränkte, sondern auch die Wand- und Raumgestaltung mit einbezog.

Schließlich verweist die Jahreszahl 1891, an prominenter Stelle an der Nordseite des Innenhofs angebracht, laut Wilfried Hansmanns und Gisbert Knopps Kommentarband auf eine Erneuerung dieses Gebäudeteils in jener Zeit.³²

Auch wenn keine eindeutigen Aussagen über den genauen Ablauf der verschiedenen Umgestaltungsmaßnahmen in Klassizismus und Historismus auf Burg Trips getroffen werden können, lässt sich doch aufgrund der Vielzahl der festgestellten Befunde zumindest eine grobe Vorstellung der baulichen Veränderungen dieser Epochen gewinnen.

Fazit

Die vielfältigen Umbauphasen der Burg Trips dokumentieren nicht nur die sich wandelnde Ausstattung eines gewachsenen Objektes, sondern auch den jeweiligen Geschmack und die Bedürfnisse ihrer Besitzer. Dabei

ist die ursprüngliche, mittelalterliche Wehrhaftigkeit noch in dem massiven Mauerwerk, dem Bergfried und besonders dem Wassergraben zu erkennen. Die Komplexität des Gebäudes erschließt sich von außen jedoch nicht sofort. So wird vor allem im Inneren deutlich, dass manche Gebäudeteile erhebliche Umbaumaßnahmen erfahren haben. Wie auch bei anderen Wasserburgen des Rheinlandes erweiterte man die im Kern mittelalterliche Burg um Ausstattungs- und Bauelemente, um sie den Repräsentationsvorstellungen eines barocken Schlossbaus anzupassen.³³ Im gleichen Zuge wurde die Burg hierdurch auch wohnlicher. So wird Trips im 18. Jahrhundert erstmals auch als Schloss Trips erwähnt, was sich bis heute im lokalen Sprachgebrauch und in Fachliteratur bis in die 1980er Jahre erhalten hat.³⁴ Auch in den folgenden Jahrhunderten sollte dieser Schlosscharakter erhalten bleiben. Noch bis in die 1950er Jahre hinein wurden Veränderungen an der Ausstattung von Trips vorgenommen, sodass sich das Gebäude heute als über die Jahrhunderte gewachsene Anlage darstellt.

Diese erste Bestandsaufnahme und die Auseinandersetzung mit dem Objekt und seiner Geschichte dienen nicht nur als Grundlage für ein Gutachten zum Denkmalwert von Burg Trips. Vielmehr bilden sie zugleich die Basis für Überlegungen zum weiteren Umgang mit dem Denkmal, um es mit seinem erhaltenswerten Bestand für künftige Generationen sichern zu können.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Dieter J. Martin/Michael Krautzberger (Hrsg.), Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege einschließlich Archäologie. Recht – fachliche Grundsätze – Verfahren – Finanzierung. München 2006, S. 163f.
- 2 Vgl. ebd.
- 3 § 2 Abs. 1 DSchG NW.
- 4 Vgl. Dendrochronologisches Gutachten Nr. 2013-038 der Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Labor für Dendroarchäologie, Dr. Thomas Frank, vom 16.09.2013. Hochparterre, Ostflügel, Raum 1.02, 1. Unterzug von Süden. – Dendrochronologie ist ein Verfahren zur Bestimmung des Fällzeitraumes von Hölzern anhand der Jahresringe (Vgl. Mila Schrader/Julia Voigt, Bauhistorisches Lexikon. Baustoffe, Bauweisen, Architekturdetails. Suderburg – Hösseringen 2003), S. 69.
- 5 Vgl. Günther Binding (Hrsg.), Fachterminologie für den historischen Holzbau. Fachwerk – Dachwerk. Köln 1990, S. 37.
- 6 Vgl. Harald Herzog, Burgen und Schlösser. Geschichte und Typologie der Adelssitze im Kreis Euskirchen. Köln 1989, S. 86.
- 7 Nähere Untersuchungen hierzu finden sich im Artikel zur Bauforschung.
- 8 Alexander Duncker (Hrsg.), Rheinlands Schlösser und Burgen. II. Kommentarband. Neu herausgegeben und kommentiert von Wilfried Hansmann und Gisbert Knopp. Düsseldorf 1981, S. 100f.
- 9 Horst Wolfgang Böhme/Reinhard Friedrich/Barbara Schock-Werner, Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen. Stuttgart 2004, S. 40, S. 70 (Audienzgemach), S. 198 (Paradezimmer).
- 10 Ebd.
- 11 Vgl. zur epochenspezifischen Fußbodengestaltung: Hiltrud Kier, Schmuckfußböden in Renaissance und Barock (= Kunstwissenschaftliche Studien 49). München 1976, S. 83–93.
- 12 Zu seiner Ausgestaltung vgl. Hans-Dieter Heckes, Der Barockfestsaal von Burg Trips. In: Heimatkalender des Kreises Heinsberg, 2000. Geilenkirchen 2000, S. 130–144.
- 13 Georg Becker, Die Raumverbindungen in den deutschen Wohnbauten des Mittelalters und der Renaissance. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Treppe. Diss. Berlin 1941, S. 51.
- 14 Jürgen Pursche (Hrsg.), Stuck des 17. und 18. Jahrhunderts. Geschichte – Technik – Erhaltung. (= ICOMOS: Hefte des Deutschen Nationalkomitees). 1. Aufl. Berlin 2010
- 15 Für zahlreiche Hinweise und die Zurverfügungstellung archivalischer Quellen danken wir Frank Körfer sowie Anja Mülders vom Kreisarchiv Heinsberg.
- 16 Siehe zur Enfilade auch Böhme u. a. (wie Anm. 9), S. 40. – Vgl. Hellmut Lorenz, Zur repräsentativen Raumfolge und Ausstattung der barocken Stadtpaläste Wiens. In: Kunsthistorisches Jahrbuch Graz 25, 1993, S. 291–304.
- 17 Rheinisches Amt für Denkmalpflege, Restaurierungswerkstatt II, Untersuchungsbericht zum Kaminbild von Vera Krüsel vom 31.3.1993, S. 1f. [Heute: LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland]

- 18 Heckes (wie Anm. 12), S. 130–144.
- 19 Vgl. ebd., S. 140f.
- 20 Christoph Hölz, Vorwort – „um 1800“ als Leitbild. In: Christoph Hölz (Hrsg.), *Interieurs der Goethezeit. Klassizismus, Empire, Biedermeier*. Augsburg 1999, S. 11.
- 21 Vgl. Edmund Renard (Bearb.), *Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 8.2)*. Düsseldorf 1904, S. 449. – Lutz Henning Meyer geht so weit, den Zeitraum der Anlage des Gartens mit den Umbaumaßnahmen nach dem vermeintlichen Erdbeben von 1755 gleichzusetzen. Siehe Lutz Henning Meyer, *Die Wasserburg Trips*. In: *Heimatkalendar des Kreises Heinsberg* 1986. Heinsberg 1986, S. 48.
- 22 Duncker (wie Anm. 8), S. 101.
- 23 Vgl. Harald Herzog, *Burgen und Schlösser im Rheinland*. Köln 2005, S. 23.
- 24 Duncker (wie Anm. 8), S. 101.
- 25 Vgl. Wolf-Manfred Müller, *Mit Füßen getreten – Mettlacher Platten*. In: *Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz* 59, 2004, S. 104.
- 26 Vgl. Margit Euler, *Studien zur Baukeramik von Villeroy & Boch 1869–1914. Fliesen aus der Mosaikfabrik in Mettlach (1. Teil), Terrakotten aus der Terrakotta-fabrik in Merzig (2. Teil)*. Diss. Bonn 1994, S. 92.
- 27 Aufbewahrt in der Bibliothek des Keramik-Museums in Mettlach. Zurzeit liegen nur einige Abbildungen daraus in Margit Eulers Dissertation vor. Eine genaue Überprüfung der Muster-Blätter könnte Aufschluss darüber geben, ob genau die in Burg Trips verbauten Platten in dem Katalog auftauchen und so eine genauere Datierung ermöglichen.
- 28 Vgl. Sonja Ohlenschläger, *Rheinische Burgen und Schlösser im 19. Jahrhundert. Funktions- und Bedeutungswandel feudaler Bautypen im bürgerlichen Zeitalter*. In: Klaus Gereon Beuckers/Holger Brülls/Achim Preiß (Hrsg.), *Kunstgeschichtliche Studien. Hugo Borger zum 70. Geburtstag*. Weimar 1995, S. 139.
- 29 Peter Benje, *Die Einführung der maschinellen Holzbearbeitung und ihre Auswirkung auf Betriebsformen, Produkte und Fertigung im Tischlereigewerbe während des 19. Jahrhunderts in Deutschland*. Diss. Darmstadt 2000, S. 45.
- 30 Vgl. Herzog (wie Anm. 23), S. 80.
- 31 Bis auf den Abrichter waren zu Beginn der 1860er Jahre sämtliche Holzbearbeitungsmaschinen erfunden bzw. entwickelt und zu einer ersten Qualitätsstufe gebracht worden. Kreissäge, Bandsäge, Fräse, Kehlmaschine, die Schlittenhobelmaschine und die Bretthobelmaschine bildeten gegenüber dem bis dahin in der Regel singulären Betrieb von Holzbearbeitungsmaschinen nun ein vielgliedriges Ensemble, den „Maschinencomplex“. Einzelnen an die Dampfmaschine angeschlossen konnte diese dazu auch effektiver ausgenutzt werden. Vgl. Benje (wie Anm. 29), S. 46ff.
- 32 Duncker (wie Anm. 8), S. 101.
- 33 Vgl. Hanns Ott, *Rheinische Wasserburgen, Geschichte – Formen – Funktionen*. Würzburg 1984, S. 243.
- 34 Vgl. ebd., S. 125.



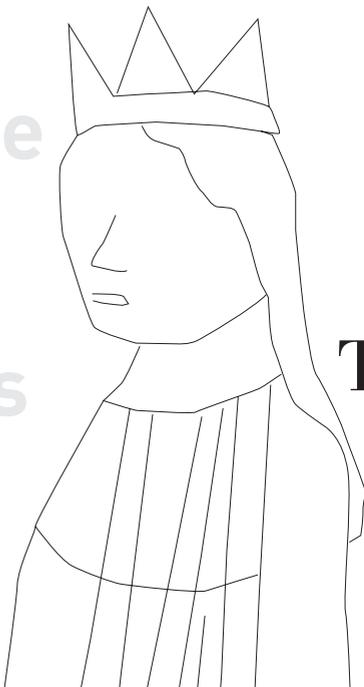
Kamine

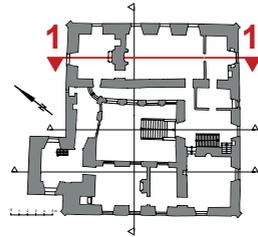
Kemenate

Bergfried

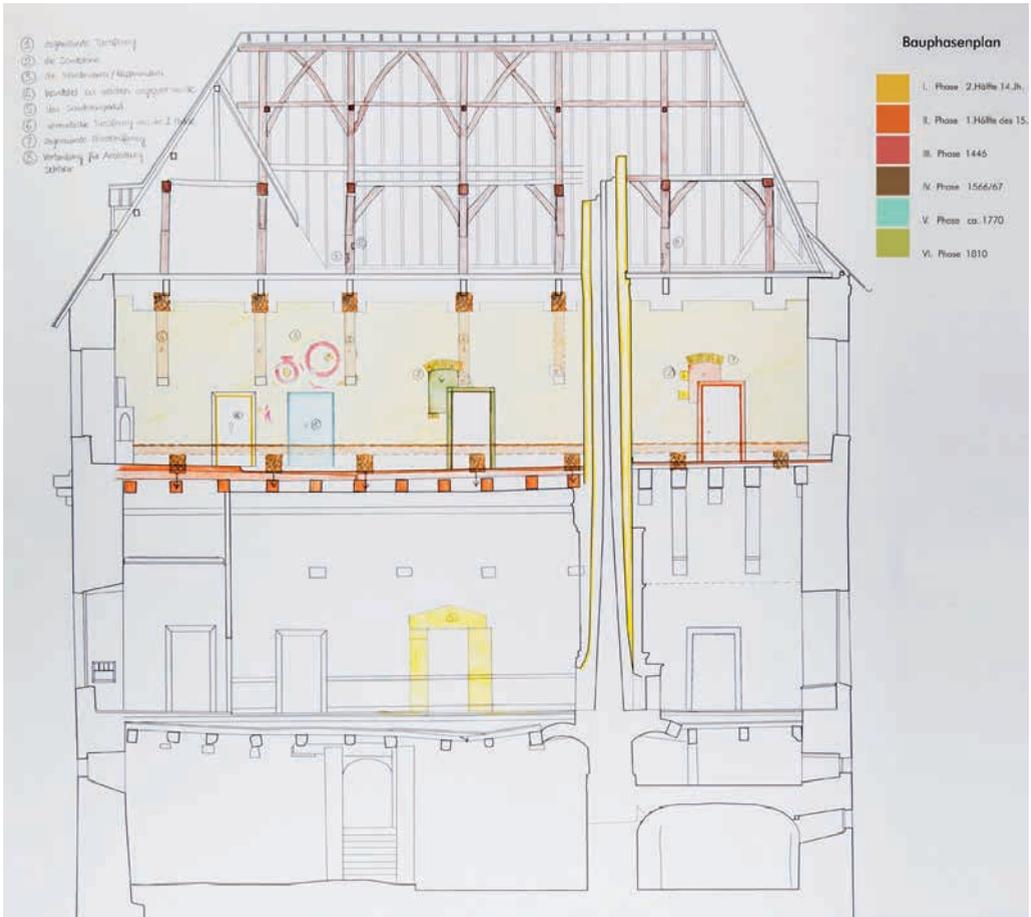
Palas

**Themenblock II:
Bauforschung**

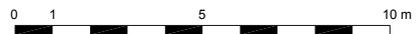




Schnitt 1



Bauphasenplan



- | | |
|--|---|
| I. Phase 2. Hälfte 14. Jh. | IV. Phase ca. 1566/67 |
| II. Phase 1. Hälfte 15. Jh. | V. Phase ca. 1770 |
| III. Phase um 1446 | VI. Phase Anfang 19. Jh. |

Wohnen und Leben im Palas – Bauphasen und Visualisierung

Sarah Lorenz, Isabell Marx, Melissa Melchart,
Katarzyna Pankowska, Anna Pliska, Lisa Schrick,
Mareike Stein

Seite gegenüber:
1. Längsschnitt Palas
mit Befundkartierung,
Blick nach Süden.
Zeichnung: Katarzyna
Pankowska, Grund-
lage: Bauaufnahme,
LVR-ADR.

Einer der ältesten Teile von Burg Trips ist der den Nordflügel einnehmende Palas (Abb. 1). Ein Palas ist ein in der Regel zweigeschossiger Flügel, der zum Wohnen und Residieren genutzt wurde. Seine herrschaftlichen Geschosse besitzen eine massive Kaminwand, die den Bau in mehrere Räume unterteilt. Diese charakteristische Kaminwand verläuft vom Keller bis zum Dachgeschoss (Abb. 2, 3).

Der ursprüngliche Eingang des Palas befand sich in der Südwand des Nordflügels auf dem Niveau des Hochparterres (Abb. 1). Dieser Eingang ist heute noch in Form eines Sandsteinportals sichtbar und führte in den großen Festsaal. Einst muss eine vermutlich aus Holz bestehende Außengalerie im Innenhof die einzelnen Geschosse miteinander verbunden und zugänglich gemacht haben, welche später durch die heute bestehende gemauerte Galerie ersetzt wurde.

Zahlreiche Befunde verschiedener Epochen, in denen bauliche Veränderungen vorgenommen und die Burg

erweitert wurde, sind auch heute noch im Palas zu erkennen. Diese Befunde wurden im Rahmen des Studentenworkshops nach Methoden der Bauforschung untersucht und ausgewertet. Hierbei konnten neue Erkenntnisse zu der teilweise noch wenig erforschten Burg gewonnen werden. Die Ergebnisse zum Palas wurden in Visualisierungen der Räume zu verschiedenen Zeiten dargestellt.

Ein wichtiges Ergebnis des Workshops betrifft das Baualter des Palas, welches früher als bisher angenommen zu datieren ist. Der älteste Teil der Burg Trips wurde bislang dem 15. Jahrhundert zugeordnet. Aufgrund der frühesten Erwähnung der Burg als Mitgift in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und entsprechender restauratorischer Befunde ist ihre Entstehung jedoch bereits im 14. Jahrhundert wahrscheinlich.

Die Befunde wurden analysiert, bewertet und schließlich in einem Bauphasenplan dargestellt (Abb. 1). Insgesamt wurden sechs Bauphasen

2. Kaminwand im
Palas, Blick nach
Osten, „Kemenate“ im
Obergeschoss und
kleiner Raum im
Hochparterre.
Bildpläne: Hans Meyer,
LVR-ADR.





3. Kaminwand im Palas, Blick nach Westen, Saal im Obergeschoss und Saal im Hochparterre. Bildpläne: Hans Meyer, LVR-ADR.



festgestellt, die verschiedene Veränderungen und Erscheinungen der Palasräume zur Folge hatten. Die älteste Bauphase lässt sich in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren (1. Phase). Die zweite Bauphase erfolgte kurze Zeit später in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Aus der Zeit um 1446 (3. Phase) sind Befunde im kleinen Raum des Obergeschosses zu finden. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben, dass um das Jahr 1566/67 (4. Phase) wohl die Balkenlage über dem Keller erneuert und die heutige Dachkonstruktion über dem Nordflügel errichtet wurden.¹ Veränderungen zur Zeit des Barock im 18. Jahrhundert (5. Phase) zeigen sich in verschiedenen Räumen des Palas. Die letzte Bauphase erfolgte im 19. Jahrhundert (6. Phase).

Von besonderem Interesse sind die gut erhaltenen mittelalterlichen Befunde der Burg. Bei der Untersuchung des Palas wurde der Schwerpunkt daher auf drei Räume gelegt, in denen noch besonders viel mittelalterliche Bausubstanz sichtbar ist. Bei diesen Räumen handelt es sich um den großen Saal und den sich anschließenden kleineren Raum im Obergeschoss sowie den darunter liegenden kleineren Raum im Hochparterre (Abb. 1). Im Folgenden sollen die einzelnen Räume und deren Befunde genauer vorgestellt werden.

4. Saal im Obergeschoss des Palas, perspektivische Visualisierung.
Zeichnung: Katarzyna Pankowska.

Großer Saal im Obergeschoss

Der langgestreckte ehemals repräsentative obere Saal des Palas hat sich im Laufe der Zeit mehrfach verändert. Besonders hervorzuheben ist

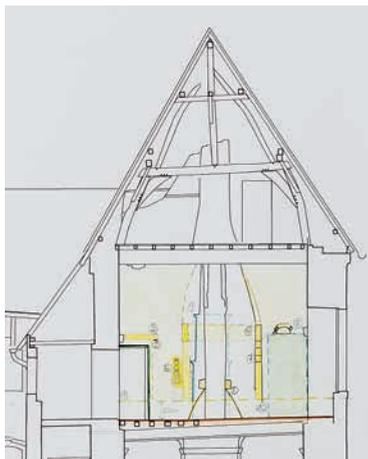


das Absenken des Bodenniveaus. Der ursprüngliche Boden lag ungefähr 60–70 cm über dem heutigen Niveau. Diese Umbaumaßnahme wurde vermutlich mit dem Anbau des Ostflügels im 15. Jahrhundert vollzogen, als der nördliche Burgflügel zur Winkelburg erweitert wurde. Noch heute gibt es gerade in diesem Raum sehr viele aussagekräftige Befunde aus der Erbauungszeit der Burg (Abb. 1). Der Raumeindruck wurde einst durch die hölzerne Deckenkonstruktion über Kopfbändern und Wandstielen geprägt. An den beiden Längswänden befinden sich noch heute Steinkonsolen, auf denen die Wandstiele mit den Kopfbändern der Deckenkonstruktion auflagen.

An der südlichen Wand zum Innenhof hin sind Farbfassungen einer Wandmalerei zu erkennen. Die Wandmalerei zeigt feine rote Ranken, zwischen denen sich ein Wappen in Rot und Gold befindet. Solche Wandgestaltungen sind charakteristisch für das 14. Jahrhundert. Sie befanden sich zwischen den hölzernen Wandstielen der Deckenkonstruktion und bestimmten maßgeblich den Raumeindruck (Abb. 4).

An der Kaminwand sind noch zahlreiche Spuren des mittelalterlichen Kaminschachts und der Kaminhaube abzulesen. Hier erkennt man sehr deutlich, dass das ursprüngliche Bodenniveau einst höher lag, da die Kaminhaube des Hochparterres über das heutige Bodenniveau hinausragt (Abb. 5).

Die Dimension des Haubenumrisses und die tiefen Mauerlöcher der Haubenverankerung (Kaminsturz) lassen



5. Saal im Obergeschoss des Palas, Querschnitt mit Ansicht der Kaminwand, Befundkartierung. Zeichnung: Gruppe „Bauforschung“.

auf eine weit in den Raum hineinragende Kaminhaube schließen. Desweiteren befand sich rechts neben dem Kamin eine später veränderte Wärmenische, die in die Kaminwand eingelassen war. Hier konnten Getränke, Speisen und weitere Utensilien warm gehalten werden. Auf der linken Seite des Kamins ist noch heute die Vorzeichnung einer Wandmalerei zu erkennen, die aber nicht ausgeführt wurde: Sie zeigt die feinen Umrisse einer jungen Dame in adeliger Kleidung (Abb. 6).

Eine typische Ausstattung dieser Zeit sind die sogenannten Sitznischenfenster. Die tief in das Mauerwerk eingeschnittenen Fensternischen wurden seitlich mit Sitzbänken versehen (Abb. 7). Umrisse und Spuren später zugemauerter Öffnungen von zwei Sitznischenfenstern sind an der Nordwand des Saales erhalten geblieben (Abb. 8). Sie stellen typische Elemente einer mittelalterlichen Burg dar. Auch hier zeigen die Unterkanten der Sitznischen, dass das ursprüngliche Bodenniveau einst höher war, denn solch eine Nische wurde in der

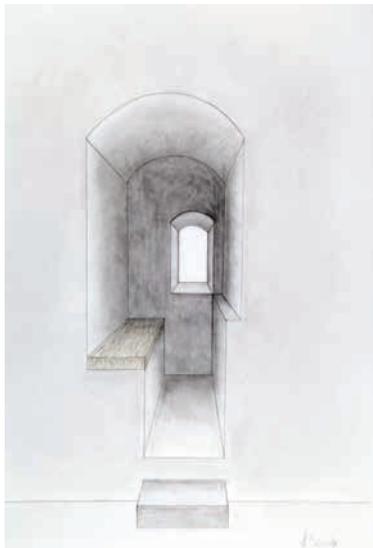
6. Saal im Obergeschoss des Palas, Vorzeichnung an der Kaminwand, Darstellung eines Fräuleins. Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR.



Regel durch höchstens eine Stufe erschlossen.

In diesem Saal im Obergeschoss des Palas ist noch heute der Zugang zur mittelalterlichen Toilette erhalten, dem sogenannten Abort (siehe I, Abb. 3). Der Aborterker, der sich an der Außenfassade befand, wurde vom Innenraum aus betreten und durch

7. Saal im Obergeschoss des Palas, Visualisierung eines Sitznischenfensters. Zeichnung: Lisa Schrick.

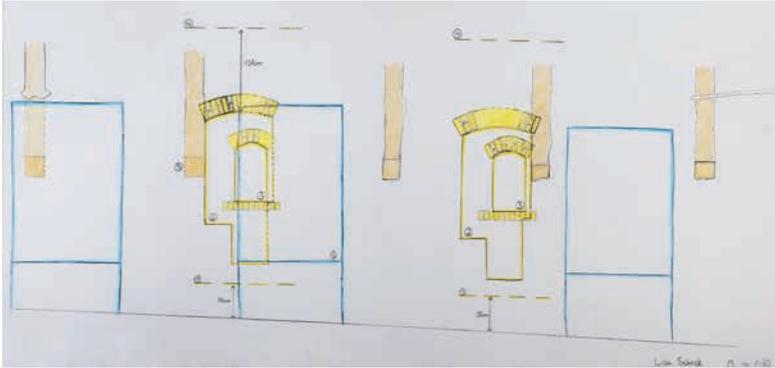


eine Öffnung an seiner Unterseite in den Burggraben entleert (Abb. 9).

Im Verlauf der späteren Jahrhunderte wurden diese mittelalterlichen Bauelemente verändert und den späteren Epochen angepasst. Verschiedene Öffnungen wurden zugemauert und verlegt. Beispielsweise wurde in der raumtrennenden Kaminwand rechts an der Stelle der früheren Wärmische zur Zeit des Barock ein Durchgang angelegt, der später wiederum verschlossen wurde. Anstelle der offenen Feuerstelle wurde ein barocker Flachkamin errichtet und an der gegenüberliegenden Wand ein zusätzlicher Eckkamin eingebaut. Ein weiterer interessanter Befund, der sich neben der Rankenmalerei in der südlichen Wand befindet, ist eine schräg eingebrochene Türöffnung, die vermutlich auf die Galerie führte. Aufgrund des verwendeten Mörtels kann man die Entstehung der Öffnung in die Barockzeit und ihre Zusetzung sowie den daneben liegenden Türrahmen entsprechend jünger datieren. Es dominieren jedoch in dem großen Saal im Obergeschoss des Palas die mittelalterlichen Baubefunde, was diesen Raum besonders auszeichnet.

„Kemenate“ im Obergeschoss

Im kleineren Raum neben dem Saal im Obergeschoss des Palas verdient die Ostwand besondere Beachtung (Abb. 2), da diese aufschlussreiche Befunde unterschiedlichster Bau- bzw. Gestaltungsphasen liefert. Das Absenken des Bodenniveaus kann auch in diesem Raum nachgewiesen werden. Natursteinefragmente eines Kaminsturzes des darunterliegenden Geschosses aus der ersten Phase haben sich im Mauerwerk erhalten (Abb.



8. Saal im Obergeschoss des Palas, Nordseite, Befundaufnahme der Sitznischenfenster. Zeichnung: Gruppe „Bauforschung“.

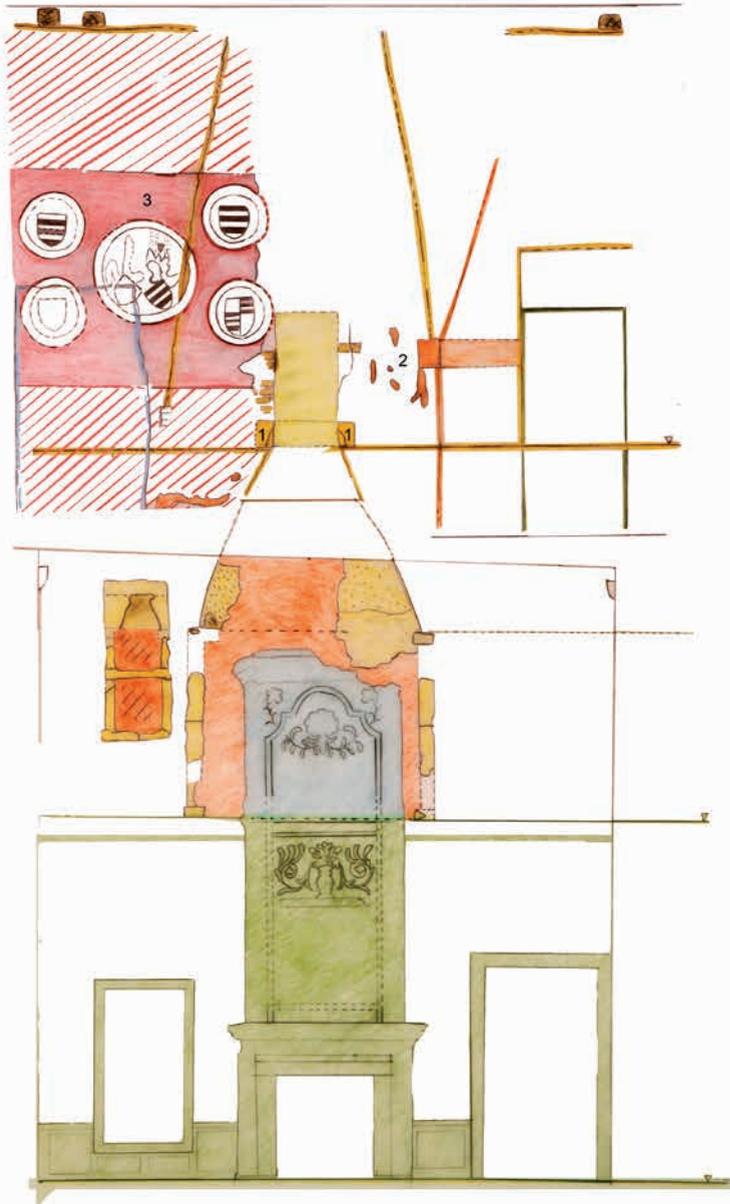
2, 10). Das ursprüngliche Fußbodenniveau lag direkt darunter.

Auffällige Baunähte beschreiben die Rückseite der Kaminhaube im angrenzenden großen Saal und bezeugen die ursprüngliche Dimension dieses gewaltigen Kamins. Fehlende Rußspuren im Mauerwerk konnten eine Beheizung des kleineren Raumes

durch ein offenes Feuer ausschließen. Reste eines Verputzes deuten darauf hin, dass der übersichtliche Raum mittels einer Wärmenische erwärmt wurde, die eine Höhe von wenigstens 97 cm erreichte (Abb. 11). Aufgrund von Wandausbrüchen kann die exakte Höhe nicht bestimmt werden. Der große Kamin im Nebenraum übernahm dadurch die Funktion eines Kachel-



9. Palas, Visualisierung des Außenabortes. Zeichnung: Katarzyna Pankowska.



ofens, dessen offenes Feuer zwei Räumen gleichzeitig Wärme spendete.

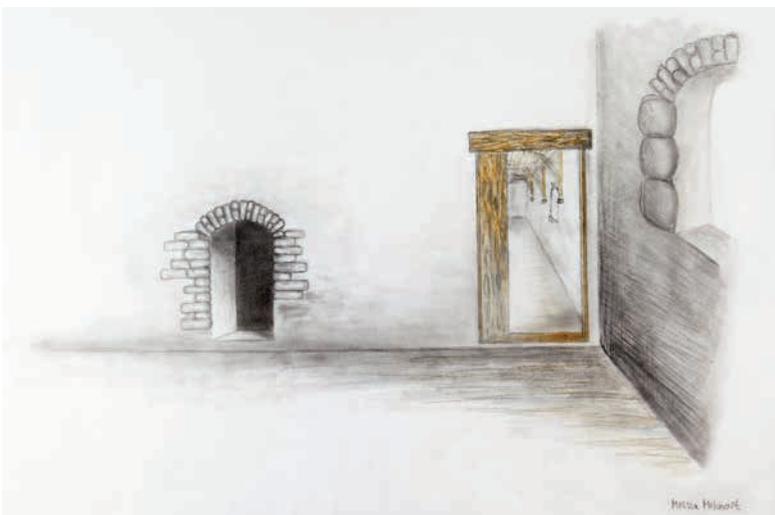
In einer zweiten Bauphase wurde die Wärmenische vermauert. Das heutige Fußbodenniveau wurde eingezogen und ein Eckkamin in der Südostecke des Raumes eingebaut. Die Baunaht des linken Haubenverlaufes ist deutlich zu erkennen. Eine Zwickelvermauerung, die einen Ausbruch von Mauerwerk für den Einbau des Eckkamins schließt, belegt den späteren Einbau des Kamins in der zweiten Phase. Der Raum wurde ursprünglich über seine Ostwand erschlossen. Dieser Durchgang verband die beiden Räume des Obergeschosses miteinander. An der Südwand zum Innenhof war lediglich ein Fenster vorhanden. Bei den Umbaumaßnahmen der zweiten Phase wurde der Durchgang mit dem Einbau des Eckkamins verschlossen. Den Raum betrat man nun über eine Galerie an der Südseite, das Fenster wurde hierfür zugesetzt. Von besonderer Bedeutung sind fragmentarisch erhaltene Wandfas-

sungen, die unter den Putzschichten späterer Epochen erhalten blieben. Wohl aus der Zeit der zweiten Phase stammen Reste von Farbfassungen in Weiß-Schwarz, die sich besonders gut im Bereich um die Wärmenische erhalten haben.

Bei heutiger Betrachtung dominiert in diesem Raum vor allem die Umgestaltungsphase der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (3. Phase). Der Raumeindruck wurde zu dieser Zeit besonders durch eine Wandmalerei mit Allianzwapen geprägt (Abb. 2, 12). Bei einem Allianzwapen handelt es sich um zwei Wapen, deren Träger² durch eine Allianz verbunden sind. Hierbei können die beiden Wapen zusammen in einem Wapen oder in zwei einzelnen nebeneinander gezeigt werden. Bei einer solchen Darstellung befindet sich das Wapen des ranghöheren Parts heraldisch auf der rechten Seite.³ Bei dem in der Wandmalerei dargestellten Wapen handelt es sich um ein Hochzeitswapen: Das Wapen der von Berghe von Trips besteht aus einem silber und rot

Seite gegenüber:
10. Maßstäbliche Kartierung der Befunde und Bauphasen an der Kaminwand, Blick nach Osten.

1: Natursteinfragmente des Kaminsturzes, 2: Wandmalereifragmente, 3: Wapenmalerei. Zeichnung: Gruppe „Bauforschung“.



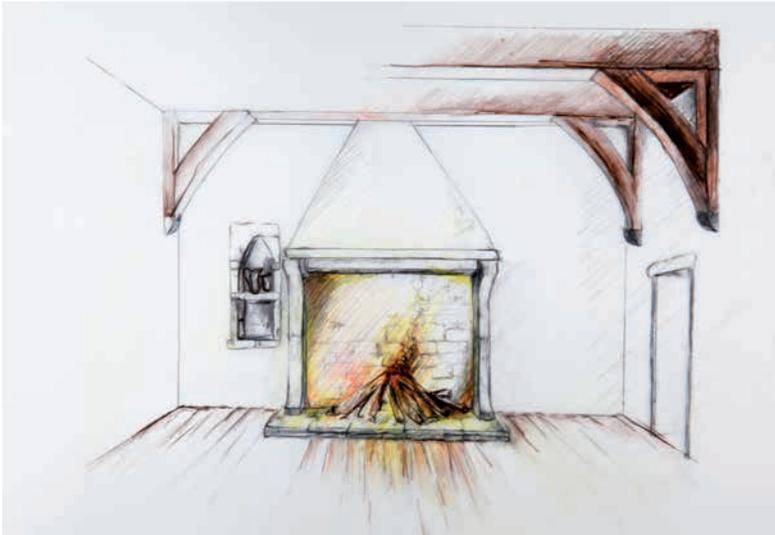
11. Visualisierung der „Kemenate“ mit Wärmenische. Zeichnung: Melissa Melchart.

12. Visualisierung der „Kemenate“, spätmittelalterlicher Zustand. Zeichnung: Sarah Lorenz.



geteilten Schild. Die silbernen Streifen sind nochmals schwarz gegittert. Auf dem Schild befinden sich ein Helm mit Hermelindecke und darüber ein Hund mit hermelinartigem Rumpf und heraushängender Zunge. Der Schild des Wappens der von Palant ist fünfmal schwarz und gelb geteilt. Darüber befindet sich der Helm mit schwarz-gelber Decke und offenen Flügeln, zwischen denen der Schild wiederholt wird. Aufgrund der dargestellten Wappen ist anzunehmen, dass diese anlässlich der Heirat von Wilhelm von Berghe von Trips und Margarete von Palant im Jahr 1446 ausgeführt worden sind.

Die Wandmalerei erstreckt sich über die Nord- und die Ostwand des Raumes (siehe I, Abb. 2). Da die Malerei nicht bis auf das Bodenniveau hinabreicht, ist zu vermuten, dass sich unter ihr eine Wandverkleidung aus Holz (Wandpaneele) oder Stoff befunden haben könnte. In der Südostecke des Raumes stand ein Kamin, der bereits in der zweiten Bauphase entstanden war, ebenso wie der Zugang zum Raum in der Südwand. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesem Raum in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts um die Kemenate, den beheizbaren Wohn- und Schlafraum der Burgherrenschaft,



13. Visualisierung des Wandkamins im ehem. Zwischengeschoss, 1. Bauphase. Zeichnung: Isabell Marx.

handelte. Um einen Eindruck des Raumes zu vermitteln, wurde eine Visualisierung angefertigt (Abb. 12).

In der folgenden Zeit wurde die Ausstattung des 15. Jahrhunderts verändert und dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst. In der Zeit des Barock (5. Phase) wurde eine Tür in der nördlichen Ostwand im Bereich der beschriebenen Wandmalerei eingebaut (Abb. 2, 10). Diese bauliche Veränderung führte zu einem großen Verlust an Malerei. Im 19. Jahrhundert (6. Phase) wurde diese Türöffnung bereits wieder verschlossen und wohl gleichzeitig die Tür im südlichen Bereich der Ostwand, wo sich anstelle des Eckkamins in der 1. Bauphase bereits eine Tür befunden haben muss, wieder geöffnet.

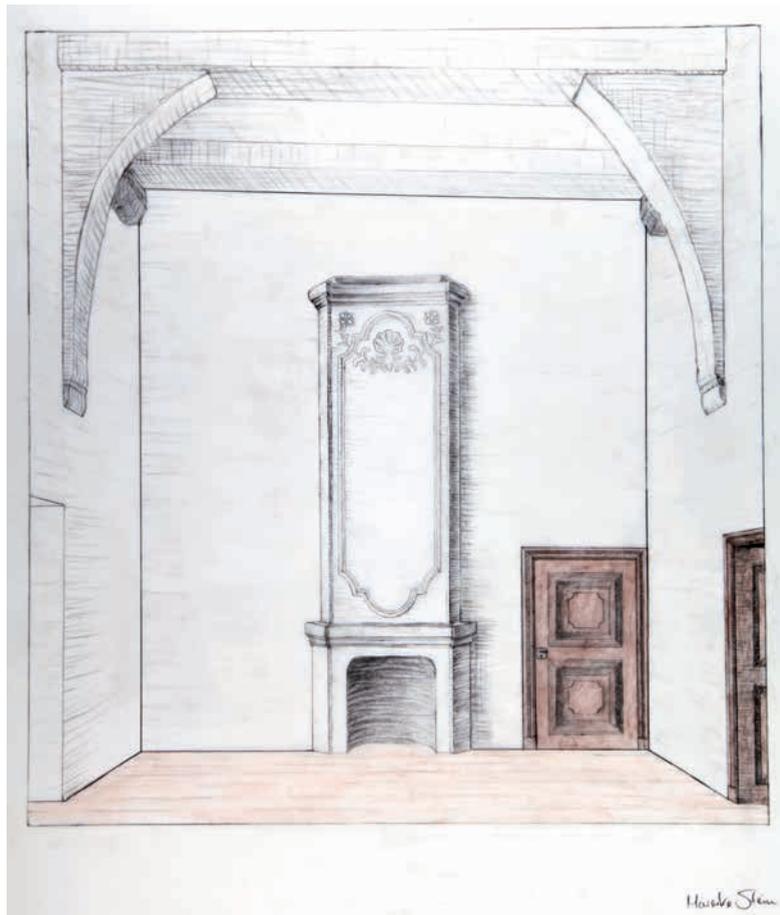
Vom mittelalterlichen Kaminzimmer zum „Blauen Salon“ im Hochparterre

Der aufgrund seiner enormen Höhe von ca. 7 m und vergleichsweise geringen seitlichen Ausdehnung nahezu

schachtartige Raum im Hochparterre, der unterhalb der „Kemenate“ liegt (Abb. 1, 2), zeichnet sich durch mehrere räumliche Veränderungen sowie durch eine noch in situ vorhandene Deckenkonstruktion aus Kopfbändern und Wandstielen aus. Diese Deckenkonstruktion scheint die Veränderung des Bodenniveaus in den Räumen des Obergeschosses zu spiegeln, da Balken und Stiele durch die Einfügung von Ziegeln über den bauzeitlichen Natursteinkonsolen teilweise angehoben wurden. Dies verweist im Gegensatz zum benachbarten, barock überformten Saal im Hochparterre, dessen Deckenstützen durch eine elegante Voutendecke ersetzt wurden, noch auf die mittelalterliche Raumkonstruktion.

Die Ostwand des Raumes zeigt in dem großflächig freiliegenden Mauerwerk im oberen Bereich aussagekräftige Befunde verschiedener Bauphasen (Abb. 2, 10). So lassen sich in der oberen Raumhälfte Spuren eines Kamins sowie einer Wärmenische

14. Visualisierung des kleinen Raumes im Hochparterre, barocker Zustand.
Zeichnung: Mareike Stein.



aus der ersten Bauphase feststellen. Von diesen sind die Kaminwangen und -kämpfer sowie die Einfassung der Nische aus Kalkstein erhalten und die Mauernähte entlang der einstigen Kaminhaube sichtbar (Abb. 2, 13). Wie dieser niedrige Raum einst zugänglich war, ist derzeit nicht eindeutig festzustellen, da spätere Umbau- und Sanierungsmaßnahmen an der Ost- und Südwand sowie aufliegende Putzschichten entsprechende Befunde entweder überdecken oder auch zerstört haben können. So wäre es möglich, dass dieses Kaminzimmer über den angrenzenden Saal,

die anzunehmende Außengalerie oder sogar über eine innenliegende Stiege begehbar war. Auch von einer ursprünglichen Belüftung des kleinen Raumes durch mindestens ein Fenster in den Außenwänden ist auszugehen.

Der Kamin und die danebenliegende Wärmenische wurden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der Tieferlegung des darüberliegenden Fußbodens bereits wieder aufgegeben. Dabei wurde der Kamin wandbündig zurückgearbeitet und zugemauert, wobei sich der ursprüngliche



15. Ehem. Zwischengeschoss, Kaminzimmer vor der Entfernung der Zwischendecke.
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR, 2006.

Innenverputz der Einbauten mit Rußspuren erhalten hat. Diese Maßnahme ging mit der Entfernung des Fußbodens dieses Raumes einher, der die Zwischendecke zu dem darunter liegenden Raum bildete, so dass der ehemals zweigeschossige Bereich zu einem sehr hohen Raum wurde. Dieser Raum wurde nun über eine weitere Kaminstelle im vormals unteren Raum beheizt, die bis zur Aufgabe der Wohnnutzung, Verwendung fand. Entsprechende Mauerverstärkungen aus Naturstein zur Lastabtragung dieses Kamins sind darunter an der Kaminwand im Kellergeschoss zu sehen.

Nachdem alle Spuren des einstigen oberen Kaminzimmers aus dem 14. Jahrhundert unter neuzeitlichem Kälberhaarputz verschwunden waren, baute man im 18. Jahrhundert neue Fenster und Türen sowie analog zu den beiden großen Sälen einen barocken Flachkamin mit floralem Rokokodekor ein. Die mittelalterliche Deckenkonstruktion wurde nicht wie im angrenzenden Prunksaal durch eine stuckierte Voutendecke ersetzt,

sondern blieb weiterhin sichtbar. Die abwechselnd auf Konsolen und auf Kopfbändern mit Wandstielen lagernden Unterzüge wurden lediglich verputzt, um sie in ihrem massiven Erscheinungsbild dem nun in weiß gehaltenen Kabinett optisch anzupassen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, bildeten (abgesehen von der mobilen Ausstattung) nur die nach restauratorischem Befund einst dunkelbraun gefassten profilierten Füllungstüren und Türrahmen farbliche Akzente (Abb. 14). Dass es darüber hinaus zu dieser Zeit wandfeste Ausstattungselemente gab wie beispielsweise aufgemalte Wandpaneele (Befunde hierfür gibt es im benachbarten Saal im Hochparterre und im Treppenaufgang der Eingangshalle), kann nur vermutet werden, da die Neuausstattung des 19. Jahrhunderts keine diesbezüglichen Aussagen zulässt.

In dieser letzten Umbauphase wurden mehrfach gestalterische und bauliche Veränderungen vorgenommen. Die Wände wurden mit einer umlaufenden niedrigen Wandvertäfelung ver-

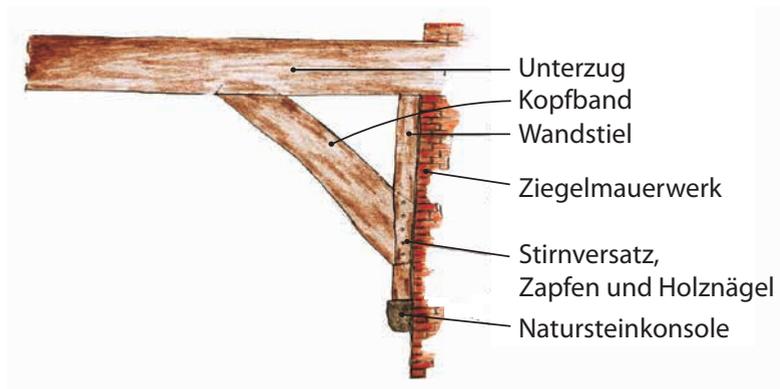
sehen und links vom Kamin ein Waffenschränk für Gewehre eingebaut. Die Wände weisen außerdem Reste von bis zu drei verschieden gemusterten blauen Tapeten auf, weshalb man auch vom „Blauen Salon“ sprach. Weiterhin wurde der barocke Kamin in klassizistischem Dekor überformt und mehrfach überfasst (Abb. 2). Dies erfolgte jedoch nur bis zu einer derzeit sichtbaren horizontal umlaufenden Putzkante, da an dieser Stelle erneut eine Zwischendecke mit einer mittig angebrachten Stuckrosette eingezogen wurde, die etwa auf Höhe der ursprünglichen mittelalterlichen Zwischendecke lag (Abb. 15). So erklärt sich auch die unverändert sichtbare barocke Gestaltung des Kamins oberhalb dieser Grenze. Den oberen Raum, der nun wieder annähernd die Ausmaße des ehemaligen Kaminzimmers aufwies, aber nicht mehr zugänglich gemacht wurde, sahen bis zur erneuten Entfernung der Zwischendecke vor wenigen Jahren nur Bauforscher und Handwerker, die während Untersuchungs- und Sanierungsmaßnahmen über die obere Decke in diesen Raum hinabgestiegen waren, wovon zwei Bleistift-Graffiti⁴ an einem Kopfband und der linken Ecke des Kamins aus den Jahren 1951 und 2005 zeugen.

In Anbetracht der früheren Versuche, die veraltete mittelalterliche Bausubstanz in den Innenräumen zu verbergen und den neuen Repräsentationsbedürfnissen im jeweiligen Zeitgeschmack anzupassen, ist es als ein großer Glücksfall für die Forschung zu werten, dass so zahlreiche Spuren der Baugeschichte von Burg Trips nach wie vor erhalten und sichtbar sind. So dokumentiert der Palas in seiner bemerkenswerten Befunddicke sämtliche vergangenen Bauphasen, insbesondere des 14. und 15. Jahrhunderts, und wird im Laufe künftiger Untersuchungs- und Erhaltungsmaßnahmen sicher noch weitere bauhistorische Fragen aufwerfen und Informationen preisgeben.

Holzkonstruktionen

Nachfolgend soll die charakteristische Wandstiel-Deckenkonstruktion (Abb. 16) näher erläutert werden. Diese lag im oberen großen Saal des Palas auf drei Paaren heute noch sichtbarer Steinkonsolen auf. Es ist anzunehmen, dass früher einmal fünf Konsolen existierten, da in der Regel die Binder der Dachkonstruktion vertikal nach unten abgeleitet werden. Der Aufbau der Wandstiel-Konstruktion sah so aus, dass auf den Stein-

16. Systemskizze der Wandstielkonstruktion. Zeichnung: Anna Pliska.



konsolen vertikal schmalere Hölzer, die sogenannten Stiele standen. Sie stießen am oberen Abschluss gegen einen hochkant liegenden Unterzug der Balkendecke. Zwischen diesem Unterzug und dem unteren Teil des Wandstieles wurde ein gebogenes Kopfband eingespannt und mittels Zapfen miteinander verbunden. Die Verzapfungen wurden zusätzlich durch fünf Holznägel gesichert (Abb. 16). Zudem bilden die Verbindungen jeweils einen Stirnversatz aus.

Die heutige Dachkonstruktion stellt nicht mehr die ursprüngliche dar, sondern geht auf das 16. Jahrhundert zurück, wie infolge dendrochronologischer Untersuchung festgestellt werden konnte (Abb. 5).⁵ Doch spricht auch die Art der Konstruktion für diese Zeitstellung. Es handelt sich um ein Kehlbalkendach mit einer Art liegendem Stuhl, wie er in der Region des mittleren Niederrheins verbreitet ist. Hierbei ist der Kehlbalken nicht mit den Sparren verbunden, vielmehr standen letztere mit Abstand zu den Stuhlsäulen und waren mit diesen

offenbar weiter unten über ein angeblattetetes Zugband verbunden. Diese Zugbänder sind zwar nicht mehr erhalten, doch weisen leere Blattsassen auf ihre frühere Existenz hin. Zudem lässt sich aus ihnen schließen, dass der Fußpunkt ursprünglich anders ausgebildet war und dass die Dachneigung etwas steiler als die heutige gewesen sein muss. Vermutlich ist von einer Konstruktion mit Aufschieblingen auszugehen, die für eine Dachentwässerung über die Außenwand hinweg sorgten. Kopfbänder dienten der Quer- und Längsaussteifung des Dachwerks. Charakteristisch ist die Verwendung gekrümmter Stuhlsäulen und Kopfbänder.

An mehreren Balken sind Abbundzeichen festzustellen, die die Gebinde mit römischen Ziffern durchnummerieren. Nach der Bearbeitung der Hölzer und einem ersten probeweisen Zusammensetzen auf dem Abbundplatz wurde die Balken gekennzeichnet, um sie anschließend im Dachwerk an ihrem endgültigen Ort aufzurichten zu können.

Anmerkungen

1 Dendrochronologisches Gutachten Nr. 2013-038 der Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Labor für Dendroarchäologie, Dr. Thomas Frank, vom 16.09.2013. – Dendrochronologischer Bericht Geilenkirchen Burg Trips (Bohrung vom 06.03.2014), Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte, Abteilung Denkmalpflege/Gefügekunde und Dendrochronologie, Dr.-Ing. Dipl. Holzwirt Thomas Eißing, vom 17.06.2014.

2 Bei den Trägern kann es sich um Personen, Länder, Fürsten oder Bistümer handeln.

3 URL: <http://www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik/allianz.htm> (16.1.2015)

4 Wortlaut der Inschriften: „Walter Schiffers, Hans-Josef Kaiser 8.10.1951 hier eingestiegen“ und „Rolf Eßer, Olli Albien, Norbert Schuwirth 10/03/2005 auch eingestiegen“ (Kaminecke), „Herm. Giden, Walter Schiffers, Hans-Josef Kaiser 8.10.1951“ (Kopfband).

5 Wie Anm. 1.

Der Turm der Burg Trips – Vom Baubefund zur Rekonstruktion

Ricarda Altvater, Marlene Lieback, Carina Sperber

Die im Kern mittelalterliche Wasserburg Trips weist eine komplexe Baugeschichte auf, da sie über Jahrhunderte hinweg immer wieder neuen Nutzungsanforderungen und ästhetischen Ansprüchen genügen musste. Doch gerade diese Komplexität macht die Burganlage für Bauforschung so interessant. Die Arbeitsgruppe „Bauforschung“ widmete sich neben dem Palas auch der Untersuchung des Turmes (Abb. 17).

Der mittelalterliche Turm prägt den Eindruck der Gesamtanlage. In seiner Monumentalität und seiner Heterogenität begrenzt er an der Südwestecke den Burgkomplex. Die kompakte und geschlossene Außenfassade verweist bereits auf seine Wehrhaftigkeit. Der Turm unterlief im Wandel der Zeit zahlreiche bauliche Veränderungen, wobei sein äußeres Erscheinungsbild stets den Nutzungsanforderungen der jeweiligen Eigentümer angepasst wurde.

Zur Typologie der Wasserburg

Ein wesentlicher Zug einer Burg besteht in ihrem wehrhaften Charakter. Hierfür wurden je nach Möglichkeit die natürlichen Gegebenheiten zu nutzen versucht. Eine Berglage hatte

mehrere Vorteile: So war man nicht nur besser vor feindlichen Übergriffen geschützt, sondern konnte das umliegende Terrain auch besser überblicken. Doch nicht immer war die topographische Disposition günstig, weshalb im Flachland der Typus der Wasserburg entstand, die mittels eines umgebenden Wassergrabens ausreichende Wehrhaftigkeit erlangen konnte. Bestehende Gewässer wurden hierzu als Wassergraben umfunktioniert oder man legte künstliche Gräben an, in denen sich der Wasserpegel regulieren ließ. Während sich Höhenburgen aufgrund ihrer wehrtechnischen Eigenschaften besser zum Aufbau unabhängiger dynastischer Herrschaften eigneten, dienten Wasserburgen eher als Sitze von Ministerialen als Zentren kleinräumlicher Grundherrschaften.¹ Mittelalterliche Wasserburgen lagen stets am Rand von Siedlungen, da diese in der Regel hochwasserfrei angelegt waren und sich darin befindliche Herrenhäuser nicht ausreichend befestigen ließen. Im Rheinland gibt es zahlreiche Beispiele sowohl von Höhen- als auch Wasserburgen.

Im Gegensatz zur Anlage einer Höhenburg war die Form einer Was-

serburg schon früh entwickelt. Sie war meist zweiteilig und bestand aus einer Haupt- und einer Vorburg, die jeweils auf getrennten Inseln angelegt waren. Die Vorburg übernahm die Funktion der wirtschaftlichen Versorgung der Burg und diente als erstes fortifikatorisches Hindernis. Erst hinter dieser befand sich die meist deutlich kleinere, aber höhere und weitaus stärker befestigte Hauptburg, die als Herrenhaus fungierte.²

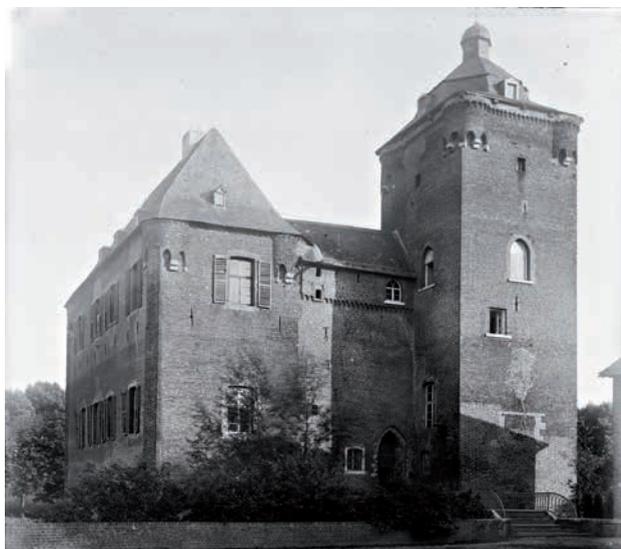
Ein Turm ist ein wesentlicher Bestandteil einer Burganlage. In ihm vereinen sich nicht nur Aspekte der Wehrhaftigkeit, sondern auch herrschaftlicher Repräsentation. Der Turm kann gleichzeitig unterschiedlichen Funktionen dienen: Aufgrund seiner Höhe bietet sich eine erhöhte Perspektive auf den Feind und damit Überlegenheit gegenüber dem Angreifer. Zudem kann er mit zusätzlichen wehrhaften Elementen wie Wehrgängen, Schießscharten, Pechnasen etc. ausgestattet werden. Ebenso kann er durch Kamine, Aborte und den Einbau von Mobiliar wie z. B. Wandschränken auch einer Wohnnutzung dienen. So kann im Angriffsfall sowohl Verteidigung als auch Wohnfunktion auf engstem Raum vereint werden, während in friedlichen Zeiten die Wohnnutzungsfläche in den Turm ausgedehnt werden kann.³ Ein Turm kann auch für sich allein als eigenständige Burg fungieren, was als Turmburg bezeichnet wird. So kann etwa während des Bauprozesses einer Burganlage die Wohnnutzung zunächst in einem frei stehenden und von einer Wehrmauer umschlossenen Turm gewährleistet worden sein.

Im Rahmen des Workshops wurde versucht, verschiedenen Fragestellungen bezüglich des Turmes nachzugehen und Erkenntnisse über seine Funktion, baugeschichtliche Veränderungen sowie zur Datierung zu gewinnen (Abb. 18).

Datierung anhand der Schießscharten

Die Schießscharten, die sowohl im Untergeschoss als auch im obersten Geschoss in die zwei Meter starke Turmmauer eingelassen sind, gehören zu den wichtigsten Merkmalen, die eine Datierung erlauben und den wehrhaften Charakter des Turmes bezeugen. Die schmale und kurze Schießöffnung sowie die Form der Schießnische im Turminneren lassen darauf schließen, dass es sich bei den verwendeten Waffen um eine Armbrust handelte. Da ab dem fortgeschrittenen 15. Jahrhundert der Gebrauch von Feuerwaffen im Rheinland aufkommt, ist eine zeitliche Einordnung des Turmes vor dem frühen 15. Jahrhundert wahrschein-

17. Hauptburg von Nordwesten, Aufnahme vor 1944. Foto: Bildarchiv, LVR-ADR.



lich.⁴ Für die Verwendung von Feuerwaffen ist eine Schlüssellochform der Schießscharten charakteristisch, die in einem langen schmalen Schlitz besteht, der sich nach unten hin in eine kreisrunde Öffnung vergrößert. Die Schießscharten in Trips hingegen zeichnen sich lediglich durch einen schmalen Schlitz aus.

Eine Zeitstellung noch im 14. Jahrhundert könnte über eine urkundliche Nennung aus dem Jahr 1376 bestätigt werden. Im Ehevertrag von Nees von Trips und Daem von Berghe wird Burg Trips bereits als Mitgift erwähnt.⁵

Heute sind nur noch im Untergeschoss die Schießscharten in ihrer originalen Form erhalten. Im obersten Geschoss weisen die Nischen zwar noch auf ihre ursprüngliche Funktion hin, allerdings wurden sie verkleinert und mit schlichten Fenstern versehen.

Rekonstruktion der mittelalterlichen Geschosseinteilung

Die heutige Geschossaufteilung im Turm stimmt nicht mit der ursprünglichen überein. Die Rekonstruktion der mittelalterlichen Geschossebenen ist aufgrund folgender fester Bezugspunkte möglich, deren bauzeitliche Entstehung gesichert ist: das Gewölbe im Untergeschoss sowie die Balkendecken des ersten bis dritten Obergeschosses, deren Unterzüge offensichtlich in situ auf steinernen Konsolen lagern. Weitere Hinweise bestehen in einer Bogennische im Erdgeschoss (Abb. 18, Nr. 1), deren Scheitel von dem Balken einer Zwischendecke beschnitten wird, was darauf hinweist,

dass diese Zwischendecke ehemals auf einem höheren Niveau gelegen haben muss. Der Befund zweier Fenster an der Nord- und Südwand im heutigen Hochparterre, deren Rahmungen mittelalterlichen Fugenmörtel aufweisen und die somit bauzeitlich sind, sprechen ebenfalls dafür, dass die Zwischendecke über dem Erdgeschoss ehemals etwa zwei Meter höher lag als heute.

Diese mittelalterliche Geschossgliederung bestand vermutlich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Zuge der Errichtung des barocken Südflügels wurde das Bodenniveau des Hochparterres den dortigen Räumen angepasst, um eine für diese Zeit charakteristische Enfilade entstehen zu lassen. Dazu wurde die bauzeitliche Zwischendecke entfernt und stattdessen zwei neue Ebenen eingezogen, wodurch zwei sehr niedrige Geschosse unter und über dem neu geschaffenen Hochparterre entstanden.

Nutzung und Erschließung des Turmes

An der westlichen Außenfassade des Turmes findet sich der obere Teil eines Gewändes aus Natursteinblöcken, die sich original in den umliegenden Ziegelschichten befinden und daher offenbar bauzeitlich sind (Abb. 18, Nr. 2). Diese Werksteine gaben vielfach Anlass zu Fragen nach ihrer Funktion, die auch im Rahmen der jetzigen Untersuchungen nicht endgültig geklärt werden konnten.

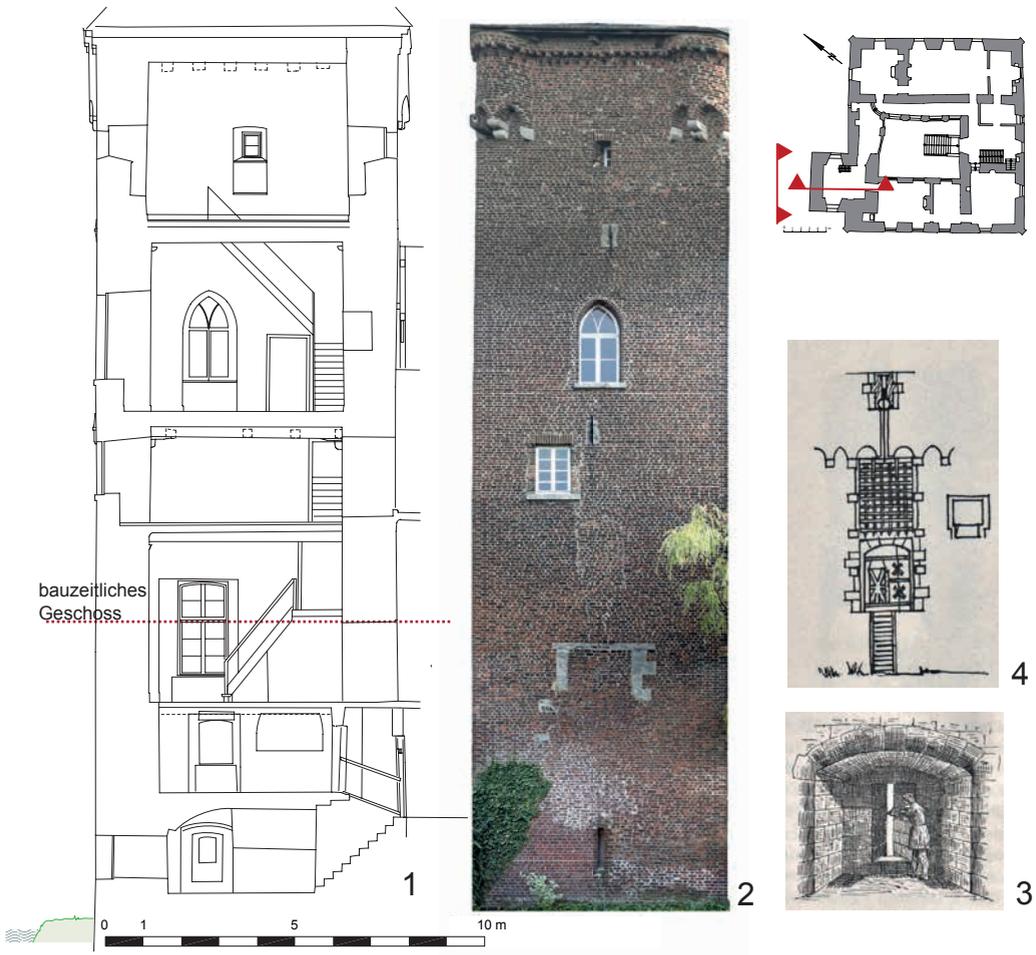
Denkbar wäre, dass die Natursteinblöcke hier im Mauerverband zweitverwendet wurden. Ebenfalls wäre möglich, dass sich an dieser

prominenten Stelle der Turmfassade ehemals eine Inschriftentafel befunden haben könnte. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Werksteine ehemals eine Öffnung umfassten, wobei es sich entweder um ein Fenster oder ein Portal gehandelt haben könnte. Dies würde auch mit der rekonstruierten mittelalterlichen Geschossaufteilung übereinstimmen und diese funktional erklären.

Auf der innenliegenden Hofseite des Turmes sind Fragmente eines

Torbogens zu erkennen, die etwa in der Flucht der Natursteine der äußeren Westfassade liegen und darauf hinweisen, dass sich hier eine Öffnung zum Innenhof befand. Zudem bezeugt eine Baufuge (Abb. 19) im Mauerwerk des heutigen Hochparterres im Turminneren eine Laibung, deren Flucht dem sich außen abzeichnenden Gewände entspricht, jedoch höher hinaufreicht. Diese Fuge lässt eine im Mauerwerk liegende Nische annehmen. Funktion, genaue Form und Abmessung dieser

18. Turm der Hauptburg. 1: Schnitt mit Darstellung der bauzeitlichen Geschossdecke, 2: Bildplan Westfassade. Bauaufnahme LVR-ADR; 3: Schießscharte, 4: Fallgitter. Repros aus: Piper (wie Anm. 4).



Nische konnten noch nicht festgestellt werden; sie wurde in späterer Zeit mit Ziegelmauerwerk zugesetzt, über dem sich ein Zementputz der Nachkriegszeit befindet.

Folgt man der These, dass es sich bei der Maueröffnung um ein Tor gehandelt haben könnte, wäre denkbar, dass die innenliegende Mauernische einem zugehörigen Fallgitter diene. Somit könnte die Natursteinlaibung der Rest eines mittelalterlichen Torres sein, das mit einer Zugbrücke erschlossen und einem Fallgitter bewehrt wurde. Auch die rekonstruierte mittelalterliche Geschossigkeit des Turmes würde mit der Lage einer solchen Erschließung korrespondieren. Die angenommene mittelalterliche Geschosdecke könnte hierbei entweder als durchgehende Ebene oder als umlaufende Galerie ausgebildet

gewesen sein, von der aus man den Mechanismus des Falltores hätte bedienen und im Notfall eindringende Feinde aus einer erhöhten Position hätte abwehren können.

Ausblick

Zahlreiche Befunde werfen weitere Fragen auf, die im Rahmen des Workshops noch nicht umfassend beantwortet werden konnten. Deutlich wurde jedoch, dass die Datierung der Gesamtanlage wohl revidiert werden muss und es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Bau des 14. Jahrhunderts handelt. Sollte sich die Annahme der Existenz eines Torres bestätigen lassen und hätte der Turm auch der Erschließung der Burganlage gedient, würde Burg Trips eine neue Facette der vielfältigen Baugeschichte hinzugewinnen.

19. Baufuge in der westlichen Turmwand.
Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.



Anmerkungen

- 1 Vgl. Harald Herzog, *Burgen und Schlösser. Geschichte und Typologie der Adelssitze im Kreis Euskirchen*. Köln 1989, S. 72–102, hier S. 73.
- 2 Vgl. ebd., S. 83.
- 3 Vgl. ebd., S. 109f.
- 4 Vgl. Otto Piper, *Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen*. Frankfurt – München 1967 (Verb. u. erw. Nachdr. d. 3. Aufl. 1912. 2., neuer Teil von Werner Meyer), S. 335ff.
- 5 Vgl. Edmund Renard, *Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 8*, hrsg. von Paul Clemen). Düsseldorf 1904, Nachdruck Düsseldorf 1982, S. 444.



Hostel

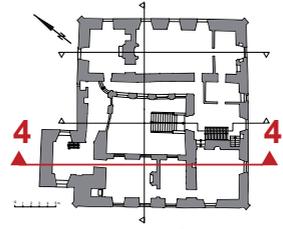
Trauzimmer

Multifunktionsräume

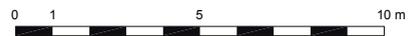
Gastronomie

**Themenblock III:
Nutzungsperspektiven**

Kulturzentrum



Schnitt 4



Bestandsanalyse und Nutzungsperspektiven für Burg Trips

Lisa Freund, Maximilian Klaube, Nadezda Krasilnikova, Daniela Repplinger, Anne Roßburger, Luis Schneider, Simone Stritzker

Einleitung

Burg Trips, nur 15 Gehminuten vom Stadtkern Geilenkirchens entfernt und inmitten der grünen Landschaft des Wurmals gelegen, bietet ein großes touristisches Potenzial für Geilenkirchen und die Region (Abb. 1). Wie aus den vorangegangenen Darstellungen ersichtlich wird, besteht aufgrund der bauhistorischen Bedeutung der Burganlage kein Zweifel an ihrem Denkmalwert. Die Burg ist mit ihrer bewegten Geschichte fest im generationsübergreifenden Bewusstsein der Bewohner von Geilenkirchen und seinem Umland verankert. Burg Trips sollte daher als herausragende Landmarke nach jahrzehntelangem Leerstand wieder einer Nutzung zugeführt und möglichst auch der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Die unmittelbare Nähe zur Stadt und die Lage an einem Radwanderweg entlang der Wurm bieten einen strukturell günstigen Standort, der für eine erfolgreiche Nutzungsfindung ausschlaggebendes Potenzial enthält.

Die Arbeitsgruppe „Nutzungskonzept“, bestehend aus Studierenden der Fachrichtungen Architektur,

Bauingenieurwesen, Denkmalpflege, Kunstgeschichte und Restaurierung, entwarf mehrere Nutzungsszenarien mit dem Ziel, die Wertschätzung von Burg Trips und damit ihr Fortbestehen zu sichern. Dabei sollten die Ansprüche des Gebäudes mit den Bedürfnissen und Wünschen

Seite gegenüber:
Schnitt durch Turm,
Süd- und Ostflügel,
Blick nach Norden.
Bauaufnahme
LVR-ADR.

1. Burg Trips,
Ansicht von Osten.
Foto: Silvia Margrit
Wolf, LVR-ADR.



der Geilenkirchener und touristischen Strukturen der Region abgestimmt werden. Im Rahmen einer Bedarfsanalyse wurden daher verschiedene Meinungen eingeholt und Informationen zusammengetragen, zunächst von den anderen Arbeitsgruppen, um den Baubestand und die Bewertung seiner Befunde zu erfahren, aber auch von der Familie der Burgeigentümer, vom Bürgermeister Geilenkirchens und von Einwohnern der Stadt, vom Personal des benachbarten Seniorenwohnheims und der Tourismusinformation des Kreises. Eine Meinungsumfrage unter den Einwohnern nahm zwar viel Zeit in Anspruch, inspirierte jedoch zu vielen neuen Nutzungsideen und machte umso deutlicher, wie sehr den Geilenkirchenern an „ihrer“ Burg Trips gelegen ist.

Bei der Ausarbeitung der Nutzungsvarianten stellte sich die Vereinbarkeit denkmalpflegerischer Konzepte und baurechtlicher Vorgaben als eine große Herausforderung dar. Die Beratung seitens der Denkmalpfleger und der Mitarbeiter des Amtes für

Bauordnung und Hochbau der Stadt Geilenkirchen war dabei äußerst hilfreich.¹ Zudem konnten im Rahmen einer persönlichen Stadtführung in Geilenkirchen die baugeschichtliche Struktur der Stadt erfahren und Freizeitangebote analysiert werden.

Bedarfsanalyse – Ergebnisse der Meinungsumfrage

Die Zielsetzung der Meinungsumfrage in der Bevölkerung bestand vorrangig darin, die Einstellung der Geilenkirchener zu Burg Trips zu erfahren und herauszufinden, welcher Bedarf an Funktionen und Ergänzungen vorhandener Freizeitangebote besteht. Hierbei wurden verschiedene Altersgruppen gebildet, um die Aussagen besser beurteilen und Bedürfnisse verschiedener Generationen in der Konzeptfindung berücksichtigen zu können. Neben Anregungen für die Hauptburg wurden ebenso Wünsche bezüglich einer Nutzung des Parks geäußert.

Befragte im Alter von unter 20 Jahren hatten erwartungsgemäß ausgefallene Ideen wie beispielsweise die Einrichtung einer Diskothek, einer Shoppingmall, eines Schwimmbades oder Kinocenters. Auch wurde eine Burg mit kostenlosem Internetzugang gewünscht. Im Gegensatz zu älteren Befragten hatten sich Jüngere bislang kaum oder gar nicht mit der Geschichte der Burg auseinandergesetzt. Hingegen kamen konkretere Vorschläge, welche die Konzeptfindung besonders beeinflussten, von der Altersgruppe der 20- bis 60-Jährigen. Ein Großteil von ihnen hatte bereits an Führungen im Inneren der Burganlage teilgenommen und sogar Beiträge im Heimatkalender über Sanierungsarbeiten

2. Burg Trips als Rahmen für Hochzeitsfotos.
Foto: Lisa Freund.





3. Burgen und Herrensitze in der Umgebung von Burg Trips. Grundlage: Google Maps; Grafik: Lisa Freund.

in Erinnerung. Die innerhalb dieser Gruppe gewonnenen Vorschläge lassen sich unter vier Themen zusammenfassen: Gastronomie, Übernachtungsmöglichkeiten, kulturelle und gewerbliche Nutzung. Bei intelligenter Aufteilung würde die Burg genügend Raum für eine Kombination verschiedener dieser Bereiche bieten.

Unter dem Aspekt Gastronomie sind laut der Befragten eine Bar oder ein Café, Restaurant, gehobene Sterneküche oder Eventgastronomie vorstellbar. Mit einem derartigen Angebot gäbe es endlich ein angemessenes Ziel des gelegentlichen Spaziergangs. Auch Touristen des Radwanderweges würden davon profitieren. Eine gehobene Sterneküche oder Eventgastronomie könnten das gastronomische Angebot der Stadt ergänzen. Außerdem käme eine Bar mit längeren Öffnungszeiten einer abwechslungsreicheren Abendgestaltung in Geilenkirchen entgegen. Eine gastronomische Nutzung ließe

sich gut durch Übernachtungsmöglichkeiten ergänzen. So könnte ein Restaurant in Verbindung mit einem Hotel nicht nur für Anwohner, sondern auch für Ausflugsgäste zur Verfügung stehen. Ebenso würde es sich mit einer Jugendherberge verhalten, in der sowohl Schulklassen als auch Touristen Unterkunft finden könnten. Überdurchschnittlich oft wurde der Wunsch nach einem Trauzimmer geäußert, mit dem Zusatz, Übernachtungsmöglichkeiten für die geladenen Gäste oder zumindest für das Brautpaar bereitzustellen. Während des Workshops wurde diese Option bereits untermauert, als ein Brautpaar die romantische Kulisse der Burg Trips für seine Hochzeitsfotos nutzte (Abb. 2).

Daneben wurden zahlreiche weitere Ideen geäußert, wie der außergewöhnliche Charme der Burganlage genutzt werden könnte, wie beispielsweise als Eventlocation für Theatervorstellungen, für Kabarett, Filmablen-

de, Lesungen oder Kammerkonzerte. Solche Veranstaltungen könnten unter einem bestimmten Thema organisiert und durch Führungen und Ausstellungen ergänzt werden. Eine weitere Option wäre die Nutzung der Burg als Freiraum für junge, kreative Menschen und zum Austausch zwischen Generationen. Der Park könnte zudem für Festivals, Freiluftkino oder mittels Aufstellung von Pavillons auch zu besonderen Anlässen dienen. Schließlich kam ein Kindergarten mit Spielplatz oder auch die Einrichtung von Gemüse-, Bücher- oder Haushaltsläden zur Sprache.

Alle genannten Nutzungsideen für die Burganlage wurden jedoch in Bezug auf ihre Zugänglichkeit infrage gestellt. So bedauerten Befragte ab etwa 60 Jahren, dass es für Rollstuhlfahrer zurzeit keine Möglichkeiten gäbe, an Führungen in den Innenräumen teilzunehmen. Sie wünschten sich größtmögliche Barrierefreiheit im Falle einer neuen Nutzung der Burg. Burg Trips öffentlich zugänglich zu machen, würde seitens des in den Vorburgen untergebrachten Seniorenheims befürwortet. Das

Personal sähe in einer Neunutzung eine Bereicherung für die Senioren und deren Gäste. Es wurde geraten, Räumlichkeiten für Aktivitäten wie Bastelstunden oder generationenübergreifende Lese- und Erzählabende zur Verfügung zu stellen.

Workflow und Erarbeitung erster Konzeptideen

Bereits früh war aufgrund der Ergebnisse der anderen Arbeitsgruppen klar, dass der älteste Teil der Burg, der Nordflügel, aufgrund der bedeutenden historischen Befunde einen besonders sensiblen Umgang mit dem Baubestand verlangt. Eine museale Nutzung würde sich hier besonders gut eignen. Der untere große Saal mit dem kostbaren Intarsienfußboden könnte als Trauzimmer dienen. Daneben könnte ein Museum beispielsweise über Burgen in der Region geschichtsinteressierte Bürger anziehen und zugleich Schüler des naheliegenden Gymnasiums für Regionalgeschichte sensibilisieren. Für den Turm wurde die Idee einer Lesestube in die Diskussion eingebracht. Hierzu wurde das Gespräch mit der Leiterin der Stadtbücherei gesucht, die eine solche Nutzung in Verbindung mit einem digitalen Archiv für sinnvoll erachtete.

Hinsichtlich der räumlichen Ausnutzung wurde festgelegt, das Dachgeschoss nicht auszubauen, um die ohnehin schwer erreichbare spätmittelalterliche Dachkonstruktion nicht zu gefährden. Nach der umfassenden Meinungsumfrage einigte man sich auf die Ausarbeitung von drei verschiedenen Nutzungskonzepten. Die Restauratorin der Gruppe hielt Rücksprache mit den Arbeitsgrup-

4. Ostflügel, Barocktreppe als heutige Haupteinschließung.
Foto: Dorothee Heinzmann, LVR-ADR.





pen „Inventarisierung“ und „Bauforschung“, um festzustellen, welche Baubefunde und Elemente der Ausstattung unbedingt erhalten werden sollten und Ideen für deren Eingliederung in die Raumgestaltung zu entwickeln. Die Architekten gingen gemeinsam mit dem Bauingenieur Fragen nach sicheren Zugängen, möglichen statischen Belastungen, Rettungswegen und der Verortung sanitärer und technischer Anlagen nach. Barrierefreiheit, Kapazität der vorhandenen Parkplätze sowie Lärmbelastigung wurden eingehend diskutiert. Um Auskunft über eine mögliche Einbindung der Burg an bereits bestehende Touristikkonzepte der Region wie thematische Fahrradrouten zu gewinnen, fuhr ein kleines Team der Gruppe in die Kreisstadt zum Heinsberger Tourist-Service. Abschließend wurden alle

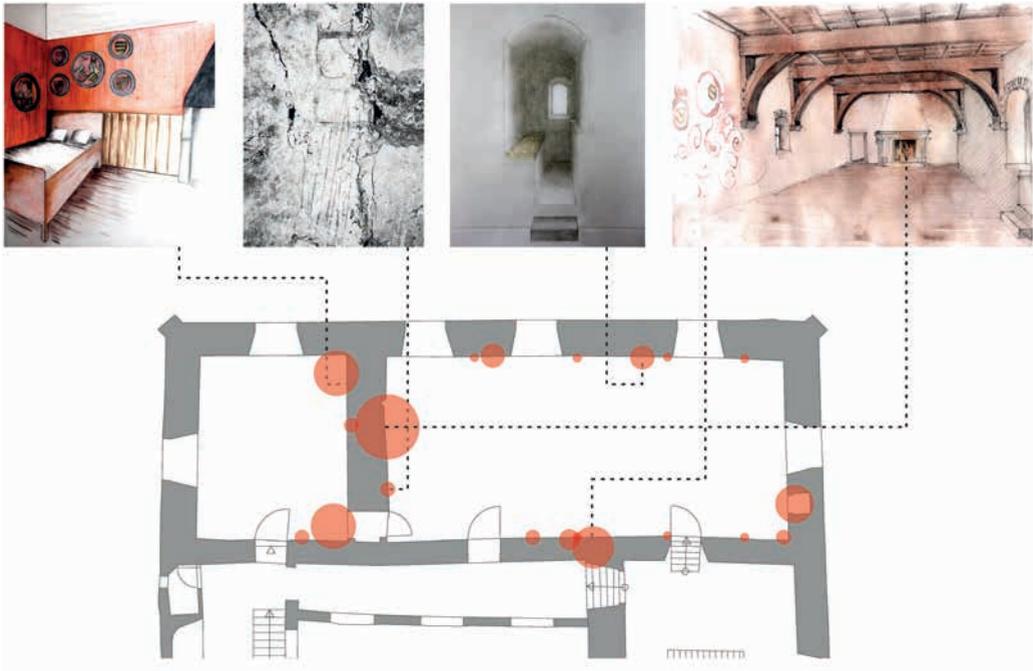
Ergebnisse zusammengetragen und visuell umgesetzt.

Touristikkonzept

Burg Trips und ihr Umland bergen gute überregionale touristische Potenziale. Dies ist das Ergebnis einer eigens durchgeführten Bedarfsanalyse und eines intensiven Gesprächs mit Mitarbeitern des Heinsberger Tourist-Service e. V. Den überwiegenden Teil der Wertschöpfung im Tourismus-Sektor machen im Kreis Heinsberg mehr als acht Millionen Tagesgäste aus,² die Ausflüge und Tagestouren unternehmen. Insgesamt bringen diese ein wirtschaftliches Plus von 220 Millionen Euro pro Jahr.³ Der Bedarf, die Infrastruktur für diesen Personenkreis auszubauen, ist mehr als gegeben. Es wäre daher wünschenswert, Burg Trips in eines der bereits bestehen-

5. Turm, Atmosphärische Perspektive der Leseräume.

Grafik: Nadezda Krasilnikova.



den thematischen Radwandernetze wie z. B. „Schlösser und Burgen am Niederrhein“ oder in die beliebte „Wasserburgenroute“ zu integrieren. Dies könnte allerdings aus markenschutztechnischen und Marketing-Gründen Probleme verursachen. Es wäre jedoch denkbar, ein neues Produkt zu entwickeln, das beispielsweise unter der Bezeichnung „Burgen und Schlösser entlang der Wurm“ angeboten werden könnte. Im Vergleich zu anderen Burgen und Schlössern an der Wurm könnte Burg Trips bei entsprechender Nutzung den erheblichen Vorteil bieten, neben Schloss Zweibrüggen die einzige öffentlich zugängliche Anlage zu sein (Abb. 3). Somit würde sie deutlich an Attraktivität für Touristen gewinnen. Für die Nutzung der Burg und die Entwicklung der Region könnte dies eine gute Chance darstellen, weshalb touristische Aspekte in das neue Nutzungskonzept einfließen sollten.

Baurechtliche Bestimmungen

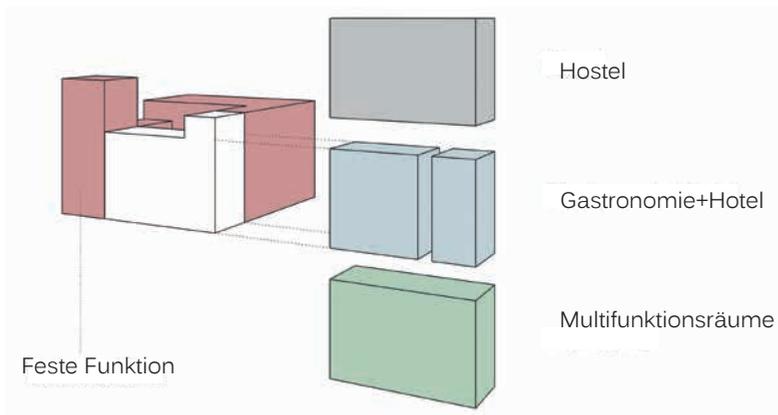
Im Rahmen der Konzeptionierung zukünftiger Nutzungsmöglichkeiten für die Hauptburg von Burg Trips müssen neben ökonomischen und denkmalpflegerischen Aspekten

auch diverse baurechtliche Bestimmungen berücksichtigt werden, welche abhängig von der zukünftigen Nutzung sind. Für eine öffentliche Nutzung gelten andere Regelungen als für eine private Nutzung. Inwiefern diese Vorgaben relevant sind, lässt sich insbesondere der Landesbauordnung des Landes Nordrhein-Westfalen (BauO NRW) entnehmen.

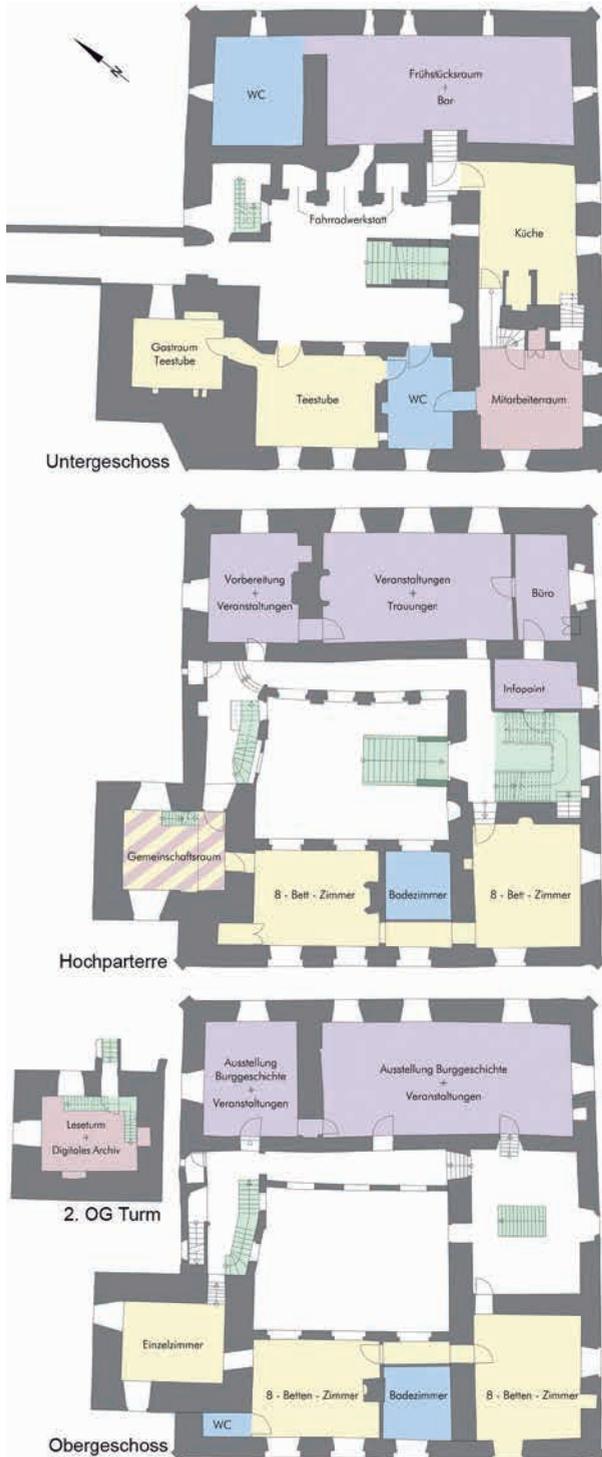
Die besondere Herausforderung bei diesem Projekt liegt in der Vereinbarkeit der Belange der Denkmalpflege mit modernen Bestimmungen wie Brandschutz und Einrichtung von Sanitäreinrichtungen. Teilaspekte, wie die künftige Erschließung und Barrierefreiheit, wurden besonders im Hinblick auf die nahegelegene Seniorenresidenz betrachtet. Aufgrund der Bedeutung der Burg für die Bevölkerung wird eine öffentliche Nutzung angestrebt. Demzufolge sollten die zu entwickelnden Konzepte für die Allgemeinheit zugänglich sein. Daraus resultieren besondere Vorgaben, die bei der Erarbeitung der verschiedenen Varianten mit dem Anspruch einer zeitgemäßen Nutzung berücksichtigt werden müssen. Insbesondere die Integration der

Seite gegenüber:
6. Palas, Obergeschoss, Lokalisierung der Baubefunde.
Grafik: Nadezda Krasilnikova, mit Visualisierungen der Gruppe „Bauforschung“.

7. Palas, Atmosphärische Perspektive des Saales im Obergeschoss.
Grafik: Nadezda Krasilnikova.



8. Blockstruktur des Nutzungskonzepts.
Grafik: Nadezda Krasilnikova.

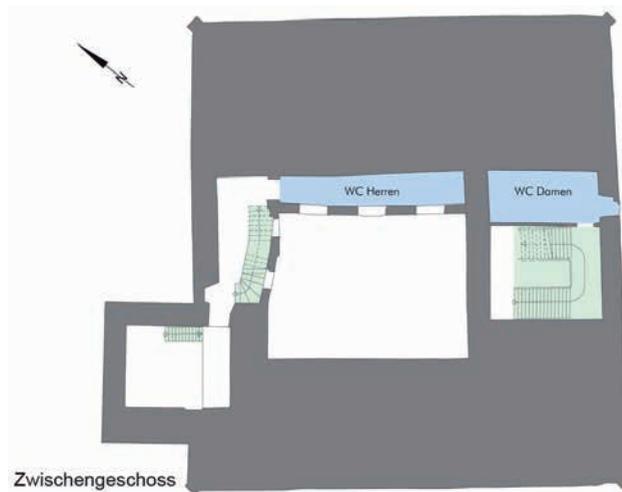


Brandschutzbestimmungen stellte sich bei einem solchen historischen Gebäude zunächst als problematisch dar. Eine öffentliche Nutzung erfordert zahlreiche Maßnahmen, sodass „der Entstehung eines Brandes und der Ausbreitung von Feuer und Rauch vorgebeugt wird und bei einem Brand die Rettung von Menschen und Tieren sowie wirksame Löscharbeiten möglich sind“.⁴

In erster Linie wurde vom städtischen Brandschutzbeauftragten auf die Bedeutung von Kompensationen hingewiesen. So sind in einem solchen Denkmal Abweichungen von Normen und Gesetzen unumgänglich und geeignete individuelle Ersatzmaßnahmen zulässig. Dadurch können die Brandschutzmaßnahmen besser an örtliche Gegebenheiten angepasst werden. Der zentrale Aspekt des Brandschutzkonzeptes sieht die Schaffung eines zweiten Flucht- und Rettungsweges für jede Nutzungseinheit vor. Bislang wird die Hauptburg durch ein zentrales durchgängiges Treppenhaus im Ostflügel erschlossen, welches jedoch als einziger Rettungsweg unzureichend ist (Abb. 4). Aus diesem Grund sollte im Westflügel ein weiteres Treppenhaus eingerichtet werden. Diese Lage hat mehrere Vorteile. Erstens erschließt sie sowohl den Nordflügel als auch den Südflügel, welche aufgrund ihrer Räumlichkeiten die zukünftigen Hauptnutzungen beherbergen werden. Zweitens ist der Eingriff an dieser Stelle aus denkmalpflegerischer Sicht vertretbar. Zwischen Obergeschoss und Zwischengeschoss befindet sich bereits eine zweiläufige Treppe, welche durch eine einläufige Treppe

ersetzt werden kann. Hierzu würde aus Platzgründen das bauhistorisch weniger bedeutende Nachbarzimmer mit genutzt. Diese einläufige Treppe könnte in das Hochparterre weitergeführt werden, wobei bei beiden Treppen die geforderten Maße aus der DIN-Norm⁵ berücksichtigt würden. Diese Treppen sollten aus nicht brennbarem Material bestehen. Somit könnten diese Treppen als Haupteintrittsstreppe genutzt werden, um die historische Treppe im Ostflügel zu entlasten. Zwischen Hochparterre und Erdgeschoss, wo sich heute die Sanitäreinrichtungen befinden, entstünde aufgrund der räumlichen Situation eine zweiläufige Treppe, die im Gegensatz zu den oberen Stockwerken lediglich als Rettungsweg dienen sollte. Diese Art der Erschließung bildet in den erarbeiteten Konzepten ein zentrales Element und ist unabhängig von der konkreten Nutzung. Weitere Maßnahmen sind Rauchschutztüren, Rauchabführungen und ein Brandfrüherkennungssystem. Damit würden sinnvolle Kompensationen für die zahlreichen entflammbar Materialien wie beispielsweise hölzerne Deckenkonstruktionen geschaffen.

Für eine zeitgemäße öffentliche Nutzung soll ein Gebäude für Personen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, nutzbar sein. Hier kann ebenfalls die BauO NRW zugrunde gelegt werden, deren § 55 besagt: „Bauliche Anlagen, die öffentlich zugänglich sind, müssen in den dem allgemeinen Besucherverkehr dienenden Teilen von Menschen mit Behinderung, alten Menschen und Personen mit Kleinkindern barrierefrei erreicht und ohne fremde Hilfe



zweckentsprechend genutzt werden können.“ Eine angestrebte Nutzung für verschiedene Generationen und die unmittelbare Nähe zu einer Seniorenresidenz würde eine solche Ertüchtigung unbedingt rechtfertigen. Allerdings wäre sie mit einem sehr hohen Aufwand verbunden, da in den verschiedenen Geschossen der Hauptburg zahlreiche Treppen und Schwellen existieren. Dennoch wurden verschiedene Maßnahmen erarbeitet wie ein Aufzug und eine Rampe im Eingangsbereich, um einen einigermaßen barrierefreien Zugang zur Burg zu ermöglichen. Eine Realisierung wäre jedoch nicht nur kostenintensiv, sondern würde zudem einen erheblichen Eingriff in die historische Bausubstanz darstellen. Um die besondere Charakteristik und Einzigartigkeit dieser Burg zu erhalten, muss im Rahmen einer zukünftigen Ertüchtigung auf solche Maßnahmen weitgehend verzichtet werden. Da die Maßnahmen „nur mit einem unverhältnismäßigen Mehraufwand erfüllt werden“⁶ könnten, sind diese Abweichungen wegen „un-

Seite gegenüber und oben:
9a, b. Nutzungskonzept, Variante 1: Hostel. Darstellung (a) der Hauptgeschosse und (b) des Geschosses zwischen Hochparterre und Obergeschoss. Plangrundlage: Bauaufnahme LVR-ADR; Grafik: Lisa Freund.



günstiger vorhandener Bebauung“ (§ 55 Abs. 6 BauO NRW) zulässig.

Neben der Ertüchtigung des Gebäudes selbst ist die Regelung einer angemessenen Zufahrt unabdingbar, ohne dabei die bestehende Seniorenresidenz zu beeinträchtigen. Um den zu erwartenden Publikumsverkehr zu steuern, könnte die bestehende seitliche Zufahrt zu den Seniorenwohnungen und zum Park jenseits des Wassergrabens genutzt werden. Für ein attraktives Angebot müssen zwingend ausreichend Stellplätze zur Verfügung stehen. Dieser Grundsatz gilt gemäß § 51 BauO NRW⁷ sowohl für Kraftfahrzeuge als auch für Fahrräder. Die Anzahl ist abhängig von der zukünftigen Nutzung; so wird gemäß Anlage zu § 51 BauO NRW unter anderem nach Verkaufsstätten, Versammlungsstätten und Gaststätten unterschieden. Zusätzliche Stellplätze für Kraftfahrzeuge könnten direkt an der Zufahrt eingerichtet werden, wo sich bereits Parkplätze befinden. Fahrradstellplätze ließen sich unmittelbar an der Burg realisieren. Ein widerrechtliches Abstellen von Kraftfahrzeugen in den Vorburgen lässt sich durch eine geeignete Beschilderung oder Schranken an entsprechenden Stellen unterbinden.

Ein weiterer Aspekt der Ertüchtigung stellen Sanitäreinrichtungen dar. „Jede Nutzungseinheit mit Aufenthaltsräumen muss mindestens eine Toilette haben“, so wird es nicht nur in § 50 BauO NRW⁸ gefordert, sondern ist für ein vielfältiges Nutzungskonzept auch zwingend erforderlich. Demzufolge müssten mehrere Sanitäräume eingerichtet werden, wobei die

Anzahl von der jeweiligen Nutzung abhängig ist. Um die Belange der Denkmalpflege zu berücksichtigen, sollten Strom- und Wasserleitungen zweckmäßig, möglichst gebündelt und reduziert angeordnet werden, um Eingriffe in historische Boden- und Deckenkonstruktionen, Wände und Oberflächen zu minimieren.

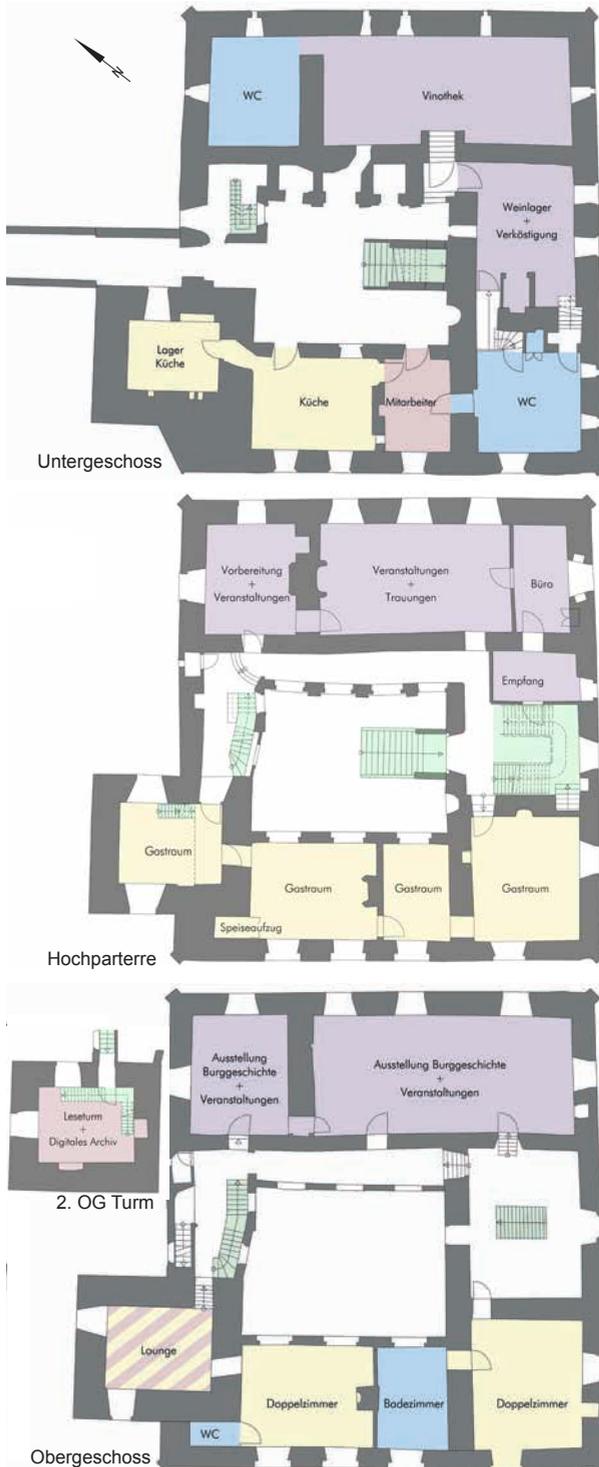
Selbst wenn eine zukünftige Barrierefreiheit nicht gewährleistet werden kann, lassen sich moderne Bestimmungen durchaus mit einem historischen Gebäude verbinden und zeitgemäße Funktionen integrieren. Auf dieser Grundlage ist die Entwicklung zukunftsfähiger und nachhaltiger Nutzungsvarianten für Burg Trips möglich.

Die Burg als Exponat

Wie aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen „Inventarisierung“ und „Bauforschung“ hervorgeht, birgt Burg Trips zahlreiche Elemente, die wesentlich sind für ihren Charakter als Burg und sie zu einem besonderen Bauwerk machen, das sich in vielen Teilen selbst erklärt. Diese Elemente sollten in den Nutzungskonzepten nicht nur erhalten, sondern für die Besucher der Burg möglichst auch erlebbar gemacht werden.

Ein Aspekt, der auf den ersten Blick den Eindruck einer Burg vermittelt, ist die Monumentalität – dicke Mauern und hohe Räume mit mächtigen Deckenbalken. Hinzu kommt die nicht auf den ersten, und auch nicht auf den zweiten Blick eindeutige Erschließung der Räume. Durchläuft man die Burg, erkennt man aufgrund ihrer Verschachte-

Seite gegenüber:
10. Variante 1, Atmo-
sphärische Perspek-
tive des Hostels.
Grafik: Nadezda
Krasilnikova.



lung, dass die heutige Anlage nach und nach entstanden ist und in ihrer Geschichte bereits mehrfache Veränderungen erfahren hat. Es ist wichtig, dass dieses ganz wesentliche Charakteristikum bei einer eventuellen Neunutzung erhalten bleibt.

Die Burg ist vor allem durch zwei Bauphasen, das Mittelalter und die Zeit des Barock, geprägt. Letztere zeigt sich unter anderem im Südflügel in Form einer sogenannten Enfilade, einer Aneinanderreihung von Räumen zu einer Zimmerflucht mit sich jeweils gegenüberliegenden Türen, die bis in den Turm hinein reicht. Als typisches Stilelement des Barock sollte diese Raumflucht in einer künftigen Nutzung als Einheit erhalten bleiben. Ebenso ist der große Saal im Hochparterre des Nordflügels barock überformt. Er besitzt insbesondere durch den bereits restaurierten Intarsienfußboden in Kombination mit der Wandvertäfelung und der hohen Decke eine sehr festliche Atmosphäre. Damit ist er besonders geeignet für kleine, exklusive Veranstaltungen wie Kammerkonzerte oder Lesungen. Auch Trauungen oder kleinere Empfänge könnten hier in sehr festlichem Rahmen stattfinden. Ein entsprechend schonender Umgang mit dem wertvollen Fußboden ist hierfür unabdingbar. Bei solchen Feierlichkeiten könnte ebenso der Garten mit einbezogen werden.

Auch im Untergeschoss finden sich Bereiche, die besonderes Nutzungspotenzial bieten. So lag im Ostflügel die ehemalige Küche mit einer seltenen Deckenkonstruktion des 18. Jahrhunderts aus über Eck gestellten Deckenbalken mit Ziegelgewöl-

ben. Hier befindet sich noch ein alter Backofen wohl aus der gleichen Zeit und ein Ausgussstein. Eine besonders gemütliche Atmosphäre ließe sich in dem großen Kellerraum des Nordflügels mit seiner hohen Decke, den massiven Balken und kleinen Fensteröffnungen schaffen. Damit würde er sich gut für eine gastronomische Nutzung eignen.

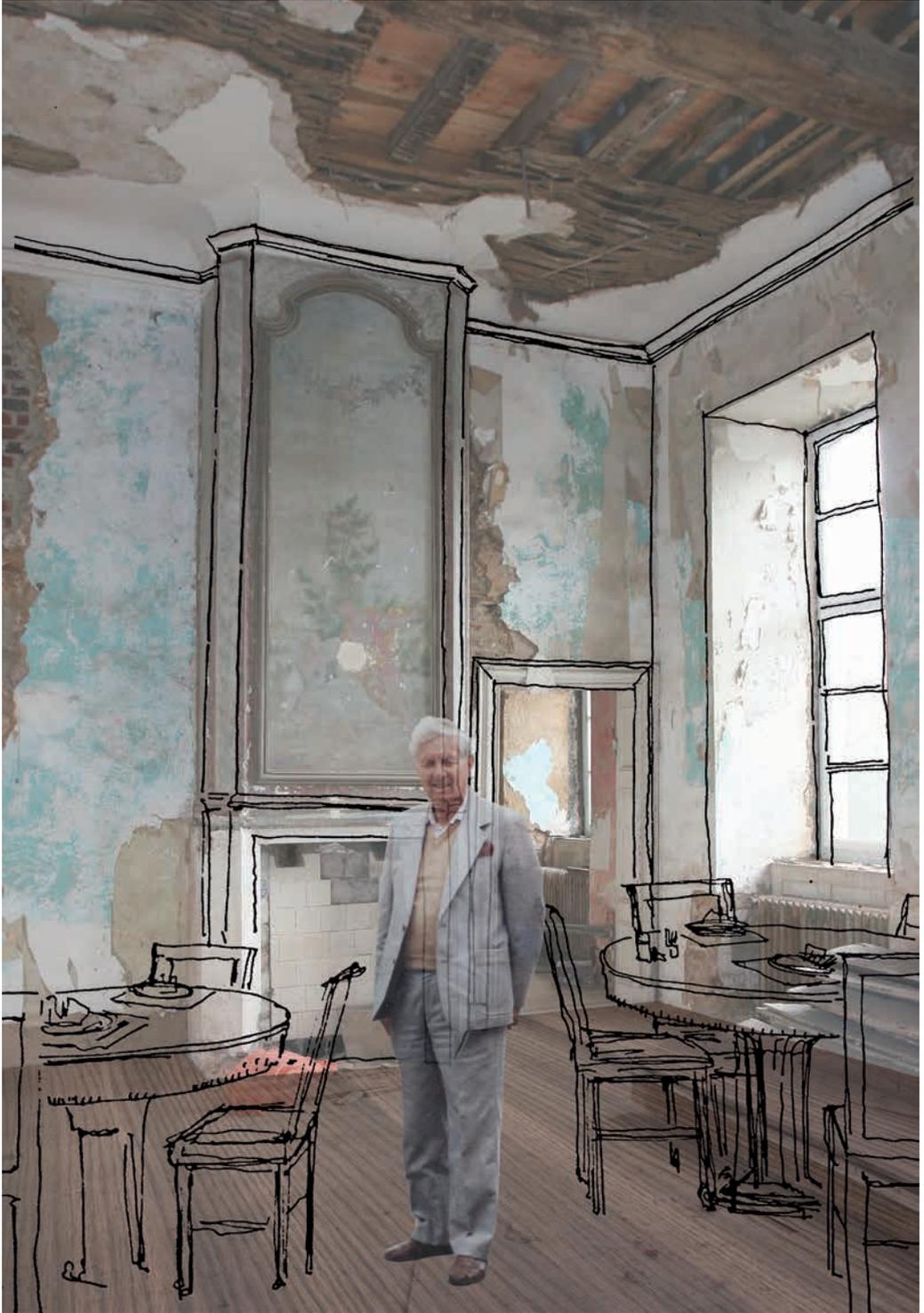
Besonderes Merkmal einer Burg ist ein Turm, auch in Burg Trips. Die zwei oberen Turmräume sind über eine Treppe miteinander verbunden. Daher sollten sie als Einheit genutzt werden. Es wurde angeregt, hier ein digitales Archiv einzurichten. Dieses sollte nicht ausschließlich Geilenkirchen und Burg Trips, sondern auch andere Herrensitze der Umgebung umfassen, um so eine zentrale Stelle der Vernetzung zu schaffen. Dies ließe sich ideal mit der Idee eines Lesezimmers verknüpfen. Gemütliche Sofas, Bücherregale und die besondere Ruhe, welche die dicken Mauern der Burg ausstrahlen, bieten die besten Voraussetzungen für eine Vertiefung in regionale Literatur (Abb. 5).

Absolutes Highlight ist selbstverständlich der große Saal im Obergeschoss des Palas mit seiner Vielzahl an einzigartigen Befunden, die von der Baugeschichte der Burg und den Lebensverhältnissen ihrer Bewohner berichten (Abb. 6). In den mittelalterlichen Sitznischenfenstern, deren Umrisse in der Nordwand ablesbar sind, sieht man förmlich die Damen der Gesellschaft sitzen. An der südlichen Längswand sind Reste von Wapen- und Rankenmalereien erhalten. Mit Hilfe moderner Medien wäre hier

eine digitale, virtuelle Rekonstruktion der Wandgestaltung im Raum denkbar. An den Wänden sind die Konsolen und Abdrücke der Wandstiele und Kopfbänder zu sehen, welche die Deckenbalken getragen haben. In Kombination mit einem Modell ließe sich gut zeigen, wie die Decke dieses Raumes im Mittelalter aussah. Besonders beeindruckend ist die Kaminkonstruktion in der Westwand zwischen den beiden Obergeschossräumen. Der Kamin schacht könnte, mit Leuchtschnüren von innen illuminiert und mit einer Plexiglasscheibe geschlossen, vom Keller bis in das Dachgeschoss sichtbar gemacht werden. Vor allem in diesem Raum und in dem benachbarten Nebenraum bietet es sich an, die Burg selbst als Exponat zu präsentieren (Abb. 7). Die vielen Befunde ermöglichen dem Besucher, Baugeschichte auf sehr lebendige Weise direkt zu erfahren und den Blick für die verschiedenen Bereiche der Burg zu schärfen. Daher bieten diese beiden Räume in ihrem Bestand die idealen Voraussetzungen für eine interaktive, museale Nutzung. Ebenso sind Wechselausstellungen zu Themen im Zusammenhang mit der Burg und eine Nutzung für passende Veranstaltungen gut vorstellbar.

In Räumen mit geringerer Befunddichte, die einer anderen Nutzung zugeführt werden sollen und im Zuge dessen einer stärkeren Überarbeitung bedürfen, könnte mithilfe von Infotafeln oder anderen Medien über die Funktion und Ausstattung der Räume in früheren Zeiten informiert werden. Überdies könnten Sichtfenster Einblicke in die jeweilige Befundlage bieten.

Seite gegenüber:
11. Nutzungskonzept, Variante 2:
Schlossgastronomie.
Plangrundlage: Bauaufnahme LVR-ADR;
Grafik: Lisa Freund.



Nutzungskonzept – modulare Blockstruktur

Während der Nordflügel wie oben beschrieben nur zurückhaltend und sensibel genutzt werden sollte, wurden für die übrigen Bereiche der Burg verschiedene Konzepte verfolgt, die möglichst flexibel verschiedenen Ansprüchen und Vorstellungen angepasst werden könnten. Hierfür wurde eine modulare Blockstruktur ausgearbeitet, die aus drei Hauptkomponenten besteht: Hostel, Schlossgastronomie und Kulturzentrum (Abb. 8). Mit den verschiedenen Funktionen wurde die Absicht verfolgt, einerseits die historische Bausubstanz zu erhalten und andererseits diese mithilfe moderner Ausstattung weiterzuentwickeln und zu beleben. Die für den Nordflügel vorgeschlagene museale und kulturelle Funktion wurde hierbei stets beibehalten und mit unterschiedlichen Blöcken kombiniert. Das Erdgeschoss dient in allen Varianten als Gastronomiebereich und das Zwischengeschoss im Nord- und Ostflügel zur Einrichtung eines Sanitärbereichs. Zudem bleiben die Obergeschosse des Turmes jeweils der Nutzung als Lesebereich und digitales Archiv vorbehalten. Die verschiedenen Nutzungsoptionen der übrigen Räume bieten die Chance, die Burg an die jeweiligen Wünsche und Interessen der Eigentümer anpassen zu können.

Atmosphärische Perspektiven der einzelnen Blöcke veranschaulichen die Ideen dieser Konzepte. Die großzügig geschnittenen historischen Räume mit ursprünglich belassenen Oberflächen stehen hierbei im Kontrast zu einer jeweils zeitgemäßen Einrichtung.

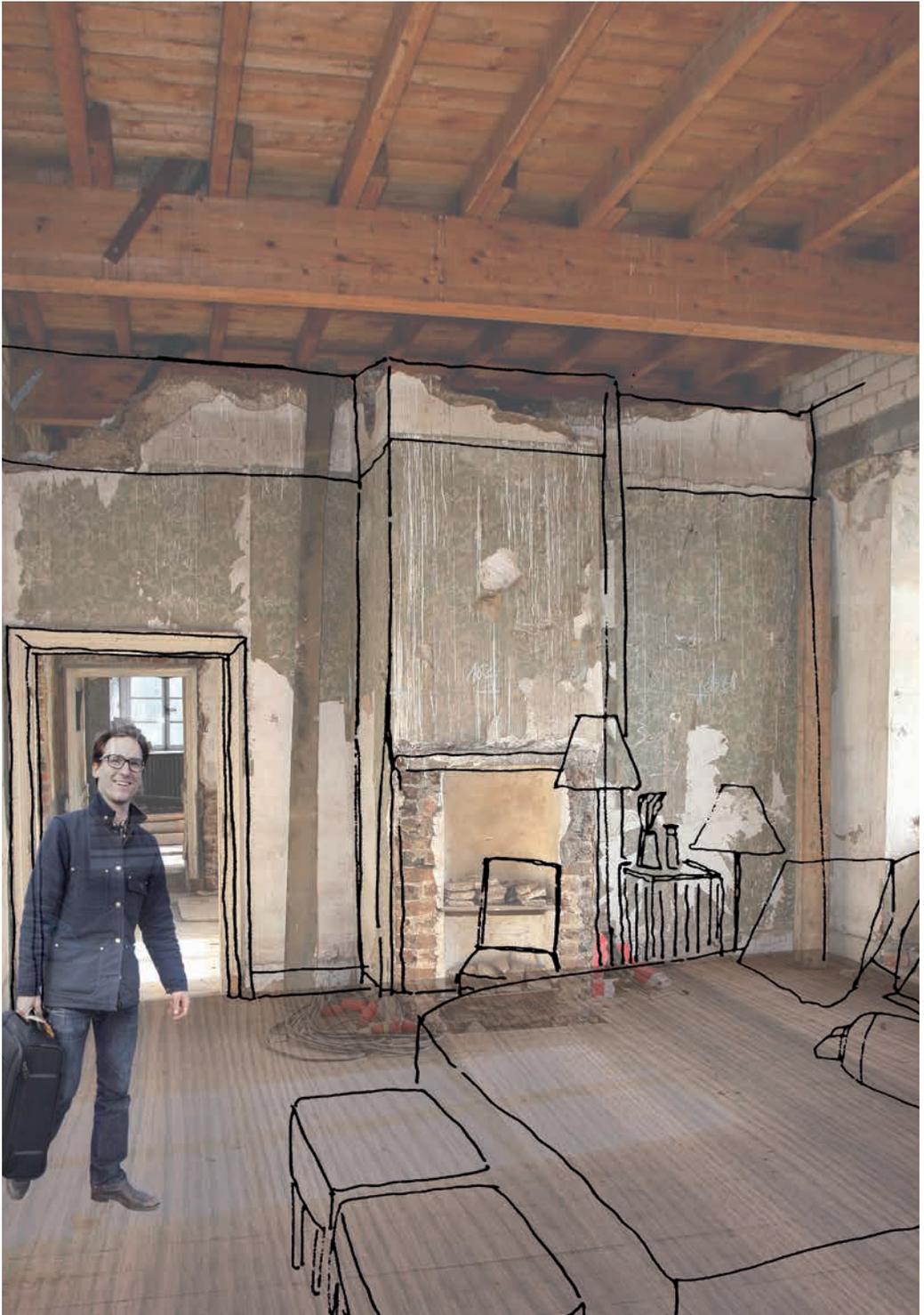
Variante 1 – Hostel

Die Funktion des Wohnens, die dem ursprünglichen Zweck der Burg entspricht, wird hier an die moderne, mobile Lebensweise angepasst (Abb. 9a, b). Burg Trips als historische Wohnresidenz kann den Besuchern durch die Funktion als Hostel die Entwicklung sich verändernder Vorstellungen des Wohnkomforts im Leben des Menschen zeigen. Im Erd- und Untergeschoss ist neben einer Teestube ein großzügiger Frühstücksraum angeordnet, der am Abend auch als Bar genutzt werden kann. Daneben befindet sich in den kleinen Nischen im Innenhof eine Fahrradwerkstatt, die sowohl den Übernachtungsgästen, aber auch Tagesbesuchern der Burg zur Verfügung steht. Im Hochparterre und Obergeschoss des Südflügels befinden sich die Schlafräume im Sinne eines Bed & Breakfast (Abb. 10). Um die komplizierten historischen Durchgänge und kleinen Treppchen, die die Räume auf einer Ebene miteinander verbinden, zu betonen, wird die funktionale Aufteilung an die bestehende Baustruktur angepasst. Dabei kann in dem zentral gelegenen Raum der Zimmerflucht ein Sanitärbereich für die angrenzenden Räume eingerichtet werden, während das Turmzimmer als Gemeinschaftsraum genutzt wird. Auf die Weise können die Räume mit nur geringen Eingriffen für Gäste erlebbar gemacht werden.

Variante 2 - Schlossgastronomie

Die herrschaftliche Atmosphäre der Wasserburg hat dazu bewogen, gehobene Gastronomie als eine mögliche Nutzungsoption zu entwickeln (Abb. 11 und 9b). Dieses Konzept setzt sich aus mehreren Teilen zusammen, die jeweils auf einer Etage angeordnet sind.

Seite gegenüber:
12. Variante 2, Atmosphärische Perspektiven der Gasträume.
Grafik: Nadezda Krasilnikova.



Der große Raum im Untergeschoss des Nordflügels wird hierbei zu einer exklusiven Vinothek umgewandelt. Die angrenzende historische Küche bietet sich als Weinkeller an, der zudem für Verkostungen genutzt werden kann. So bleibt sie mit ihrem alten Backofen, dem Ausgussstein und vor allem der einzigartigen Deckenkonstruktion für Besucher erfahrbar. In den Keller- bzw. Erdgeschossräumen des Südflügels ist die Gastronomieküche untergebracht. Idealerweise könnte in diesem Zusammenhang der seit dem 18. Jahrhundert existierende Schacht des Speiseaufzugs wieder reaktiviert werden, um die darüberliegenden Gasträume im Hochparterre mit warmen Speisen zu bedienen. Ein Aufenthaltsraum für Mitarbeiter ist ebenfalls im Erdgeschoss vorgesehen.

Über die große Hoftreppe gelangt man in das Foyer mit einem kleinen Empfangsbereich und angrenzendem Büro. Die Gasträume befinden sich im Südflügel (Abb. 12). Sie sind mit je zwei bis drei Sitzgruppen aus schlichtem, edlem Mobiliar ausgestattet, um die herrschaftliche Atmosphäre und das historische Erscheinungsbild der barocken Räume zu bewahren. In diesem Kontext könnte eventuell die teilweise erhaltene Wandgestaltung aufgegriffen und restauriert werden, wie auch das Gemälde über dem Kamin. Die Einbringung gevouteter Decken, wie sie hier ursprünglich vorhanden waren, könnte zu einem möglichst authentischen Raumeindruck beitragen. So wird das Speisen in diesen exklusiven Räumen zu einem außergewöhnlichen Erlebnis.

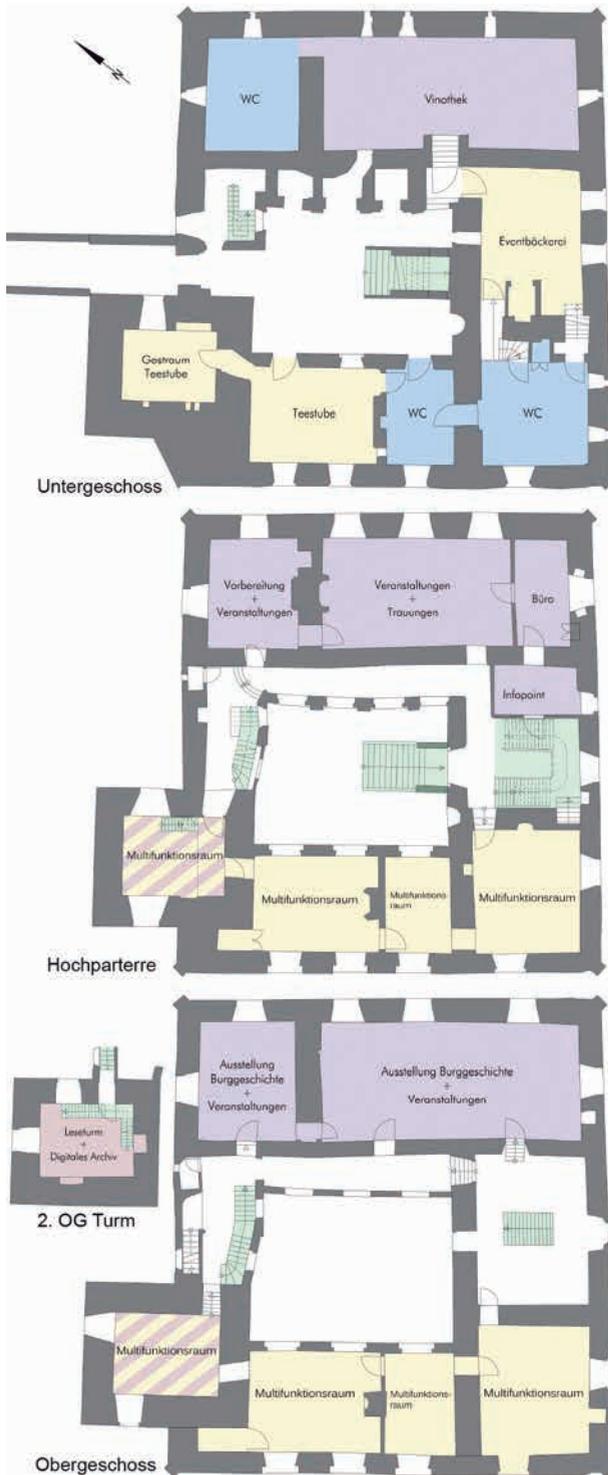
Das Turmzimmer, das derselben Raumflucht zuzuordnen ist, bietet Platz für einen weiteren Aufenthaltsraum mit gemütlichen Sesseln. Somit wird dieser Raum zwar als Teil der Gastronomie der barocken Enfilade angegliedert, hebt sich aber durch seine abweichende Gestaltung dennoch so weit ab, dass seine Zugehörigkeit zu einem anderen Bauabschnitt erkennbar bleibt.

Im Obergeschoss des Südflügels werden zwei großzügige Doppelzimmer angeordnet (Abb. 13). Der kleine, zentral gelegene Raum wird für ein geräumiges Bad für eines der Schlafzimmer genutzt, während die Sanitärräume des zweiten Zimmers in einem separaten Kubus und einer bereits vorhandenen Waschnische untergebracht sind. Ein Empfangstresen für die Übernachtungsgäste findet bequem im Treppenhaus Platz. Analog zum Hochparterre bekommt der Turm auch hier eine abweichende Nutzung: In einer Lounge können sich sowohl Übernachtungsgäste als auch Besucher des Museums und des Leseturms aufhalten. So durchdringen und vermischen sich die verschiedenen Nutzungen der Burg und tragen zur Begegnung und zum Dialog zwischen den Besuchern bei. In der Ruhe der massiven Mauern der Burg kann somit nicht nur exklusiv gespeist, sondern auch in besonderem Ambiente gewohnt und Erholung gefunden werden.

Variante 3 – Kulturzentrum

Wie die Bedarfsanalyse bei der Befragung der Bewohner Geilenkirchens ergeben hat, wird größtenteils eine Zugänglichkeit der Burg für die Öffentlichkeit gewünscht. Da dies auch

Seite gegenüber:
13. Variante 2, Atmosphärische Perspektive der Hotelzimmer.
Grafik: Nadezda Krasilnikova.



von dem Tourismus-Service in Heinsberg untermauert wurde, widmet sich ein dritter Ansatz eines neuen Nutzungskonzeptes dieser Frage (Abb. 14 und 9b). Der Bevölkerung soll „ihre Burg“ ein Stück weit zurückgegeben und erlebbar und vor allem nutzbar gemacht werden. Deshalb ist neben der museal-kulturellen Gestaltung des Nordflügels und der oberen Turmgewölbe, die sich auch hier wiederfindet, eine multifunktionale Nutzung für die Räume des Südflügels vorgesehen. Diese kann beispielsweise in privaten Veranstaltungen, Feiern, Kursen oder Treffen von Vereinen, kulturellen Veranstaltungen wie Ausstellungen oder anderweitigen Events bestehen.

Im Erd- bzw. Untergeschoss der Hauptburg befindet sich, wie in den vorangegangenen Konzepten auch, die Ebene der Gastronomie. In dem großen Kellersaal im Nordflügel wird auch hier eine exklusive Vinothek eingerichtet. Daneben wird die historische Küche zu einer Eventbäckerei umfunktioniert, in der – neben der künftigen Produktion des speziellen Tripser Steinofenbrot – auch Backevents oder Kochkurse angeboten werden können. Das Untergeschoss des Südflügels kann als kleine Teestube dienen, deren Gastraum sich über zwei Räume bis in den Turm hinein erstreckt. An allen Gastronomiebereichen liegen jeweils auch Sanitäreinrichtungen, die entweder direkt oder über die Eingangshalle zu erreichen sind. Der Innenhof kann bei gutem Wetter als zusätzliche Außenterrasse genutzt werden (Abb. 15).

Hochparterre und Obergeschoss sind über zwei voneinander getrennte ver-

तिकale Erschließungen zu erreichen. Vom Innenhof gelangt man über die große Freitreppe in die Empfangshalle, in dem sich ein Infopoint befindet. Er erfüllt die Funktionen des Empfangs, für Information und Kartenverkauf zum Museum sowie als Merchandising-Verkaufsstelle. Der zweite Weg führt über eine neu einzubauende Treppe im Westflügel der Burg. Über diese beiden Erschließungen erreicht man in gleicher Weise den musealen Bereich im Nordflügel sowie die sogenannten Multifunktionsräume in beiden Hauptgeschossen des Südflügels. Diese sind jeweils als kleinere Veranstaltungsräume, insbesondere für Vereinsaktivitäten, kleinere Feste und Feiern wie beispielsweise Vernissagen vorgesehen. Durch die vorherrschende Stille der Burganlage wären die Räume für auf Entspannung zielende Kurse wie Yoga

oder Meditation bestens geeignet. Für diese wechselnden Nutzungen werden die vorhandenen Raumfluchten beibehalten. So können die drei Räume der Enfilade zusammen oder als separate Räume genutzt werden, wobei im zweiten Fall der gefangene mittlere Raum als Vorbereitungs- oder Lagerraum dienen kann. Die Turmräume nehmen wieder die Funktion der Begegnungsstätte für Besucher des museal-kulturellen Bereiches und Akteure der Multifunktionsräume ein. Wie in den anderen Konzepten auch sind in den oberen Turmgeschossen Leserräume mit digitalem Archiv vorgesehen.

Für Besucher und Nutzer ist das „Erlebnis Burg“ in diesem Konzept am stärksten, da die Erfahrung der Räume nicht durch abgetrennte oder gesperrte Bereiche beeinträchtigt wird und beinahe jeder Raum als

Seite gegenüber:
14. Nutzungskonzept,
Variante 3: Kulturzentrum. Plangrundlage: Bauaufnahme LVR-ADR; Grafik: Lisa Freund.

15. Burghof, Empfang anlässlich des Studentenworkshops. Foto: Jessica Blank, LVR-ADR.



Exponat erlebt werden kann. Bei diesem Konzept steht das Zusammenführen verschiedener Generationen und der gesellschaftliche Aspekt durch Überschneiden und Verbinden verschiedener Funktionsbereiche im Vordergrund. Speziell eine Begegnung mit Bewohnern der Senioreneinrichtungen wäre wünschenswert.

Die drei vorgestellten Konzeptentwürfe wurden mit Rücksicht auf den

historischen Baubestand und auf Grundlage von Bedarfsanalysen und baurechtlichen Erwägungen möglichst realitätsnah entwickelt. Ziel war hierbei, Eingriffe in die historische Bausubstanz weitestgehend zu vermeiden, um Burg Trips erhalten und mit ihrer Geschichte erlebbar machen zu können.

Anmerkungen

- 1 Für zahlreiche Hinweise und Auskunft zu bau- und denkmalrechtlichen Fragen danken wir den Mitarbeitern des Amts für Stadtplanung, Umwelt, Bauordnung und Hochbau der Stadt Geilenkirchen, Heiner Dyong und Michael Jansen.
- 2 Information und Technik NRW, Beherbergungsstatistik – Publiziert durch den Heinsberger Tourist-Service e. V. Wir danken Patricia Thiel, Geschäftsführerin des Heinsberger Tourist-Service e. V., für die freundlichen Auskünfte.
- 3 Erhobene Tagestouristen + erfasste Übernachtungen x durchschnittl. Ausgabe – Berechnung durch den Heinsberger Tourist-Service e. V.
- 4 Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen – Landesbauordnung (BauO NRW), Bekanntmachung der Neufassung vom 1. März 2000, § 17 Brandschutz.
- 5 DIN 18065 Fassung Juni 2011 (Gebäudetreppen – Begriffe, Messregeln, Hauptmaße).
- 6 Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (wie Anm. 4), § 55 Barrierefreiheit öffentlich zugänglicher baulicher Anlagen.
- 7 Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (wie Anm. 4), § 51 Stellplätze und Garagen, Abstellplätze für Fahrräder.
- 8 Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (wie Anm. 4), § 50 Bäder und Toilettenräume.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Studenten- workshops

1. Florian Abe

Seit WS 2010 Bachelorstudium Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Englische Philologie / FU Berlin

2. Ricarda Altvater

B.A. Kunstgeschichte und Komparatistik
Seit SS 2013 Masterstudium Kunstgeschichte / Universität zu Köln

3. Lisa Freund

B.A. Architektur
Seit WS 2013 Masterstudium Architektur / HAWK Hildesheim

4. Patrick Führer

B.A. Kunstgeschichte
Seit SS 2013 Masterstudium Kunstgeschichte / Universität Bonn

5. Maximilian Klaube

Seit WS 2011 Studium Bauingenieurwesen / TU Darmstadt

6. Nadezda Krasilnikova

Diplom Innenarchitektur, Architektur-Design (Russland)
Seit SS 2013 Bachelorstudium Architektur / RWTH Aachen

7. Marlene Lieback

Seit WS 2010 Bachelorstudium Stadt- und Regionalplanung / TU Berlin

8. Sarah Lorenz

B.A. Restaurierung und Konservierung von Wandmalerei und Objekten auf Stein
Seit WS 2013 Masterstudium Restaurierung und Konservierung / FH Köln

9. Isabell Marx

Seit WS 2010 Bachelorstudium Innenarchitektur / HS Mainz

10. Melissa Melchart
B.A. Kunstgeschichte und Antike und Orient
Seit 2013 Masterstudium Kunstgeschichte / LMU München
11. Katarzyna Pankowska
B.Sc. Architektur und Städtebau
Seit 2011 Masterstudium Architektur und Städtebau / TU Warschau
12. Anna Pliska
B.Sc. Bauingenieurwesen
Seit WS 2013 Masterstudium Bauen und Erhalten / BTU Cottbus
13. Charlotte Püttmann
Seit WS 2011 Bachelorstudium Kunstgeschichte und Deutsche Sprache und Literatur / Universität zu Köln
14. Daniela Repplinger
B.A. Architektur
Seit 2014 Masterstudium Architektur / Hochschule Trier
15. Anne Roßburger
Seit WS 2012 Bachelorstudium Kunstgeschichte und (seit 2014)
Kulturanthropologie / Universität Göttingen
16. Luis Antonio Schneider
B.A. Prähistorische Archäologie und Kunstgeschichte
Seit WS 2013 Masterstudium World Heritage Studies / BTU Cottbus
17. Julia Schrader
Diplom (FH) Bauingenieurwesen
Seit WS 2013 Masterstudium Denkmalpflege / TU Berlin
18. Lisa Schrick
Seit WS 2012 Bachelorstudium Architektur / RWTH Aachen
19. Mareike Stein
Seit WS 2011 Bachelorstudium Kunst- und Bildgeschichte und Griechisch-Römische Archäologie / Humboldt-Universität zu Berlin
20. Simone Stritzker
B.A. Konservierung und Restaurierung
Seit WS 2013 Masterstudium Konservierung und Restaurierung / FH Erfurt

Fotos: Jessica Blank, LVR-ADR / privat (J. Schrader)

1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.



12.



13.



14.



15.



16.



17.



18.



19.



20.



Veranstalter und Durchführende des Studentenworkshops

Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz

Cäcilie Floßdorf
Dr. Oliver Karnau
Angelika Wölfel

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Jessica Blank
Dr. Kristin Dohmen
Anna Graff
Dipl.-Rest. Sigrun Heinen
Dr. Dorothee Heinzelmann
Dipl.-Ing. Hans Meyer
Dr. Oliver Meys
Dr. Andrea Pufke

Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln, Abteilung Architekturgeschichte

Dr.-Ing. Heike Lehmann
Prof. Dr. Norbert Nußbaum

Studentische Hilfskraft

Carina Sperber

Stadt Geilenkirchen

Thomas Fiedler
Michael Jansen

Familie Franz Davids

Willy Davids

Franziskusheim gGmbH

Hanno Frenken
Petra May

LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstr. 19, 50259 Pulheim-Brauweiler

Tel 02234 9854-569

info.denkmalpflege@lvr.de, www.denkmalpflege.lvr.de